

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 9./10. Februar 2019 / Nr. 6

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Ein Mesner-Ehepaar dient zwei Kirchen



Mit breitem Wissen gehen Anna Maria und John Cassidy im schwäbischen Donauwörth ihrem Amt als Mesner nach. Er in der evangelischen, sie in der katholischen Kirche (Foto: bn). **Seite 5**

Der Papst bekam seinen eigenen Staat

Vor 90 Jahren unterzeichneten Benito Mussolini und der Heilige Stuhl die Lateranverträge. Seitdem ist Rom die Hauptstadt Italiens und Sitz der Kirche (Foto: gem). **Seite 2/3**



Bischof Rudolf wird Ehrenritter



Eine Seltenheit beim Deutschen Orden: Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer wurde zum Ehrenritter erhoben. Davon gibt es zur Zeit lediglich zehn und höchstens zwölf (Foto: pdr). **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer an einem warmen Vorfrühlingstag in Rom blendend gelaunt die Via della Conciliazione Richtung Petersdom schlendert, der freut sich über den herrlichen Blick und die Ahnung von der Weite der Weltkirche. Zu verdanken ist der kolossale Eindruck der größten christlichen Kirche keinem Papst oder Heiligen, sondern einem gewissen Benito Mussolini.

Der faschistische Duce ordnete die Schaffung der „Straße der Versöhnung“ an und griff 1936 höchstpersönlich zur Spitzhacke. So sollte die Verständigung zwischen dem Heiligen Stuhl und dem italienischen Staat symbolisiert werden, wie sie die Lateranverträge von 1929 besiegelt hatten (siehe Seite 2/3). Der Papst war nicht länger „Gefangener“. Er öffnete vielmehr die Tore und Fenster zur Welt.

Heute reist er sogar auf die arabische Halbinsel (Seite 6). Und sein Vorgänger wirkte am Ende des Eisernen Vorhangs mit. Einmal mehr zeigt sich Gottes unerschütterliche Allmacht, indem er selbst aus dem Bösen das Gute bewirkt. Als die Via della Conciliazione, zur Freude auch heutiger Rom-Besucher, 1950 fertig wurde, waren Duce und Faschismus lange erledigt.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Licht für Lourdes

Besonders groß ist sie und ein Bild der Gottesmutter ziert sie: Domvikar Andreas Albert, der Leiter der Diözesan-Pilgerstelle, hält die Anliegenkerze für die Wallfahrt nach Lourdes im Mai 2019. Bischof Rudolf Voderholzer hat die Kerze am Fest „Darstellung des Herrn“ gesegnet. **Seite I**

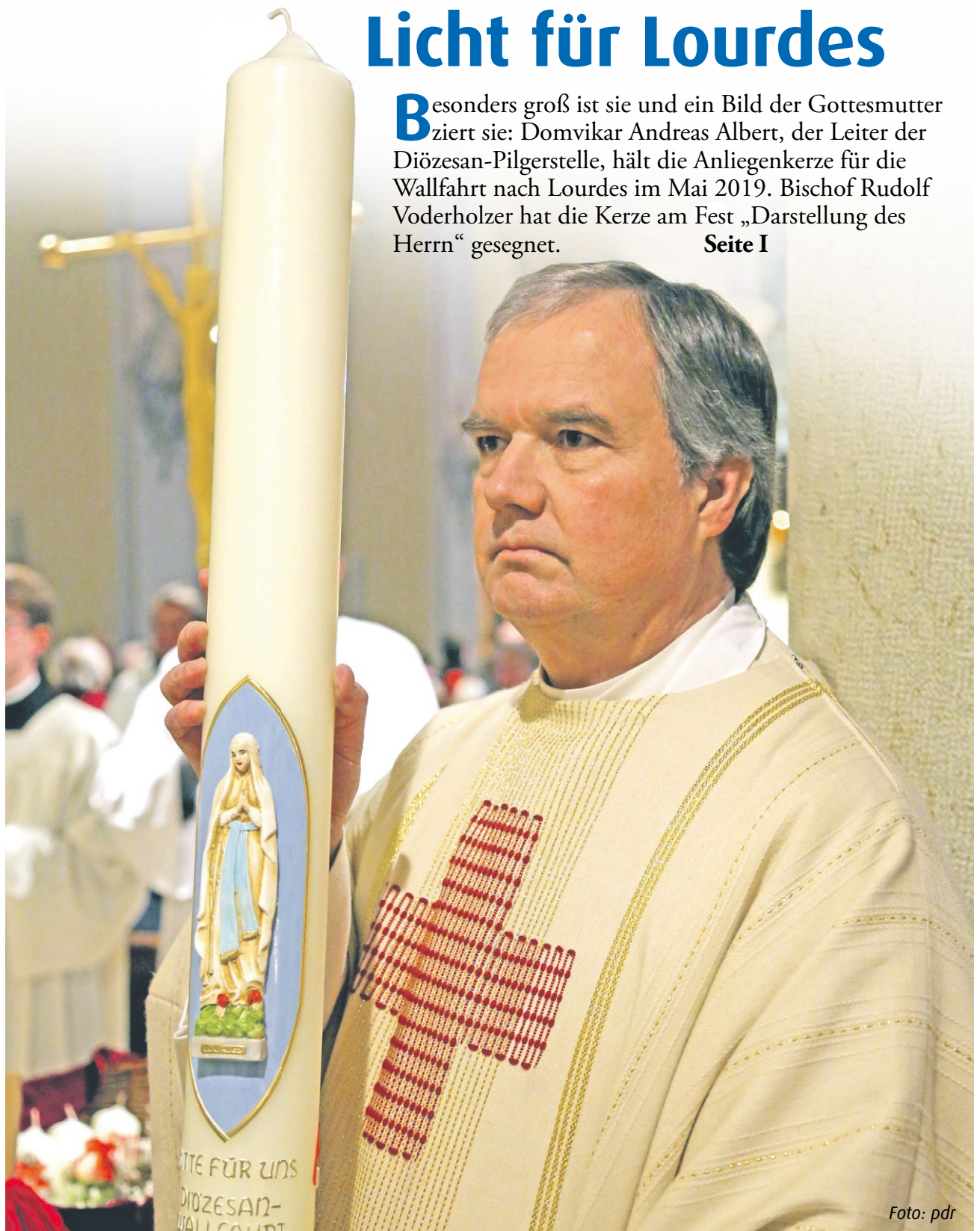


Foto: pdr

LATERANVERTRÄGE

Im Vatikan ging das Fenster zur Welt auf

Mussolini erkannte vor 90 Jahren die Souveränität des Heiligen Stuhls an – Im Gegenzug akzeptierte die Kirche Rom als neue Hauptstadt Italiens

ROM – Mit einer Fläche von 44 Hektar ist er nur unmerklich größer als die Münchner Theresienwiese, wo das Oktoberfest stattfindet, und damit der kleinste Staat der Welt. Und der einzige, in dem Latein als Amtssprache gilt. Noch dazu ist der Zwergstaat mitten in einem anderen Land, genauer gesagt in einer Stadt gelegen: Vor 90 Jahren wurde der Vatikan von Italien als souveräner Staat anerkannt. Mehr ist vom Kirchenstaat, der einst große Teile Italiens umfasste, nicht übriggeblieben.

September 1870: Der italienische Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi steht mit seinen Truppen vor den Toren Roms. Bislang konnte der Kirchenstaat die Stadt verteidigen

– dank der militärischen Hilfe Frankreichs. Doch wegen des Deutsch-Französischen Kriegs ist der Papst nun schutzlos. Garibaldi erobert Rom. Wenige Tage später wird der Kirchenstaat dem vereinigten Königreich Italien einverleibt – das Ende der weltlichen Herrschaft des Papsttums.

„Gefangener im Vatikan“

Papst Pius IX. (1846 bis 1878) lehnte alle Garantie- und Ausgleichsangebote Italiens ab und bannte die Urheber und Akteure der Eroberung. Unterstützung erhielt der „Gefangene im Vatikan“, wie Pius IX. sich selber nannte, vor allem von den treuen Katholiken nördlich der Alpen. Fast 60 Jahre sollte es dauern, bis die Rolle des Papstes und der Status des Vatikans rechtlich geklärt wurden.

Mit den Lateranverträgen vom 11. Februar 1929 wurde der Papst von Italien juristisch als Staatsoberhaupt anerkannt. Außerdem garantierte das Abkommen dem

Vatikan politische Unabhängigkeit und staatliche Souveränität. Im Gegenzug akzeptierte die Kirche Rom als Hauptstadt Italiens. Während die Verträge außerhalb Italiens als Staatsgründungsakt betrachtet werden, gelten sie für viele Italiener bis heute als „Schmach“ oder „Unterwerfung“ gegenüber dem Papsttum.

Geschlossen wurden die Lateranverträge zwischen Italien, in Person von Benito Mussolini, und dem Heiligen Stuhl, vertreten von Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri. Seinen Namen verdankt das Abkommen dem Ort der Unterzeichnung: dem Lateranpalast in Rom. Die Verträge schafften es sogar in die italienische Staatsverfassung – was unter Juristen in Italien bis heute für hitzige Debatten sorgt: Weshalb soll in einer Staatskonstitution auch das Verhältnis mit einem konkret genannten Kleinstaat festgelegt werden?

Die Angst, die viele Italiener umtrieb – und teils noch umtreibt –, ist die vor einer Einmischung der Kirche in den politischen Alltag des Landes. Die Trennung zwischen

Staat und Kirche hatte auf der italienischen Halbinsel seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verschiedene Phasen durchlebt. Mal waren die „Papst-Anhänger“ im Aufwind, dann kamen strikte „Antiklerikale“ an die Macht. Solange der Heilige Stuhl keine juristisch anerkannte Person war, schwelte der Konflikt weiter.

Diesen zu lösen war das Anliegen von Papst Pius XI. (1922 bis 1939). Achille Ratti, wie Pius XI. mit bürgerlichem Namen hieß, bestieg während seiner Zeit als Erzbischof von Mailand unter anderem das Matterhorn. Ein ebenso schwieriges Unterfangen in seinem Pontifikat war die Suche nach einer diplomatischen Lösung mit der italienischen Regierung.



▲ Sichtbares Zeichen des Abkommens zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl: Die Prachtstraße hin zum Petersdom wurde von Diktator Benito Mussolini in Auftrag gegeben und in Erinnerung an die Lateranverträge „Via della Conciliazione“ (Straße der Versöhnung) genannt. Foto: gem



▲ Kardinal Pietro Gasparri (sitzend links) und Benito Mussolini (daneben) unterzeichneten vor 90 Jahren die Lateranverträge. Seinen Namen verdankt das Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Italien dem Ort der Unterzeichnung: dem Lateranpalast (rechtes Foto). Fotos: KNA, imago

Die Lateranverträge waren „eine komplexe und schwierige Operation auf beiden Seiten“, sagte Fausto Bertinotti, der ehemalige Präsident der italienischen Abgeordnetenkammer und langjährige Vorsitzende der neo-kommunistischen Partei PRC, zum 80. Jahrestag der Unterzeichnung. Politiker der Linksparteien hätten immer sehr kritisch auf das Abkommen geschaut. „Das lag in der Tatsache begründet, dass unter den Verträgen die Unterschrift von Mussolini stand, was Antifaschisten niemals akzeptieren können“, sagte Bertinotti.

Papst Pius XI. soll dagegen über Mussolini gesagt haben: „Die Vorsehung hat uns ein Treffen mit diesem Mann ermöglicht.“ Bertinotti räumte ein, dass die Verträge „wertvoll“ waren, weil sie zur Beendigung „der Streitfrage um Rom“ führten. Es sei nicht selbstverständlich gewesen, dass dies gerade einer nationalistisch gesinnten Regierung gelang.

Staatschefs unter sich

Damit bezog sich der Politiker auf die strittige Frage, welchen Platz die Ewige Stadt einnehmen sollte. Seit 90 Jahren gilt: Rom ist sowohl die Hauptstadt Italiens als auch Mittelpunkt der katholischen Kirche. Rom ist die einzige Stadt auf der Welt, wo sich zwei Staatsoberhäupter von Fenster zu Fenster zuwinken können.

Die Lateranverträge als „Pakt mit dem Teufel“ zu betrachten, nur weil sie mit dem faschistischen „Duce“ getätigt wurden, ist falsch. Die Vorgeschichte der Vereinbarung zwischen Italien und dem Papsttum begann schon zehn Jahre vor der Unterzeichnung – und somit vor dem Faschismus. Im Rahmen des Friedensvertrags von Versailles zum Ende des Ersten Weltkriegs gab es

eine erste Abmachung zwischen dem Präsidenten des Ministerrats des Königreichs Italien, Vittorio Emanuele Orlando, und dem Papst-Gesandten Erzbischof Bonaventura Cerretti. Man einigte sich darauf, die „Römische Frage“ anzugehen.

Auslöser für das Pariser Treffen war ein Beschluss der Kardinäle der „Päpstlichen Kongregation für Außerordentliche Kirchliche Angelegenheiten“ vom März 1917. Die Kardinäle berieten, wie die vatikanische „Enklave“ als „staatliches Gebilde“ anerkannt werden könne. Das kleine Gebiet war die einzige Zone Roms, die dem Papst 1870 überlassen worden war. Die Kardinäle hielten fest: Der Papst braucht einen eigenen Staat.

Konkret wurden die Verhandlungen aber erst unter dem neuen Ministerpräsidenten Benito Mussolini. Dieser hatte ähnliche Absichten wie die Kardinäle und übermittelte seine Pläne 1926 über Kardinal Gasparri an Papst Pius XI. In den Lateranverträgen wurden die vier von Mussolini angegebenen Punkte auch tatsächlich eingefügt – und zwar fast wortwörtlich.

Der italienische Ministerpräsident erklärte sich bereit, das Eigentum des Heiligen Stuhls an den Apostolischen Palästen anzuerkennen, mit allem, was darin enthalten ist, wie den Museen und Bibliotheken. Außerdem war er damit einverstanden, den vatikanischen Palästen ein zu bestimmendes Gebiet hinzuzufügen – er benutzte das Wort „Abhängigkeiten“ – sowie das vatikanische Territorium als unabhängigen Staat anzuerkennen. Der letzte Punkt, den Mussolini nannte, war die Sicherstellung, dass der Vatikan als Staat auch von anderen Nationen anerkannt würde.

Etwas mehr als fünf Monate später begannen die direkten und offe-

nen Verhandlungen der Verträge. Es sollte allerdings noch bis zum 11. Februar 1929 dauern, bis der Heilige Stuhl und Italien eine Einigung erzielt hatten und Gasparri und Mussolini die Papiere unterzeichneten. Der Papst, der bislang einen Finanzausgleich für den Verlust des Kirchenstaates abgelehnt hatte, nahm einen Betrag von 1,75 Milliarden Lire an. Sie bilden bis heute die Grundlage für den „Besitz“ des Vatikan, aus dem die Ausgaben der Kurie bestritten werden.

Hymne, Post und Militär

Die Römische Frage war gelöst, die Päpste öffneten wieder die Fenster zur Welt. Der kleine Vatikanstaat, eine Wahlmonarchie, durfte eine eigene Post, einen eige-

nen Bahnhof und eine eigene Münze unterhalten. Bis heute gibt es eine eigene Zeitung (Osservatore Romano), eine Schutztruppe (Schweizergarde), eine Flagge (gelb-weiß) und sogar eine eigene Hymne („Marche Pontificale“ von Charles Gounod). Italien verpflichtete sich, dem Vatikan Wasser und Strom zur Verfügung zu stellen. Der Vatikan durfte diplomatische Beziehungen mit ausländischen Staaten aufnehmen.

Von der Versöhnung zwischen Italien und der Kirche zeugt noch heute die „Via della Conciliazione“ (Straße der Versöhnung). Die Prachtstraße, die von der Engelsburg zum Petersplatz führt, geht zurück auf Pläne Mussolinis. Der „Duce“ wünschte sich „eine der größten Kirche der Christenheit würdige“ Zufahrt. *Mario Galgano/red*

Begriffsklärung

Heiliger Stuhl oder Vatikan?

Der Heilige Stuhl (oder: Apostolische Stuhl) ist das weltweit als Völkerrechtssubjekt anerkannte Leitungsorgan der katholischen Weltkirche. Der Papst entsendet nicht als Souverän des Vatikanstaates, sondern als Oberhaupt der Gesamtkirche und der römischen Zentrale Botschafter in alle Welt.

Der 44 Hektar umfassende Vatikanstaat rund um den Petersdom im Nordwesten Roms, der 1929 in den Lateranverträgen zwischen dem Königreich Italien und dem Heiligen Stuhl gegründet wurde (siehe Haupttext), soll dem Papst seine Unabhängigkeit garantieren. Er dient nach vatikanischem Verständnis als territo-

riale und physische Basis für den Heiligen Stuhl. Er stellt eine Art Podest dar, auf dem eine viel größere, eine unabhängige und souveräne Macht aufbaut, die die ganze Welt im Blick hat: die Kirche.

Der Kleinstaat, zu dem neben dem Gelände um den Petersdom auch die Patriarchal-Basiliken Roms, der päpstliche Sommersitz Castelgandolfo und die Sendeanlagen von Radio Vatikan gehören, besitzt eine internationale Rechtspersönlichkeit – mit den üblichen Attributen der Souveränität wie eigene Münze, Post, Verkehrsmittel und Telefon. Im internationalen Kontakt wird der Vatikanstaat aber durch den Heiligen Stuhl vertreten. *KNA*

Kurz und wichtig



Fest wiedereinführen?

„Mit Freude“ habe er die Rufe mancher Theologen nach einer Wiedereinführung des Festes „Beschneidung des Herrn“ am 1. Januar aufgenommen, sagte Kardinal Reinhard Marx. Es gehe darum, „das, was uns verbindet, deutlich zu machen“, ergänzte der Erzbischof von München und Freising in Bezug auf die Beziehungen von Christen und Juden. Eine Wiedereinführung hatte etwa der Wiener Theologe Jan-Heiner Tück angeregt. Sie wäre ein „demonstrativer Akt der Solidarität mit den Juden heute, denen in Zeiten eines erstarkenden Antisemitismus auch und gerade durch Christen der Rücken zu stärken ist“, erklärte Tück. *Symbolfoto: gem*

Piusorden für Muslim

Mohamed Mahmoud Abdel Salam, der ehemalige Berater des Großimams der Kairoer Al-Azhar-Universität, wird für seinen Einsatz im Dialog zwischen Muslimen und Christen geehrt. Der Papst verleihe ihm für seine Verdienste am 26. März im Vatikan den Piusorden, teilte Vatikansprecher Alessandro Gisotti mit. Damit werde auch das Engagement zur „Stärkung der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und der Al-Azhar-Universität“ gewürdigt.

Kritik an Verfassung

Die Kirche in Kuba hat scharfe Kritik an einer „fehlenden Pluralität“ in der geplanten neuen Verfassung geübt. Die Kubanische Bischofskonferenz bemängelt auf ihrer Internetseite, dass die neue Verfassung ausschließlich die marxistisch-leninistische Ideologie zulasse. Am 24. Februar steht ein Referendum über den neuen Verfassungsentwurf an. Konkret kritisierten die Bischöfe, dass es in der Präambel der neuen Verfassung heißt, nur im Sozialismus und im Kommunismus könne der Mensch seine komplette Würde entfalten. Dies schließe Pluralität und verschiedene Meinungen über den Menschen und die Ordnung der Gesellschaft aus. Diese Pluralität müsse aber von der Verfassung gewährleistet werden, forderten die Bischöfe.

Attentäter verhaftet

Fünf mutmaßliche Terroristen, die an dem Bombenanschlag auf die Kathedrale von Jolo im Süden der Philippinen beteiligt gewesen sein sollen, haben sich der Polizei gestellt. Die Mitglieder der Terrororganisation Abu Sajaf hätten sich nach einer Verfolgungsjagd von Polizei und Armee ergeben, sagte der philippinische Polizeichef Oscar Albayalde. Die Bombenanschläge während eines Gottesdienstes sowie auf dem Parkplatz vor dem Gotteshaus hatten mehr als 20 Tote und über 100 Verletzte gefordert.

Folgen von Abtreibung

Das Bundesgesundheitsministerium will eine Studie zu „seelischen Folgen“ von Schwangerschaftsabbrüchen vornehmen lassen. Man gehe davon aus, dass die Studie parallel zum Gesetzentwurf zu Paragraph 219a in die Wege geleitet werde, bestätigte ein Sprecher des unionsgeführten Ministeriums in Berlin.

VENEZUELA

Kirche spielt Schlüsselrolle

Gegenpräsident Juan Guaidó kündigt humanitäre Hilfe an

BOGOTÁ/CARACAS – Inmitten der politischen und humanitären Krise in Venezuela kommt der Bischofskonferenz und den kirchlichen Organisationen eine Schlüsselrolle zu. Die venezolanische Kirche werde bei der Verteilung von Hilfsgütern eine zentrale Funktion einnehmen, berichtete die Tageszeitung „El Universal“. Der umstrittene Präsident Nicolás Maduro hat Papst Franziskus um Vermittlung gebeten.

Der sozialistische Präsident sagte dem Sender Sky 24, er habe um Hilfe gebeten, um einen Dialog zu ermöglichen. Sollte der Papst auf die Bitte eingehen, wäre es der zweite Anlauf des Vatikan, zwischen den Lagern zu vermitteln. Der erste Versuch war gescheitert, nachdem Maduro im Sommer 2018 das frei gewählte Parlament aufgelöst und durch eine verfassunggebende Versammlung mit linientreuen Anhängern ersetzt hatte.

Bei einem Treffen zwischen Kirchenvertretern, Repräsentanten von Nichtregierungsorganisationen, Gegenpräsident Juan Guaidó und dem Vize-Vorsitzenden der Nationalversammlung, Stalin Gonzalez, wurde vereinbart: Koordination und Verteilung der Hilfsgüter sollen durch Caritas, Rotes Kreuz und weitere beteiligte Organisationen erfolgen.

Guaidó forderte die venezolanischen Streitkräfte auf, dafür zu sorgen, dass die Hilfe in jede Ecke des Landes gelangt. „Wir stecken inmitten einer humanitären Notlage, die das Regime nicht anerkennen will“, zitierte „El Universal“ Guaidó. Die Militärs hätten nun den Schlüssel in ihren Händen, um die mit der Uno organisierte Hilfe ins Land zu lassen.

Voriges Wochenende kam es in Venezuela erneut zu Massenprotesten gegen Nicolás Maduro. Allein in Caracas versammelten sich rund 100 000 Menschen. Dabei kündigte Guaidó an, dass in der kolumbianischen Grenzstadt Cúcuta, in Brasilien und in der Karibik Zentren der humanitären Hilfe für Venezuela eröffnet würden.

Guaidó bekräftigte die Forderung nach einem friedlichen Regierungswechsel. Die Zeit Maduros sei abgelaufen. Es handle sich nicht um einen Staatsstreich, sondern um die Rückkehr zur institutionellen Demokratie, wie sie in der Verfassung niedergeschrieben sei. Aus allen Landesteilen wurden Protestmärsche der Opposition gemeldet.

Putschvorwürfe

Die von der Regierung Maduro kontrollierten Medien zeigten davon allerdings keine Bilder, sondern übertrugen eine Gegenveranstaltung der Sozialisten aus Anlass des 20. Jahrestages des Amtseides von Revolutionsführer Hugo Chávez. Maduro mobilisierte ebenfalls einige tausend Anhänger und bekräftigte seinen Machtanspruch.

Die Venezolanische Bischofskonferenz stellte sich noch einmal auf die Seite der Opposition. Im Netzwerk Twitter wiederholte sie eine Forderung des emeritierten Erzbischofs von Caracas, Kardinal Jorge Urosa: Maduro solle zurücktreten.

Auch Deutschland und weitere EU-Länder verstärken den diplomatischen Druck auf Maduro. Nach Ablauf ihres Ultimatums für die Ausrufung von Wahlen erkannten sie am Montag Guaidó als Übergangspräsidenten an. *Tobias Käufer*



▲ Hunderttausende Venezolaner folgten dem Aufruf von Juan Guaidó (Mitte): Sie protestierten gegen die Regierung von Nicolás Maduro. Foto: imago

Den Mitmenschen beistehen

„Woche für das Leben“ soll das Thema Suizid enttabuisieren

BONN (KNA) – Die bundesweite „Woche für das Leben“ steht in diesem Jahr unter dem Motto „Leben schützen – Menschen begleiten – Suizide verhindern“. Vom 4. bis 11. Mai will die ökumenische Aktion die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren.

Am Eröffnungsgottesdienst in der Marktkirche in Hannover nehmen unter anderem der Bischofskonfe-

renz-Vorsitzende Kardinal Reinhard Marx und der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm teil. 10 000 Menschen nehmen sich in Deutschland nach offiziellen Schätzungen jedes Jahr das Leben. Angesichts dessen sei es wichtig, Wege für eine bessere Versorgung suizidgefährdeter Menschen zu eröffnen und den Mitmenschen in ihren Sorgen beizustehen, betonten Marx und Bedford-Strohm.

Sakristeien in Familienhand

Die Cassidys sind Mesner – in einer katholischen und in einer evangelischen Kirche

Vor 25 Jahren hat es das ungarisch-amerikanische Ehepaar Annamaria und John Cassidy ins bayrisch-schwäbische Donauwörth verschlagen. Eigentlich wäre das schon exotisch genug, doch inzwischen „herrschen“ sie als Mesner über je eine evangelische und eine katholische Kirche.

John Cassidy, stolzer Träger sowohl der US-amerikanischen als auch der irischen Staatsbürgerschaft, wuchs im New Yorker Stadtteil Queens auf. Er war Ministrant in seiner Heimatpfarrei in Jackson Heights und besuchte eine katholische Schule. Resultat: ein selbstbewusst-selbstverständlicher Glaube ohne Komplexe und Berührungsängste.

Doch zum Küsterberuf zog es ihn ursprünglich nicht – der Filmliebhaber interessierte sich mehr fürs Kino. Wie alle jungen Amerikaner finanzierte er seine Ausbildung durch Studentenjobs, wo sich unter seinen Kollegen ein angehender Arzt aus Ungarn fand.

Ostern Ende der 1980er Jahre bekam dieser zukünftige Mediziner in New York Besuch von seiner Schwester aus Europa. Die Röntgentechnikerin Annamaria hatte die ungarische Heimat verlassen, um nicht in der Armee dienen zu müssen. Von der streng katholischen Großmutter geprägt, war ihr auch ohne diesen militärischen Zugriff auf ihr Leben die Doktrin des „sozialistischen Bruderstaats“ schon tief suspekt genug, und sie lebte lieber im Westen.

Die beiden wurden ein Paar. Mittlerweile hatten sich Annamarias deutschstämmige Eltern in Donauwörth niedergelassen. Als deren



◀ Annamaria und John Cassidy in ihrem Heim sowie unten bei typischen Tätigkeiten ihres Mesnerberufs: dem Vorbereiten der Heiligen Messe und dem Liederstecken. In katholischen Sakristeien gibt es jedenfalls mehr Heiligenfiguren.

Fotos: Bornhausen

Kräfte nachließen und die alten Menschen Hilfe brauchten, zogen auch die Cassidys von New York dorthin. Dort wurden ihnen auch ihre zwei Töchter geboren, von denen die eine den gälischen Vornamen Eileen, die andere den ungarischen Vornamen Reka trägt.

Doppelt examiniert

Besucht man die gastfreundliche Familie in ihrem behaglichen Zuhause, kommt vor allem John aus dem Erzählen nicht mehr heraus. Zeit genug, um sich beim Zuhören dem köstlichen ungarischen Gebäck zu widmen, das Annamaria zum Kaffee reicht. John verfügt über einen Wissensschatz an Glaubenssachen und Kirchendingen, der staunen lässt. Dass er die Ausbildung sowohl zum katholischen als auch zum evangelischen Mesner absolvierte, wie John betont, erklärt seine vielen Kenntnisse der Konfessionen im Detail nicht. Eher das echte Interesse, das sich in den

Büchern im Regal und teils auch in Gegenständen der Wohnungseinrichtung spiegelt.

Ökumene konkret

Die Filmbranche in der ehemaligen Freien und nun beschaulichen Reichsstadt Donauwörth hatte auf John allerdings nicht gewartet. Er fand schließlich Arbeit als Hausmeister der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, betreute die Christuskirche und das Gemeindehaus und ging allenfalls einmal den Pfarrern bei Beerdigungen zur Hand. Eine volle Stelle war es nicht.

Dann wurde die Mesnerstelle in der katholischen Fialkirche St. Laurentius frei, auf die sich John gerne beworben hätte – und fast gleichzeitig wurde ihm angeboten, den Hausmeisterposten an der evangelischen Kirche durch Hinzunahme des Mesneramts zu einer vollen Stelle auszubauen. Für die lutherische Geistlichkeit war das genauso wenig ein Problem wie für den amerikanischen Katholiken, aber eineinhalb Stellen waren selbst ihm zu viel.

An dieser Stelle konnte Annamaria einspringen. Sie bewarb sich als Sakristanin des schmucken Dorf-

kirchleins am nördlichen Stadtrand, wurde eingestellt und zur Mesnerin wie zur Kommunionhelferin umfassend wie würdig ausgebildet.

Anfangs war ihr „evangelischer“ Kollege und Ehemann John noch häufiger in der Nähe und sah nach dem Rechten. Heute vertritt Annamaria Cassidy mitunter routiniert den Mesner der Hauptkirche des Dekanats, des Liebfrauenmünsters.

Traditionsweitergabe

Hier wäre die Geschichte des Mesnerhepaars, die den guten Willen und das vorbildliche Zueinander der Geistlichen und der Gemeindemitglieder beider Konfessionen in Donauwörth unterstreicht, schon fast zu Ende erzählt. Wären da nicht die Cassidy-Töchter mit gälischem und ungarischem Vornamen, die der Familientradition etwas beinahe schon Dynastisches verleihen. Die ältere hat neben ihrem Psychologiestudium das Mesneramt in einer Augsburger Pfarrei übernommen. Die jüngere studiert in Bamberg eine spannende Kombination aus Katholischer Theologie und Archäologie.

Peter Paul Bornhausen





PAPST BEI ARABIEN-REISE:

Zukunft gibt es nur gemeinsam

Als „nach Frieden dürstender Glaubender“ sprach Franziskus zu den Muslimen

ABU DHABI – Ein historischer Besuch: Franziskus hat als erster Papst die arabische Halbinsel besucht. Dort unterzeichnete er eine bedeutende Erklärung und feierte einen Gottesdienst mit 170 000 Teilnehmern. Es war eine kurze und intensive Reise, in der er „den Spuren des heiligen Franz von Assisi“ folgte, wie der Heilige Vater erklärte.

Mit militärischen Ehren begrüßte Kronprinz Muhammad bin Zayid den Gast aus Rom am Montag im Präsidentenpalast von Abu Dhabi. Darauf folgten ein privates Gespräch, der Eintrag ins Gästebuch sowie der übliche Geschenkeaus-tausch. Der Papst schenkte dem Kronprinzen eine Medaille, die an die Begegnung des heiligen Franz von Assisi mit dem ägyptischen Sultan Malik al-Kamil vor genau 800 Jahren erinnert. Damit betonte Franziskus die interreligiöse Ausrichtung seiner Arabienreise.

Plädoyer für Toleranz

Mit „seinem Bruder“ – wie Franziskus ihn nannte – Großimam Ahmad Mohammad al-Tayyeb, Rektor der Kairoer Al-Azhar-Universität und einer der angesehensten Gelehrten des sunnitischen Islam, nahm der Heilige Vater anschließend an einer interreligiösen Konferenz teil. Der Papst richtete sich mit einem flammenden Plädoyer für Toleranz und Religionsfreiheit und gegen Gewalt im Namen Gottes an hochrangige Vertreter verschiedener Religionen.

Als Ehrengast war der Papst eingeladen worden. Er habe gerne die Gelegenheit ergriffen, zum 800. Jahrestag des Treffens zwischen dem heiligen Franz von Assisi und Sultan al-Malik al-Kamil als „nach Frieden dürstender Glaubender“ und „Bru-



▲ Papst Franziskus unterzeichnete bei seiner Arabienreise mit Großimam Ahmad Mohammad al-Tayyeb (rechts) eine Erklärung für Frieden und Toleranz. Foto: imago

der“ nach Abu Dhabi zu kommen, sagte Franziskus in seiner Rede. Und er unterstrich den interreligiösen Charakter seiner Reise: „Den Frieden wollen, den Frieden fördern, Werkzeuge des Friedens sein – dafür sind wir hier.“

Die Wüste blüht

Zu einem echten Dialog brauche es den Respekt vor dem anderen, aber durchaus im Bewusstsein der eigenen Identität, die nicht aufgegeben werden dürfe, fuhr der Papst fort. „Es gibt keine Alternative: Entweder wir bauen die Zukunft gemeinsam oder es gibt keine Zukunft.“

Der Papst würdigte die Kraftanstrengungen, mit denen in den Emiraten Wüstenland zum Blühen gebracht wurde. Dies zu bewahren, sei eine Herausforderung für die Zukunft. Dann wandte er sich einem

weiteren heiklen Thema zu: der Situation der Christen im Nahen Osten. Diese seien teilweise schon seit Jahrhunderten in der Region präsent und hätten einen „wesentlichen Beitrag zum Wachstum und Wohlstand des Landes geleistet“, gepaart mit einem festen Glauben, betonte Franziskus.

Unumwunden sprach er die Konflikte im Nahen Osten an: Kriege wie im Jemen und andernorts in der Region, die nichts als Elend und Tod mit sich brächten, müssten in allererster Linie durch die Religionen geächtet werden, mahnte der Papst eindringlich. Abschließend schwor er die Anwesenden nochmals auf den gemeinsamen, religions- und länderübergreifenden Einsatz für Arme, Frieden und Dialog ein.

Zum Abschluss der Konferenz unterzeichneten Franziskus und al-Tayyeb eine fünfseitige Erklärung, in der sie zur Solidarität zwi-

schen allen Menschen und zur Wahrung der Menschenrechte aufrufen sowie Hass und Blutvergießen, besonders Terrorismus, der Religion instrumentalisiert, verurteilen. Die Rolle der Religionen zur Schaffung von Frieden auf der Welt wird hingegen betont.

Kronprinz Muhammad bin Zayid zeichnete die beiden Gäste aus Rom und Kairo mit einem Preis der Regierung der Vereinigten Arabischen Emirate aus. Sie seien „Stifter des Friedens“, erklärte der Kronprinz bei der Verleihung.

Freier Tag für Papstmesse

Für die Katholiken in den Vereinigten Arabischen Emiraten war der Besuch des Papstes nicht nur ein Freudentag, sondern auch ein arbeitsfreier Feiertag. Sie waren von ihrer Arbeit freigestellt, um am Papstgottesdienst teilnehmen zu können – ein Geschenk des arabischen Staates an die christlichen Gastarbeiter.

Die Messe mit 170 000 Teilnehmern aus 100 Nationen, darunter 4000 Muslime, stand im Zeichen des „Poverello aus Assisi“ (des Armen aus Assisi). Die vielen Gastarbeiter wüssten allzu gut, was Armut und Bescheidenheit bedeuten. Der Papst spendete ihnen Worte des Trostes und versicherte ihnen, dass die Gläubigen weltweit für sie beteten und ihnen nahe seien.

„Wir Christen versuchen, den Rat zu beherzigen, den Franz von Assisi seinen Brüdern zu seiner Zeit gab, als er sie aufforderte, unter den Muslimen so zu leben, wie es der Geist eingibt, ohne Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten zu provozieren.“ Umgekehrt, bekräftigte Arabien-Bischof Paul Hinder, sollten die Muslime „einfach anerkennen, dass wir Christen sind“.

Mario Galgano/red

DIE WELT



Kein Hinweis auf Verbrechen

Knochenfunde in römischer Vatikanbotschaft stammen aus der Antike

ROM (epd) – Die in der Vatikanbotschaft in Rom entdeckten menschlichen Überreste stammen aus der Antike. DNA-Tests ergaben nach Angaben der Zeitung „La Repubblica“, dass die Knochen auf einen Zeitraum zwischen 90 und 230 nach Christus zu datieren sind. Die vom Vatikan eingeschaltete Staatsanwaltschaft werde nun die Ermittlungen wegen Mordverdachts einstellen.

Bei Bauarbeiten im Keller des ehemaligen Wächterhauses im Gar-

ten der Vatikanbotschaft waren im vergangenen Oktober ein fast intaktes Skelett und weitere Knochen entdeckt worden. Bei erneuten späteren Grabungen tauchten unter dem Bodenbelag des Kellers Teile eines Schädels auf.

Der Fund schürte Spekulationen, es könne sich um Emanuela Orlandi handeln, die 1983 unter mysteriösen Umständen verschwundene Tochter eines Vatikan-Angestellten. Der Boden des Wächterhauses der Vatikanbotschaft war zuletzt in den 80er Jahren erneuert worden. Die

römische Staatsanwaltschaft hatte wegen der Knochenfunde Ermittlungen aufgenommen.

Vor 34 Jahren war das damals 15-jährige Mädchen vom Musikunterricht nahe der Piazza Navona nicht nach Hause gekommen. Seitdem entwickelten sich rund um den Fall mehrere Verschwörungstheorien. Zuletzt wurden die menschlichen Überreste des Mädchens im Grab eines römischen Mafia-Bosses vermutet, der in einer Kirche in der Nachbarschaft der damaligen Musikschule begraben worden war.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass alle, die dem Menschenhandel, der Zwangsprostitution und der Gewalt zum Opfer gefallen sind, mit offenen Armen in unserer Gesellschaft aufgenommen werden.



Papst warnt vor Isolation

Franziskus ermutigt Orden, Gott und Mensch zu begegnen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Orden vor Weltlichkeit, Selbstbezogenheit und Isolation gewarnt. Er rief Ordensleute zu einer Gemeinschaft mit Jung und Alt sowie dem Gottesvolk und besonders zur direkten Begegnung mit Gott auf.

„Das gottgeweihte Leben: Es geht auf und blüht in der Kirche; wenn es sich absondert, verwelkt es“, sagte der Papst beim Gottesdienst zum Tag des gottgeweihten Lebens am 2. Februar im Petersdom.

Franziskus rief die Orden auf, sich nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden zu geben. Das gottgeweihte Leben müsse stets „Lobpreis, der dem Volk Gottes Freude bereitet, prophetische Schau, die das offenbart, was zählt“, sein.

So werde ein blühendes Ordensleben garantiert, das auch sinkenden Mitgliederzahlen etwas entgegensetzen könne. Franziskus ermutigte die Orden: „Mit Jesus findet man wieder den Mut voranzugehen und die Kraft, fest zu stehen. Die Begegnung mit dem Herrn ist die Quelle.“



▲ An Lichtmess, dem Tag des gottgeweihten Lebens, sprach Franziskus zu den Orden. Foto: KNA

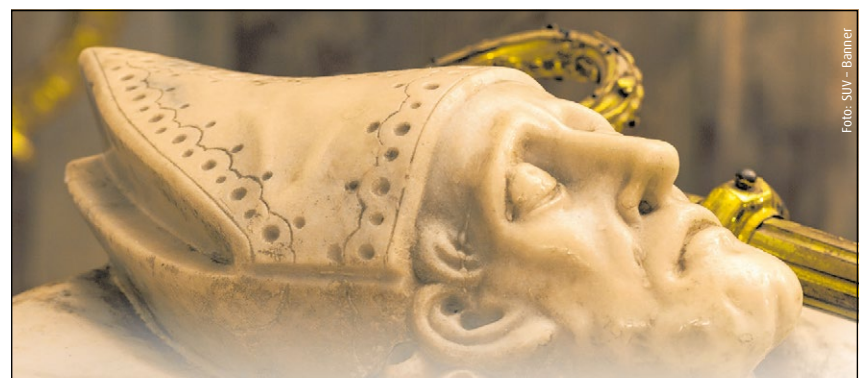


Foto: SJW - Banner

Großen Heiligen auf der Spur Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätsellfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

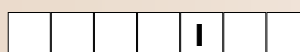
Schneiden Sie den fertig ausgefüllten Original-Gewinnspielcoupon (von Heft Nr. 4) aus und senden Sie ihn bis spätestens 17. Mai 2019 an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

3. Rätsellfrage

Der Legende nach heilte der Bischof einen Jungen, der eine Fischgräte verschluckt hatte. Während der am Tag nach Lichtmess stattfindenden Gottesdienste erbitten viele Gläubige den nach dem gesuchten Heiligen benannten Segen.



Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Nichts Neues und Sensationelles

„Wenn sie den Zölibat einhalten, werden auch homosexuelle Priesteramtskandidaten akzeptiert.“ Der Regens des Erzbistums Paderborn, Michael Menke-Peitzmeyer, sagte im WDR etwas Selbstverständliches, was viele scheinbar nicht für selbstverständlich halten. Denn sein Satz sorgte in der säkularen Presse und unter Katholiken für Aufsehen. Und zwar so sehr, dass ihm sein Amtskollege aus Münster, der Vorsitzende der Deutschen Regentenkonferenz, Hartmut Niehues, zur Seite sprang: „Das ist gar nichts Neues und schon gar nichts Sensationelles!“

Möchte ein Mann um Christi Willen zölibatär leben, ist seine sexuelle Orientierung nicht von Belang. Denn der Zölibat schließt

gelebte Sexualität aus. Dennoch: Der Zölibat ist keine einfache Sache und daher auch sehr hoch zu achten. Denn einmal vor Altar und Bischof versprochen, heißt es nicht, dass man ab diesem Moment vor jeglicher Versuchung gefeit wäre. Das betrifft heterosexuell wie homosexuell empfindende Priester in einer männerdominierten Kirche, die vor Ort vom Ehrenamt der Frauen lebt. Zölibat braucht tiefe Spiritualität und eisernen Willen.

„Tiefsitzende homosexuelle Tendenzen“ (so der Vatikan) sind daher für einen Priesteramtskandidaten ebenso schwierig wie tiefsitzende heterosexuelle Tendenzen. Wenn von vornherein deutlich wird, dass der Wille zum Zölibat nicht dauerhaft aufgebracht werden

kann, sollte einer nicht zur Weihe zugelassen werden. Zudem, so formuliert Regens Niehues, sei es wenig hilfreich, wenn jemand seine Orientierung als heterosexuell oder homosexuell empfindender Mensch auf der Stirn trägt.

Zentral bleibt: Zum Zölibat braucht es Männer, die sich reflektiert und erwachsen mit ihrer persönlichen Sexualität auseinandergesetzt haben. Dazu muss in der Priesterausbildung immer wieder „die sexuelle, psychosexuelle und affektive Reife“ thematisiert werden. Doch auch diese Männer können und dürfen scheitern. Wichtig ist dann, dass sie sich aufrichtig zu ihrem Scheitern bekennen und vielleicht sogar laisieren lassen, anstatt sich als Priester in Affären zu verlieren.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Rente: Gerechtigkeit geht anders

Bei den einen stieß der Vorschlag von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) auf begeisterte Zustimmung, bei den anderen auf harsche Kritik. Gewerkschaftsverbände und Linkspartei lobten die Idee der neuen Grundrente als Beitrag zu mehr Gerechtigkeit. Grünen-Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt fand: „Wer sein Leben lang gearbeitet und Kinder erzogen hat, muss im Alter mehr haben als die Grundsicherung.“ Allerdings verwies auch sie skeptisch auf das, was entschiedenere Gegner der Pläne wie Union, FDP und Arbeitgeberverbände umtreibt: Wer soll das bezahlen?

Es sind vor allem die Jungen im Lande, jene, die heute arbeiten, die bezahlen würden.

Sie müssten die Kosten der „Respektrente“ nach 35 Anrechnungsjahren aufbringen. Auch wenn der SPD-Minister sein Vorhaben nicht via Rentenversicherung begleichen will, so kann eben doch nur ausgegeben werden, was zuvor eingenommen wurde. Experten rechnen mit Mehrausgaben von sechs bis acht Milliarden Euro – Geld, das entweder durch Steuern oder dadurch hereinkommt, dass es anderswo nicht vorhanden ist.

Und es bestehen erhebliche Zweifel, ob die „Respektrente“ – so gut sie klingt – wirklich für mehr Respekt und Gerechtigkeit sorgt. Zumindest unter Heils Vorgaben gibt es manche Rentner, die noch ungerechter behandelt würden. Und das, obwohl auch sie eine er-

hebliche Lebensleistung vollbracht haben – aber eben nicht 35 Jahre in die Kasse einzahlen: Hausfrauen, die sich Kindern und Familie widmen, zum Beispiel. Oder jene, die 34 Jahre lang in Vollzeit schufteten und nun gegenüber denen leer ausgehen, die ein Jahr mehr in Teilzeit tätig waren.

Kurz: Der SPD-Vorschlag ist eine Anregung, muss aber erst einmal durchdacht und gründlich überarbeitet werden. Vor allem, dass das Rentengeschenk ganz ohne Prüfung der Bedürftigkeit verteilt werden soll, wirkt geradezu grotesk und hat mit Gerechtigkeit nichts zu tun. Heil jenen Geringverdienern, die einen Multi-Millionär geheiratet oder die Villa am Starnberger See geerbt haben!



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Des Missbrauchs Überdruß

Der katholischen Kirche geht es nicht gut. Schon im neunten Jahr in Folge wird das Thema Missbrauch immer wieder aufgekocht. Da drängt sich die Frage auf: Wer hat Interesse daran, dieses Thema so lange wachzuhalten? Ich vermute, es sind zwei Gruppen: Leute von außen und Leute von innen.

Von außen dürften es Kirchenfeinde und Kirchenkritiker sein. Die Feinde könnten (zum Teil) benannt werden mit dem Hinweis eines tschechischen Priesters: „Diese Art von Berichterstattung kennen wir aus der kommunistischen Zeit.“ Damit meinte er: Auch dort hat man der Kirche wiederholt Übeltaten vorgeworfen und den Blick auf diese verengt. Das Ziel war, die Kirche aus dem öf-

fentlichen Leben zu verbannen und sie, wenn möglich, zu vernichten. Nun könnte es heute auch aus dem gegenüberliegenden Lager ein Interesse geben, die Kirche zu schwächen. Denn sie klagt den „Turbokapitalismus“ an. So ist es den Betroffenen sicherlich gelegen, die moralische Integrität der Kirche in Frage zu stellen – und sie müssen nicht einmal lügen. Die möglichen Außeninteressen sind also kommunistische und kapitalistische.

Auch innerkirchliche Interessen mag es geben, das Thema wach zu halten – und dies aus ehrlichen Absichten heraus. Da offensichtlich die Buße nicht funktioniert, kann man die Veröffentlichungen und Kommentare als „Außenprophetie“ deuten, um längst

überfällige Reformen anzumahnen. Hat man doch über Jahre hinweg das Thema Sexualität idealisierend überbetont und zugleich in praktischer Hinsicht vernachlässigt, hat man die Zölibatsfrage immer nur ideell und wenig konkret angegangen, hat man vor allem die „Fremdlingschaft“ konterkariert durch eine säkularisierende Bürokratisierung und vieles mehr. So hält das Thema „Missbrauch“ die Reformbedürftigkeit der Kirche wach.

Es gibt uns die Chance, das Handeln der Kirche und ihrer Vertreter neu zu messen an Jesus, der Bibel und der Theologie. So könnte wieder deutlich werden, was die eigentliche Aufgabe der Kirche ist: die Menschen zu Gott zu führen.

Leserbriefe

Zu „Befremdliche Diskussion“
(Leserbriefe) in Nr. 3:

Wieder einmal versucht jemand, die Widerlichkeit des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch Priester mit einem Verweis auf den „familiären Bereich“ zu relativieren. Hier geschähen die „häufigsten Missbrauchsfälle“. Als hätte die Integrität des Priesterberufs in diesem Zusammenhang die oberste Priorität! Besonders merkwürdig ist die These, im familiären Bereich sei „keinerlei Enthaltensamkeit“ gefordert. Wie bitte? Die Familie ein Hort zügelloser Libertinage? Ich verstehe die diesbezügliche Lehre der Kirche ganz anders.

Bernhard Huber,
85737 Ismaning

Betrachtet man die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche, so waren nicht alle, die mit Priestern in Verbindung stehen, sexueller Natur. Das soll keine Entschuldigung oder Rechtfertigung sein, bedarf aber einer eindeutigen Klärstellung. Die Täter werden bestraft, die Opfer werden entschädigt

Der größte Kindesmissbrauch



und können sich in den Medien über die Täter beschweren.

Anders ist die Lage bei der ergebnisoffenen Schwangerschaftsberatung.

Hierdurch wird die Tötung der Opfer möglich und die Täter kommen straffrei davon. Die getöteten Kinder bekommen keine Entschädigung und

◀ Keine schützenden Hände: Rund 100 000 Ungeborene werden allein in Deutschland pro Jahr abgetrieben. Für die Autoren des Leserbriefs ist das „der größte Kindesmissbrauch überhaupt“.

können sich nicht mehr in den Medien beschweren. Sie sind tot. Deshalb ist die Abtreibung der größte Kindesmissbrauch überhaupt!

Man hat bei der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche weit ausgeholt und etwa 2000 Missbrauchsfälle aus 70 Jahren ermittelt. Bei der Abtreibung werden jährlich in Deutschland 100 000 Kinder getötet. Weltweit sind es nach Schätzungen des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen 52 Millionen Kinder – pro Jahr. Fehlen uns diese Millionen Kinder nicht schon jetzt als Volk und als Arbeitskräfte?

Emmeram und Anna Käs,
92706 Lube-Wildenau



▲ Zinsnehmen war im Mittelalter durch die Kirche verboten. Als das Verbot gelockert wurde, habe der Kapitalismus seinen Siegeszug begonnen, kritisiert unser Leser.

Fotos: gem

Ein „Mea culpa“ reicht nicht

Zu „Schweres Erbe für die Enkel“
in Nr. 1:

Wenn ich die meist fröhlichen Kinder auf den vielen Bildern der Missions- und Hilfsorganisationen sehe, frage ich mich: Haben unsere Politiker, vor allem die regierenden, keine Kinder, keine Enkel? Ich zweifle an ihrer Lernfähigkeit. Die Vergangenheit lehrt uns, dass die Menschheit seit Jahrtausenden mit den Ideologien des Militarismus und des Kapitalismus durch die Weltgeschichte irrt. Trotzdem machen die Politiker so weiter.

Auch für die Kirche genügt ein „Mea culpa“ nicht. Christen müssen sich vorbehaltlos zur Gewaltlosigkeit bekennen. Bis ins Mittelalter hat die Kirche das Zinsnehmen verboten. Seit das Verbot gelockert wurde, hat der Kapitalismus seinen Siegeszug angetreten. Wollte nicht Jesus diese Fehlentwicklung überwinden? Wir müssen alles tun, um vom Militarismus und vom Kapitalismus freizuwerden. Erst dann stehen wir in der Nachfolge Jesu.

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell

Zustimmung

Zu „Es muss nicht immer
Santiago sein“ in Nr. 2:

Es muss nicht immer Santiago sein – genau dieser Meinung bin ich auch. Seit 30 Jahren bin ich Anhängerin der Naturheilkunde Hildegards von Bingen. Ich beschäftige mich auch mit der Person, ihrem Leben und Wirken. In Regensburg leite ich seit 23 Jahren einen Hildegardkreis, der sich alle vier Wochen trifft, um Erfahrungen mit der Naturheilkunde auszutauschen. Natürlich wird dabei immer auch über Hildegards Spiritualität geredet.

Seit 2017 gibt es einen der heiligen Hildegard gewidmeten Pilgerwanderweg von Idar-Oberstein bis Bingen am Rhein. Ich war schon öfter in dieser Region und kenne einige Stationen, etwa den Disibodenberg, sehr gut. Das Kloster Eibingen habe ich schon elf Mal besucht.

Brigitte Würdinger,
93059 Regensburg



▲ Hildegard von Bingen auf einer zeitgenössischen Darstellung aus dem zwölften Jahrhundert.

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jes 6,1–2a.3–8

Im Todesjahr des Königs Usíja, da sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen und die Säume seines Gewandes füllten den Tempel aus. Sérafim standen über ihm. Und einer rief dem anderen zu und sagte:

Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen. Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.

Und es erbebten die Türzapfen in den Schwellen vor der Stimme des Rufenden und das Haus füllte sich mit Rauch.

Da sagte ich: Weh mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich, denn den König, den HERRN der Heerscharen, haben meine Augen gesehen.

Da flog einer der Sérafim zu mir und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Siehe, dies hat deine Lippen berührt, so ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt.

Da hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer

wird für uns gehen? Ich sagte: Hier bin ich, sende mich!

Zweite Lesung

1 Kor 15,1–11

Ich erinnere euch, Schwestern und Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet werden, wenn ihr festhaltet an dem Wort, das ich euch verkündet habe, es sei denn, ihr hättet den Glauben unüberlegt angenommen.

Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe:

Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt.

Denn ich bin der Geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob nun ich verkünde oder die anderen: Das ist unsere Botschaft und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium

Lk 5,1–11

In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennésaret und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.

Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang

aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen.

Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen. Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und füllten beide Boote, so dass sie fast versanken.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr! Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten; ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten.

Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.

Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.

Die Berufung der Apostel im Boot Petri von Duccio di Buoninsegna (um 1310).

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Gott selber sitzt mit uns im Boot

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Es steht nicht gut um unsere Kirche, glaubt man den aktuellen Verlautbarungen und öffentlichen Anklagen dieser Zeit. Während sich die einen geschäftig auf Verteidigung und Absicherung versteifen, fordern die anderen einen fundamentalen Umbruch auf Grundlage einer allumfassenden Barmherzigkeit Gottes. So geraten wir scheinbar immer mehr in eine Zereißprobe, zumindest sinkt der Glaubwürdigkeitsfaktor der Kirche laut Umfragen immer mehr.

Das Lukasevangelium vom reichen Fischfang des Petrus ist für mich eine vorbildhafte Parabel, die

die bleibende Sprengkraft der Frohbotschaft Gottes trotz widriger Umstände und menschlicher Fehlritte ganz neu in Erinnerung rufen möchte. Die Erzählung weist einen beachtlichen Spannungsbogen auf: Die Sehnsucht nach dem Wort Gottes ist so groß, dass Jesus vom Boot aus predigt und lehrt, damit ihn alle sehen und hören können. Am Ende seiner Rede kommt ein konkreter Handlungsauftrag, der die ermüdeten Fischer um Simon neu aufrüttelt: „Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“

Gegen alle Berufserfahrung vertraut Petrus mit seinen Freunden auf das Wort des Meisters, wenn auch zunächst noch widerwillig. Hier werden alteingefahrene Gleise verlassen, hier werden menschliche Maßstäbe über Bord geworfen und hier wird

der Glaube, der bekanntlich Berge versetzen kann, zur Motivation gegen alle Vernunft grundgelegt. „Doch auf dein Wort hin“ heißt: Nicht ich muss alles machen – Jesus sitzt mit im Boot. Mit ihm dürfen wir rechnen! Das Ergebnis ist gewaltig, es sprengt die Grenzen des Alltäglichen und mutet als Wunder an. Wer auf Gottes Wort vertraut, der wird nicht leer ausgehen.

Das Wunder vom reichen Fischfang ist keine Erfolgsstory unseres Denkens und Planens, sondern vielmehr ein Bild für die Güte und Barmherzigkeit Gottes mit uns schwachen und sündigen Menschen. Petrus wird dies augenblicklich bewusst, er schämt sich und möchte sich ängstlich abwenden. „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“: Jesu

Ruf überzeugt, denn „sie verließen alles und folgten ihm nach“.

Für mich stellen sich hier tiefergehende Fragen: Höre und spüre ich noch mit wachen Sinnen hin auf Gottes Wort? Vertraue ich auch auf sein bleibendes Mitwirken und seine Kraft zum Guten? Erkenne ich seinen einladenden Ruf und deute ich meinen bescheidenen Beitrag als Antwort auf seinen Anruf?

Papst Johannes Paul II. hat zur Jahrtausendwende aufgerufen, stets dankbar der Vergangenheit zu gedenken, leidenschaftlich in der Gegenwart zu leben und sich vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen. Auf diesem Hintergrund brauchen wir nicht zu fürchten um Glaube und Zukunft unserer Kirche, sondern dürfen „voller Hoffnung voranschreiten“, denn Gott selber sitzt mit uns im Boot.



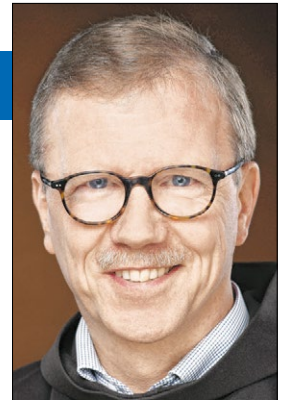
Gebet der Woche

Umgib mich mit deinem Schutz
auf dem Meer der Zeit,
und schütze mein kleines Lebensschiff
in den Felsen, Untiefen und Strudeln,
ja bewahre es allezeit.

Aus Irland

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Das neue Jahr ist nicht mehr neu. 2019 ist schon wieder sechs Wochen alt. Die Zeit rast nur so. Da stellt sich die eine Frage: Was macht die Zeit und was macht sie mit uns? Sie vergeht. Sie lässt sich nicht festhalten. Sie verändert mich. Manchmal macht sie Angst. Sie lässt mich alt werden.

Die andere Frage heißt: Was mache ich mit der Zeit? „Spiritualität im Alltag“ muss etwas mit meinem Alltag zu tun haben. Es gibt nichts Alltäglicheres als meinen Umgang mit Zeit. Geistliches Leben im Alltag zeigt sich wesentlich darin, was ich mit meiner Zeit anstelle.

Als Erstes fällt mir ein: Die begrenzte Zeit gut nutzen! Das hört sich furchtbar moralisch an und kann Druck machen. Falsch finde ich es trotzdem nicht. Dahinter stehen wichtige Fragen: Was ist wirklich wichtig im Leben und was nicht? Wofür lohnt es sich, kostbare Lebenszeit zu investieren? Die ablaufende Zeit ist leer. Es ist nicht egal, wie ich sie fülle oder „vertreibe“. Dabei geht es nicht um Leistung, sondern um Sinn.

Das scheinbare Gegenteil ist genauso wichtig: sich nicht von der Zeit versklaven lassen. Geistliches Leben wird immer wieder Löcher in die Zeit schlagen: Es braucht Leerzeiten und Frei-Zeiten, Zeit zum Feiern und Spielen, Zeit, um einmal nichts zu tun und einfach da zu sein.

Durch solche Zeit-Löcher spüre ich: Leben ist mehr als Produzieren und Funktionieren. Zeit ist geschenkt. Die Zeit, die mich oft hetzt, ist umgriffen von einem größeren Geheimnis. In dieser Zeiterfahrung

erahne ich etwas von Gott, sie wird wie von selbst

zum Gebet. Dabei muss ich keine schlaun Gedanken vorweisen und angestrengt andächtig sein. Es reicht, wenn ich einfach Zeit vor und mit Gott verbringe.

Will ich immer nur Zeit horten und sparen oder Zeit „ausgeben“ und teilen? Natürlich brauche ich Zeiten nur für mich. Geteilte Zeit aber bekommt nochmals eine neue Tiefe. Manchmal ist es wie bei der Brotvermehrung: Ich habe oft Angst, dass die Zeit für mich selbst nicht reicht. Wenn ich trotzdem etwas davon verschenke, komme ich seltsamer Weise meistens nicht zu kurz.

Für den Sekundenzeiger sind alle Zeiten gleich. Für mich nicht. Kindheit und Jugend sind etwas anderes als die Lebensmitte oder das Alter. Es gibt den Kairos, die ganz besondere Zeit: Eine verpasste Chance kehrt nie wieder. Und ich bin immer Kind meiner Zeit. Wahrscheinlich war früher nicht alles besser, und auch morgen wird nicht alles besser sein. Aber selbst, wenn es so wäre: Ich komme aus meiner Zeit nicht heraus. Gott spricht zu mir immer heute, und nur heute kann ich antworten. Es gibt keine zeitlose Frömmigkeit.

Sechs Wochen von 2019 sind vorbei. Aber es bleibt noch eine Menge Zeit in diesem Jahr. Damit bewusst umzugehen, ist eine spannende Herausforderung für eine Spiritualität im Alltag.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 10. Februar,
5. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Jes 6,1-2a.3-8,
APs: Ps 138,1-2b.2c-3.4-5.7c-8,
2. Les: 1 Kor 15,1-11 (oder 15,3-8.11),
Ev: Lk 5,1-11

Montag – 11. Februar,
Gedenktag Unserer Lieben Frau in
Lourdes
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 1,1-19, Ev: Mk 6,53-56;
Messe vom Gedenktag, Prf Maria
(weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

Dienstag – 12. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 1,20-2,4a, Ev: Mk 7,1-13

Mittwoch – 13. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 2,4b-9.15-17, Ev: Mk 7,14-23

Donnerstag – 14. Februar,
hl. Cyrill (Konstantin), Mönch, und
hl. Methodius, Bischof, Glaubens-
boten bei den Slawen, Schutzpa-
trone Europas
Messe vom F, Gl, Prf Ht oder Hl, feierlicher
Schlusssegen (weiß); Les: Apg 13,46-49, APs: Ps 117,1.2, Ev: Lk 10,1-9

Freitag – 15. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 3,1-8, Ev: Mk 7,31-37

Samstag – 16. Februar,
Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 3,9-24, Ev: Mk 8,1-10; **Messe vom Marien-Sa,**
Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder Auswl

WORTE DER HEILIGEN: PAMPHILOS



Heiliger der Woche

Pamphilos

geboren: um 240 in Berytos (heute Beirut)
gestorben: 16. Februar 309 (oder 310) in Cäsarea
Gedenktag: 16. Februar

Pamphilos studierte in Alexandria, wo er die Werke des großen Theologen Origenes (um 185 bis 254) kennen- und schätzenlernte. In Cäsarea Maritima (heute in Israel) zum Priester geweiht, eröffnete er eine theologische Schule und eine Bibliothek, deren Grundstock Werke von Origenes bildeten. Der Kirchenschriftsteller Eusebius (um 263 bis 338) schöpfte daraus für seine Kirchengeschichte. Auch der Kirchenvater Hieronymus (um 347 bis 419/420) nutzte diese Bibliothek. Unter Kaiser Maximinus Daia wurde er 307 eingekerkert, gefoltert und schließlich enthauptet. Pamphilos schrieb eine Apologie (Verteidigungsschrift) für Origenes in fünf Büchern. Erhalten ist davon nur das erste, von Rufin von Aquileia ins Lateinische übersetzt. *red*

Selbstbescheidung gegen Ignoranz

An Origenes rühmt Pamphilos dessen Selbstbescheidung, die auch heutigen Exegeten und Theologen gut anstünde.

Dazu schreibt er: „Wir jedenfalls sehen oft Aussagen, in denen er sehr gottesfürchtig und ganz demütig um Nachsicht bittet für das, was durch übermäßige Diskussion und vielfache Untersuchung der Schrift dem Geist des Forschenden passiert.“

Wenn er etwas erklärt, pflegt er häufig hinzuzufügen und zu bekennen, dass er keine sozusagen definitive Aussage verkünde und nicht mit einem dogmatischen Lehrsatz schließe, sondern dass er nach Kräften forsche und den Sinn der Schriften erörtere und nicht behauptete, ihn ganz und vollkommen verstanden zu

haben. Er sagt, er stelle eher Vermutungen über viele Dinge an, es sei aber nicht sicher, dass er bei allem verstanden habe, was vollkommen und die ganze Wahrheit sei.

Manchmal entdecken wir aber auch, dass er bekennt, bei vielen Dingen nicht weiter zu wissen. Dabei bringt er die in Frage kommenden Möglichkeiten zwar zur Sprache, schließt aber nicht mit Lösungen, sondern gesteht ganz demütig und wahrhaftig, ohne zu erröten, dass ihm dies nicht klar sei.

Wir haben auch gehört, dass er häufig folgendes hinzufügt, was heute sogar diese Gegner selbst, die überhaupt keine Ahnung haben, sagen: Wenn jemand besser über diese Stellen, die er erörtert habe, gesprochen oder sie erklärt habe, dann solle man lieber dem

zuhören, der richtiger gesprochen habe, als ihm. Außerdem sehen wir, dass er manchmal verschiedene Erklärungen desselben Kapitels gibt. Nachdem er alles, was ihm aufgefallen ist, erklärt hat, schreibt er seinen Lesern ganz ehrfürchtig vor – als einer, der weiß, dass er über die heiligen Schriften spricht –, sie sollten die einzelnen Dinge, die er gesagt hat, prüfen und sich an das halten, was der kluge Leser als richtiger erkannt hat.

Denn auch ihm selbst war in der Tat klar, dass der Leser nicht alles, was er zur Sprache gebracht oder diskutiert hat, als geprüft und gesichert annehmen muss. Denn man glaubt ja, dass sich in den Schriften viel Mystisches und im Geheimen Verborgenes findet.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Pamphilos finde ich gut ...



„... weil er nicht nur Wissenschaftler war, sondern auch für seine Überzeugungen einstand – bis hin zum Martyrium. Selbst im Gefängnis arbeitete er noch am Bibeltext. Sein Hauptwerk ist eine Verteidigungsschrift für den Theologen Origenes, der im Verdacht stand, nicht rechtgläubig zu sein. Pamphilos aber las dessen Werke nicht mit grundsätzlichem Misstrauen, sondern wohlwollend und mit dem Wunsch, von seinen tiefen Einsichten zu profitieren. Überhaupt wollte er nicht originell sein, sondern stellte seine gesamte Arbeit in den Dienst der Bibel und seines Lehrers.“

Georg Röwekamp, Deutscher Verein vom Heiligen Lande, Jerusalem

Zitat

von Pamphilos

Pamphilos charakterisiert den auch heute noch anzutreffenden Typus eines selbsternannten Glaubenshüters:

„Manchmal sind seine [Origenes'] Ankläger Leute, die noch nicht einmal Griechisch können, andere sind in jeder Hinsicht unerfahren. Bei einigen stellt man fest, dass sie, auch wenn sie Erfahrung zu haben scheinen, trotzdem nicht den Eifer haben, sich mit seinen Büchern Mühe zu geben. Oder selbst wenn sie sie gelesen haben, dann sind sie nicht gleich so gebildet, dass sie in der Lage sind, auf die Höhe seines Geistes zu folgen, wo sie das, was jener in verschiedener Hinsicht zu Stellen und Fragen darzulegen pflegt, erkennen können. Viele gibt es, die, wenn man sie fragt, in welchen Büchern oder an welchen Stellen das steht, was sie als falsch darstellen, zugeben, dass sie das, wovon sie reden, zwar nicht kennen und nicht einmal gelesen haben, aber behaupten, sie hätten es von anderen gehört. Daraus wird jedem ersichtlich, wie lächerlich ihre ganze Aussage ist, wenn sie über etwas urteilen und es verdammen, was sie zuvor nicht studieren und verstehen konnten.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Erstes stationäres Malteser-Hospiz Bayerns

Bischof Rudolf Vorderholzer hat dem ersten stationären Hospiz der Malteser in Bayern den kirchlichen Segen erteilt. Bischof Rudolf und Bayerns Innenminister Joachim Herrmann eröffneten in Neustadt an der Waldnaab das Hospiz St. Felix der Hilfsorganisation. **Seite III**

Bischof Rudolf Ehrenritter des Deutschen Ordens

Im Rahmen einer Zeremonie in der Regensburger Deutschordenskirche St. Ägid ist Bischof Rudolf Vorderholzer zum Ehrenritter des Deutschen Ordens investiert worden. Dazu war eigens der neue Hochmeister des Deutschen Ordens, Generalabt Pater Franz Bayard OT, gekommen. **Seite IV**

Klosterarchiv in Waldsassen eröffnet

Nach einem langen Weg bis dorthin ist nun das Klosterarchiv der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen im Rahmen eines Festaktes eröffnet worden. Äbtissin Laetitia Fech schilderte dabei den Einstieg in die Neuordnung und bezeichnete das Archivgut als ein „Zeugnis gelebten Glaubens“. **Seite III**

Ein Licht für Lourdes

Bischof segnet Anliegenkerze für Diözesanwallfahrt 2019

REGENSBURG (pdr/md) – Zu Beginn der Feier am Fest „Darstellung des Herrn“ ist Bischof Rudolf Vorderholzer mit dem Domkapitel und den Ministranten durch das Seitenschiff in die Regensburger Niedermünsterkirche eingezogen. Dort entzündete jeder Geistliche eine Kerze, die der Bischof zusammen mit den Kerzen, die für den liturgischen Gebrauch während des Jahres notwendig sind, segnete. Darunter war eine besonders große und mit dem Bild der Gottesmutter verzierte Kerze, die jedoch nicht entzündet wurde: Es ist die Anliegenkerze für die Diözesanwallfahrt 2019 zur Gottesmutter von Lourdes.

Bischof Rudolf Vorderholzer betete: „Segne die Kerze, die wir bei unserer Diözesanwallfahrt in der Grotte von Lourdes entzünden werden, und nimm dich der Anliegen und Gebete an, die wir dir im Heiligtum der Gottesmutter stellvertretend für alle Gläubigen des Bistums darbringen.“ Tatsächlich geht die Kerze mit auf Reisen, wenn die Gläubigen aus dem Bistum Regensburg im Mai nach Lourdes pilgern. Dort wird sie im Rahmen einer feierlichen Prozession an der Grotte der Marienerscheinungen entzündet und verbleibt dort über die Zeit der Wallfahrt hinaus. Die Kerze steht für alle Anliegen der Pilger, aber auch für die Anliegen aller Gläubigen, die nicht an der Diözesanwallfahrt teilnehmen können.

Weiter führte Bischof Rudolf Vorderholzer in seinem Gebet aus: „Seit Weihnachten, dem Fest der Geburt des Herrn, sind vierzig Tage vergangen. Heute feiern wir den denkwürdigen Tag, an dem Jesus von Maria und Josef im Tempel Gott



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer segnete die Pilgerkerze für die Diözesanwallfahrt. Pilgerpfarrer Domvikar Andreas Albert hält sie in Händen. Foto: pdr

dargestellt wurde. Durch dieses Geschehen wurde nicht nur das Gesetz erfüllt, sondern Christus begegnete zum ersten Mal seinem Volk, das ihn im Glauben erwartete.“

Lichtsymbologie in Liturgie

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf Vorderholzer auf die Lichtsymbologie in der Liturgie ein und zitierte dabei Papst em. Benedikt XVI.: „Die



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (links) und Dompropst Franz Frühmorgen (rechts) erteilten den „Blasiussegen“. Foto: pdr

Kerze ist ein Licht, das vom Opfer lebt. Sie gibt Licht, indem sie sich verzehrt.“ Dadurch, so der Bischof, verweise die Kerze auf das Geheimnis Jesu Christi, der uns das ewige Leben gerade in der Hingabe seines eigenen Lebens am Kreuz erworben habe.

Auch den Täuflingen, ihren Eltern und Paten werde das Licht Christi symbolisch in der Taufkerze anvertraut. Bei vielen Firmungen gebe es mittlerweile auch eine Kerze. Auch bei der Hochzeit habe sich der Brauch einer Trauungskerze etabliert. Die Altarkerzen, entzündet zur Feier des eucharistischen Opfers, stünden in besonderer Weise im Dienst der zeichenhaften Glaubensverkündigung. Auf den Friedhöfen leuchteten die roten Grablichte, aber auch an vielen Unfallorten am Straßenrand als Zeichen der Erinnerung und Hoffnung.

„Unsere Bistumskerze lege der Gottesmutter den Dienst unserer Priester und aller ans Herz, die durch ihren oft aufopferungsvollen Einsatz in der Verkündigung die Fackel des Glaubens weiterzugeben sich mühen

in den Pfarrgemeinden, Schulen und den vielen kategorialen Bereichen“, betete Bischof Rudolf Vorderholzer.

Der „Blasiussegen“

Nach dem Schlusseggen spendeten Bischof Rudolf Vorderholzer, Domdekan Johann Neumüller, Dompropst Franz Frühmorgen und Pfarrer Roman Gerl den „Blasiussegen“. Der besondere Segen wird von den Katholiken sehr geschätzt.

Blasius von Sebaste war Arzt, wurde später Bischof und lebte im Jahr 300 in der nördlichen Türkei. Er starb als Märtyrer in Gefangenschaft. Der Erzählung nach kam eine Mutter mit ihrem Sohn, der sich an einer Fischgräte verschluckt hatte, zu Bischof Blasius mit der Bitte um Gebet und Segen für das kranke Kind. Auf seine Fürsprache hin wurde der Junge geheilt. Noch heute erteilt die Kirche den Blasiussegen zum Schutz gegen Halskrankheiten. Bei dem Segen hält der Priester vor den Gläubigen zwei gekreuzte brennende Kerzen in Höhe des Halses. Der Gedenktag des heiligen Blasius ist am 3. Februar. Er gehört zu den 14 Nothelfern.

Diözesanwallfahrt

Vom 23. bis zum 27. Mai pilgern die Gläubigen im Bistum Regensburg mit Bischof Rudolf nach Lourdes, dem bekannten Marienwallfahrtsort im Südwesten von Frankreich. Es werden eine Bus-, eine Flug- und eine Krankenwallfahrt für Menschen mit Behinderungen angeboten. Hier kann man seinen „Akku“ für den Alltag wieder aufladen und die Ruhe an der Mariengrotte in sich aufnehmen. Noch gibt es freie Plätze.

Nähere Infos und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es hier:

Bayerisches Pilgerbüro – Diözesanwallfahrt Lourdes, Postfach 20 05 42, 80005 München; Tel.: 0 89/54 58 11-72, E-Mail: ringer@pilger.de, Internet: www.pilgerreisen.de.

„Max, wir vermissen dich“

Requiem für Apostolischen Protonotar Dr. Max Hopfner im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Zum Requiem für den Apostolischen Protonotar und Domdekan em. Dr. Max Hopfner hat sich eine sehr große Zahl an hohen geistlichen Würdenträgern und Gläubigen im Regensburger Dom versammelt.

Die Totenmesse wurde von Bischof Rudolf Vorderholzer zelebriert, ihm standen 18 Konzelebranten zur Seite, darunter Weihbischof Reinhard Pappenberger, Dompropst Franz Frühmorgen, Domdekan Johann Neumüller, Domdekan em. Robert Hüttner, die Domkapitulare Michael Fuchs, Josef Ammer, Roland Batz, Thomas Pinzer, Johann Ammer sowie die Domkapitulare im Ruhestand Josef Grabmeier, Hermann Hierold und Peter Hubbauer; auch Ehrendomherr Bernhard Piendl, Franz Xaver Brandmayr (Rektor des Päpstlichen Instituts Santa Maria dell'Anima), die Pfarrer August Lindner und Nikolaus Grüner sowie Dekan Roman Gerl (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland) und Official Domkapitular Claus Bittner aus der Diözese Passau.

Allein an dieser großen Anzahl von Konzelebranten wie auch an der Vielzahl von Ehrengästen (Regionalbischof Hans-Martin Weiss, Finanzdirektor Alois Sattler, die emeritierten Passauer Dompropste Lorenz Hüttner, Johann Wagenhammer und Erich Baumann, Armin Schmid, Vorsitzender des Technischen Cartell-Verbands, Katharinen-Spitalmeister Wolfgang Lindner und seine Stell-



▲ Zahlreiche hohe geistliche Würdenträger konzelebrierten mit Bischof Rudolf Vorderholzer das Requiem für Apostolischen Protonotar und Domdekan em. Max Hopfner im Regensburger Dom. Foto: pdr

vertreterin Bettina Schwab) wurde ersichtlich, welche große Wertschätzung dem am 24. Januar verstorbenen Max Hopfner entgegengebracht wurde.

Deutlich wurde auch, dass Hopfner, der während seiner 58-jährigen Tätigkeit als Priester in zahlreichen diözesanen und überdiözesanen Gremien tätig war, besonders für seine Verdienste als Vizeofficial und schließlich Official im Bistum Regensburg wie auch parallel dazu als Vizeofficial im Bistum Passau gewürdigt wurde. Ganz besondere Erwähnung fand auch die seelsorgerische Tätigkeit, die dem Verstorbenen von

allen, die im Requiem zu Worte kamen, bescheinigt wurde.

Bischof Rudolf erklärte, dass Hopfner seinen Primizspruch „Das Auge muss einzig auf das Ziel gerichtet sein, zu dem ich erschaffen wurde, zum Lobe Gottes“ aus dem Jahr 1960, als er von Bischof Michael Buchberger zum Priester geweiht wurde, während seines ganzen Lebens in die Tat umgesetzt habe. Der Bischof verwies auch auf die Tatsache, dass Hopfner am 24. Januar verstorben sei, dem möglichen Gedenktag von Bernhard Lehner (1930-1944). Mit dessen Leben habe sich Hopfner als Vorsitzender der Kommission für

Seligprechungen intensiv befasst. Vielleicht sei dies ein Zeichen gewesen. „Der Lebensweg Dr. Max Hopfners hat sich in Gottes Herrlichkeit vollendet“, sagte der Bischof. „Er war ein Mann von Welt, doch sein Leben war auf die ewige Heimat bei Gott ausgerichtet.“

Domdekan und Official Stefan Rambacher aus der Diözese Würzburg sprach als Vertreter der Officialenkonferenz, der Max Hopfner angehört hatte, einen Nachruf auf den Verstorbenen. Er lobte vor allem die Fähigkeit Hopfners, auf Menschen zuzugehen und ihnen „in existenziellen Nöten“ beizustehen. Hopfner habe viele Beratungsgespräche persönlich geführt. „Ihm war nie etwas zu viel oder lästig. Dr. Hopfner war immer unkompliziert, unprätentiös, offen und den Menschen zugewandt. Er hatte eine tiefe Liebe zu allen Menschen, er war ein Menschenfreund und ein Seelsorger mit Leidenschaft und Herz. Er sah sich eben nicht nur als Richter, sondern vor allem auch als Seelsorger.“

Auch Armin Schmid, Vorsitzender des Technischen Cartell-Verbands, legte für die Menschenfreundlichkeit und die den Menschen zugewandte Seelsorge Hopfners Zeugnis ab. Hopfner sei die „Idealbesetzung eines Seelsorgers und geistlichen Beirats“ gewesen. Auch habe er immer mit angepackt, und dies im wahrsten Sinne des Wortes, wenn es etwas zu tun gab oder ein Treffen vorbereitet werden musste. Mit den Worten: „Unser Max ist uns mal wieder vorausgegangen, um den Raum zu bereiten. Max, wir vermissen dich“, schloss er seinen Nachruf. Im Anschluss an das Requiem wurde Max Hopfner auf dem katholischen Friedhof auf dem Dreifaltigkeitsberg beigesetzt.



Dank-Gottesdienst für die Täuflinge

OBERKÖBLITZ-WERNBERG (ph/md) – In der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg mit den Exposituren Neunaigen und Glaubendorf sind im letzten Jahr 41 Kinder getauft worden. Dies nahm Pfarrer Markus Ertl zum Anlass, die Täuflinge mit ihren Eltern und Großeltern zu einem Dank-Gottesdienst in die St.-Anna-Kirche in Wernberg einzuladen. Dabei wurde die Taufkerze an der Osterkerze entzündet (unser Bild). Im Anschluss an den Gottesdienst lud der Pfarrgemeinderat St. Anna ins Pfarrheim zu einem gemütlichen Beisammensein ein.

Foto: privat

Sonntag, 10. Februar

Pastoralbesuch im Klinikum St. Elisabeth in Straubing anlässlich des „Welttags der Kranken“ (11.2.):
9 Uhr: Klinikumskapelle: Pontifikalamt.

Montag, 11. Februar, bis Dienstag, 12. Februar

Haus Werdenfels: Leitung einer Sitzung der Dekanekonferenz und des Priesterrats.

Mittwoch, 13. Februar

9.30 Uhr: Rom: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskongregation.

Freitag, 15. Februar

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Leitung der Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 16. Februar

10.30 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Grußwort bei der Landesfrauentagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Landesgruppe Bayern e.V.).

Sonntag, 17. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Walten-dorf-St. Peter und Paul anlässlich der Segnung des sanierten Pfarrheimes:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Erstes stationäres Hospiz

Bischof Rudolf segnet Sankt Felix der Malteser

REGENSBURG/NEUSTADT AN DER WALDNAAB (dl/md) – Mit der Eröffnung des stationären Hospizes Sankt Felix in Neustadt an der Waldnaab hat die 20-jährige ambulante Hospizarbeit der Malteser im Raum Weiden/Neustadt ihre Vollendung gefunden. Bayerns erstes stationäres Hospiz der Hilfsorganisation wurde nun offiziell durch Bischof Rudolf Voderholzer und Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (Mitglied des Malteser Ritter-Ordens) eröffnet.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Hauskapelle des Hospizes begann die Eröffnungsfeier mit den geladenen Gästen. Unter ihnen, neben Innenminister Herrmann, die Landtagsabgeordneten aus der Region, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates der Kliniken Nordoberpfalz AG und Neustädter Landrat Andreas Meier, der Bürgermeister der Stadt Neustadt, Rupert Troppmann, der Weidener Oberbürgermeister Kurt Segewiß und zahlreiche Bürgermeister aus den Nachbargemeinden. Als Gesellschaftervertreter der Malteser war Regionalgeschäftsführer Frank Weber aus Würzburg angereist.

Pater Sigmund vom Kloster St. Felix war es vorbehalten, die rund 160 Gäste willkommen zu heißen. Nahezu alle, die in der Region Rang und Namen haben, hatten sich zum Pontifikalgottesdienst mit dem Diözesanbischof eingefunden. Der Franziskaner-Minorit erzählte, dass er das Haus St. Felix bestens kenne und den Wechsel vom Krankenhaus zur Palliativstation und nun zum Hospiz aktiv miterlebt habe und in dieser Zeit die Menschen dort habe begleitet und betreuen dürfen. „Ich werde mich mit gleicher Hingabe den Gästen im Hospiz widmen“, versicherte

der Ordensgeistliche und freute sich besonders, dass das Hospiz den Namen des heiligen Felix trägt.

Bischof Rudolf, der mit zahlreichen Geistlichen aus der Region den Gottesdienst zelebrierte, sprach in seiner Predigt von zwei Paradoxen. „Alt werden wollen wir alle, aber alt sein will keiner.“ Und der Tod gehöre zum Leben, weil er das Leben beende: „Nur weil es den Tod gibt, hat das Leben eine Bedeutung.“ Er mache das Leben spannend und interessant, und deshalb sei es wichtig, was man hier und heute tue.

Auf das Hospiz kommend, zeigte sich der Oberhirte dankbar, dass inzwischen Palliativmedizin und Hospizgedanke in der Gesellschaft Interesse finden. „Aktive Sterbehilfe aber muss ein Tabu sein“, warnte der Bischof. Kardinal Reinhard Marx zitierend sagte Voderholzer: „Gebt uns die Sterbenden. Wir wollen alles tun, dass sie nicht durch die Hand anderer, sondern an der Hand anderer ihre letzte Stunde erleben, bis Gott entscheidet.“ Zum Abschluss des Gottesdienstes erteilte der Bischof allen Mitarbeitern des Hospizes den Einzelsegen.

Der Geschäftsführer des Hospizes und Diözesangeschäftsführer der Malteser, Frank Becker, zeigte sich beim anschließenden Empfang auch im Namen von Hospizleiterin Susanne Wagner überwältigt von dem Zuspruch an der Eröffnungsfeier.

Die Diözesanleiterin der Malteser, Adelheid Freifrau von Gemmingen, sprach davon, dass ein lange gehegter Wunsch nun endlich in Erfüllung gehe, und schilderte kurz den langwierigen Weg bis zur Eröffnung.

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann gratulierte der gesamten nördlichen Oberpfalz zu diesem „beeindruckenden Gesamtkonzept der Palliativmedizin und der Hospizarbeit“.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnete auch das Kreuz für das stationäre Hospiz Sankt Felix in Neustadt an der Waldnaab. Foto: Malteser



▲ Äbtissin Laetitia Feh (links) gewährt im Beisein von Peter Pfister und Maria Sagstetter (von rechts) Einblicke in historische Unterlagen des Klosterarchivs. Foto: Rosner

Spannende Geschichten

Zisterzienserinnen öffnen ihr Klosterarchiv

WALDSASSEN (jr/md) – „Das Ziel lag uns vor Augen, aber es war ein langer Weg bis dahin“, sagte Peter Pfister, der federführend die konkrete archivische Arbeit zur Eröffnung des Klosterarchivs der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen vornahm. Dr. Pfister ist ehemaliger Direktor des Archives und der Bibliothek des Erzbistums München/Freising.

Im Rahmen eines Festaktes wurde das Klosterarchiv nun geöffnet. Es kann nach vorheriger Anmeldung besichtigt werden. Zuständig für das Klosterarchiv wird künftig Schwester Hanna-Maria sein. Erste Exemplare an Findbüchern erhielt Äbtissin Laetitia Feh, Dr. Maria Sagstetter (Staatsarchiv Amberg) sowie Bürgermeister Bernd Sommer.

Äbtissin Laetitia Feh schilderte den Einstieg in die Neuordnung des Klosterarchivs. Nach mehrjährigen Planungen hatte im vergangenen Jahr mit Peter Pfister die konkrete archivische Arbeit begonnen. Die Äbtissin machte deutlich, dass die kirchlichen Archive von großer Bedeutung sind. „Wir haben Kulturgut von hoher Bedeutung und unwiederbringlichem Wert. Dies beinhaltet geschichtliche Quellen und Aufzeichnungen von langer Kontinuität. Unser Archivgut ist ein Zeugnis gelebten Glaubens“, versicherte die Äbtissin.

Das vorgefundene Archivgut wurde konservatorisch und bestandserhaltend aufbereitet und in säurefreien Archivkartons abgelegt. Alle Unterlagen sind zeitgemäß über ein Findbuch über eines der führenden Archivprogramme erschlossen. Die Äbtissin freute sich, dass jetzt das Klosterarchiv für die interessierte Bevölkerung geöffnet werden kann, allerdings nur auf Voran-

meldung. Der Betrachter erkennt die enge Vernetzung des Klosters Waldsassen mit kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden.

Peter Pfister, der nach eigenen Angaben seit über 37 Jahren Archivar ist, berichtete vom Beginn seiner Arbeit in Waldsassen bis zur Herstellung der Findbücher. Nahezu der gesamte Inhalt des Klosterarchivs wurde gesichtet und entsprechend eingeordnet.

Dank galt den Schwestern des Klosters für die Unterstützung sowie den zahlreichen ehrenamtlichen Kräften. „Wer sich die Unterlagen genauestens anschaut, lernt den Alltag eines Klosters und deren Gemeinschaft kennen.“ Bei der Sichtung der Unterlagen sei kaum Schimmel gefunden worden, dies allein schon zeige, dass die Vorfahren die Akten auch schon gut aufbewahrten.

In einem Findbuch wurde alles zusammengetragen, dessen erstes Exemplar er stellvertretend an Äbtissin Laetitia Feh überreichte. Pfister machte deutlich, dass noch vieles wissenschaftlich aufgearbeitet werden muss. Noch archiviert werden müssen die verschiedenen Einrichtungen des Klosters und deren Umfeld.

Im Anschluss präsentierten Äbtissin Laetitia Feh und Peter Pfister den Gästen einige Unterlagen aus dem Klosterarchiv. Dabei kamen Chroniken, Tagebücher, Schulunterlagen und viele persönliche Aufzeichnungen zutage. Niedergeschrieben in der Klosterchronik sind zum Beispiel ein Wunder im französischen Wallfahrtsort Lourdes oder die Einführung des elektrischen Lichts im Kloster Waldsassen im Jahr 1911. Aufbewahrt werden zudem Sammlungen über die vielfältige Frömmigkeit und Kloster-spiritualität. Keine Frage, für Interessierte ein riesiger Fundus.



▲ Durch den Hochmeister, Pater Frank Bayard OT (rechts), wurde Bischof Rudolf Vorderholzer die lateinische Ernennungsurkunde zum Ehrenritter überreicht. Foto: pdr

„Nimm dieses Kreuz“ Bischof wird Ehrenritter des Deutschen Ordens

REGENSBURG (pdr/md) – Die Regensburger Deutschordenskirche St. Ägid war der Ort einer beeindruckenden Zeremonie: Bischof Rudolf Vorderholzer wurde zum Ehrenritter des Deutschen Ordens investiert. Dazu war eigens der 2018 neu gewählte 66. Hochmeister des Deutschen Ordens, Generalabt Pater Frank Bayard OT, nach Regensburg gekommen.

Die Feierlichkeiten begannen mit der Aufnahme in die Reihe der Ehrenritter, von denen es nun weltweit zehn gibt und deren Gesamtzahl auf zwölf begrenzt ist. Die feierliche Aufnahme wurde durch den Hochmeister vorgenommen. Danach feierte Bischof Rudolf mit dem Hochmeister sowie Weihbischof Josef Graf, Monsignore Gerhard Hettler, Stadtpfarrer Roman Gerl und Domkapitular Roland Batz, die auch Mitglied des Ordens sind, und den zahlreich erschienenen Gläubigen ein Pontifikalamt. Unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Thomas Löffelmann (FamOT) gaben Solisten, Kammerchor und Instrumentalensemble der Pfarrkirche St. Josef in Regensburg-Reinhausen der liturgischen Feier einen festlichen Rahmen.

Äußere Zeichen der Ehrenritterschaft sind der weiße Umhang mit dem schwarzen Deutschordenskreuz (Mozetta) sowie das Ritterkreuz des Ordens am Halsband und der Rosenkranz. Die Insignien wurden vom Hochmeister gesegnet und

dann Bischof Rudolf Vorderholzer feierlich verliehen.

In seiner Predigt bekannte Bischof Rudolf, dass er auch aus biografischen Gründen gerne der Einladung von Regensburgs Komtur Hans Pschorn gefolgt sei, Ehrenritter des Deutschen Ordens zu werden. Denn so wie die Familie seiner Mutter Maria, die 1945 aus dem Sudetenland flüchten musste, so hatten auch die Brüder des Deutschen Ordens ihre Heimat in Böhmen verloren und leisteten dann in Deutschland großartige Aufbauarbeit in der Seelsorge. Mit 16 Brüdern und 156 Schwestern bauten sie den Orden in der Bundesrepublik wieder auf, der auch unter dem Nationalsozialismus zu leiden hatte.

Im Blick auf die Verfolgung und die Mühen des Wiederaufbaus bekannte Bischof Rudolf: „Die jüngere Geschichte des Deutschen Ordens nötigt mir größten Respekt ab.“ Außerdem bezeichnete der Bischof das Kreuz, zentrales Symbol des Christentums und Logo des Deutschen Ordens, als „Wasserzeichen des christlichen Europas“, das Christentum sei die Seele Europas.

Der Ehrenritter des Deutschen Ordens ist eine geschichtsrreiche Sonderform der Mitgliedschaft im dritten Zweig des jahrhundertalten Ordens. Bereits Regensburgs Bischof Rudolf Graber (investiert 1980; † 1992) zählte dazu, ebenso Bundeskanzler Konrad Adenauer, Europapolitiker Otto von Habsburg oder der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner.

Nachfolge ist Haltung

Pontifikalvesper zum Tag des Gott geweihten Lebens

REGENSBURG (pdr/md) – Gemeinsam mit Bischof Rudolf Vorderholzer haben zahlreiche Vertreter geistlicher Orden und Gemeinschaften eine Pontifikalvesper zum Tag des Gott geweihten Lebens in der Regensburger Niedermünsterkirche gefeiert. Anschließend lud Bischof Rudolf zu einem Empfang im Ordinariat ein.

„Die Geschichte von Niedermünster ist auf das Engste verbunden mit den Ordensfrauen, die hier einst gelebt und gebetet haben; die diese Kirche aufgebaut und belebt haben.“ Mit diesen Worten begründete Bischof Rudolf die diesjährige Entscheidung, die Vesper in Niedermünster und nicht im Dom zu feiern. Ein anderer Punkt sei natürlich, dass die Kirche bei diesen Temperaturen auch besser zu heizen sei als der große Dom, fügte Bischof Rudolf augenzwinkernd hinzu – ein nicht zu verachtendes Argument bei dem an diesem Tag vorherrschenden Schneetreiben.

Schnee und Kälte waren vergessen, als zur Eröffnung die Stimmen des Nachwuchschores der Regensburger Domspatzen erklangen. Max Rädlinger, Leiter des Nachwuchschores, hatte die Sänger hervorragend im Griff. Nicht die kleinste klangliche Unebenheit war zu hören.

Begegnung mit Christus

Der Tag des Gott geweihten Lebens wird traditionell am Fest der Darstellung des Herrn begangen. Der Hintergrund: Im Tempel von Jerusalem wird der neugeborene Jesus den Priestern dargebracht. Dort findet die aufschlussreiche Begegnung mit dem greisen Simeon und der frommen Hannah statt.

Bischof Rudolf hob in seiner Predigt die Bedeutung dieser Begegnung mit Jesus hervor und zog Parallelen

zum geweihten Leben heute: „Die Begegnung mit Jesus ist die Basis des christlichen Lebens – und zumal des geweihten Lebens. Jesus nachzufolgen, das ist eine Haltung.“ Die Begegnung mit ihm gebe Mut voranzugehen und Kraft, fest zu stehen. Entscheidend sei es, sich immer wieder die Begegnungen – insbesondere die erste Begegnung mit Jesus – in Erinnerung zu rufen und sich damit der eigenen Berufung bewusst zu werden. So blieben die alltägliche Begegnung und Beziehung zu Gott frisch und gegenwärtig. Das geweihte Leben will verstanden werden als die Lebensgestaltung aus der Begegnung mit Jesus, aus der täglich neu gesuchten und vertieften Freundschaft mit dem Herrn. „Die Kirche ist ein Ort der Begegnung und der Gemeinschaft des Gottesvolkes“, betonte der Bischof zum Ende seiner Predigt. „All jene, die in Gemeinschaft mit Jesus Christus leben, halten das Wesen der Kirche und Gott lebendig.“

Eucharistischer Segen

Nach der Predigt wurde das Allerheiligste auf dem Altar ausgesetzt, und bei der anschließenden eucharistischen Prozession durch die Kirche begleiteten sechs Mitglieder des geweihten Lebens das Allerheiligste. Im Anschluss daran erteilte der Bischof den eucharistischen Segen und lud zu einem gemeinsamen Beisammensein ins Ordinariat ein, wo Kaffee und Kuchen schon bereitstanden.

Gerne folgten zahlreiche Ordensleute dieser Einladung. Sie ließen sich bei anregenden Gesprächen Kaffee und Kuchen schmecken und scherzten über den besonderen einheitlichen Habit an diesem Nachmittag: die weiße Schneehaube. Mitten im Geschehen der Regensburger Bischof, der mit seiner Herzlichkeit und seinem offenen Ohr für jedermann seinen Dank spüren ließ.



▲ Zahlreiche Vertreter geistlicher Orden und Gemeinschaften feierten mit Bischof Rudolf die Pontifikalvesper zum Tag des Gott geweihten Lebens. Foto: pdr



Kolpingsfamilie dankt für Treue

VILSECK (rha/md) – Bei der Jahresversammlung der Kolpingsfamilie Vilsseck haben Rita und Gerhard Kederer für die Organisation einer zweitägigen Wanderung durch den Bayerischen Wald ein Geschenk erhalten. Mit Urkunden ehrte die Kolpingsfamilie ihre treuen Mitglieder: für 65 Jahre Treue Josef Eierer und Bernhard Lindner; für 60 Jahre Hans Weiß und Richard Wild; für 50 Jahre Erhard Graßler, Richard Neiswirth und Hans Götz; für 40 Jahre Heinrich Rothkäppel, Josef Lindl, Hermann Klier und Michaela Kreuzer; für 25 Jahre Mathias Becker, Manuel Trummer und Florian Kreuzer. Das Bild zeigt die Geehrten mit Leitungsteam-Sprecher Erich Gebhardt, Präses Hruday Kumar Madanu sowie Bettina Götz und Hildegard Seegerer-Thiel vom Leitungsteam.

Foto: Hasenstab



▲ Die Konzelebranten des Festgottesdienstes (von links): Stadtpfarrer Thomas Vogl, Pater Hans Junker, Pater Benedikt Leitmayr, Abt Zdenek Filip Lobkowicz, Pater Friedhelm Czinczoll, Regionaldekan Georg Flierl und Pater John.

Foto: Rosner

Fürsprecher für die Christen

Abt Lobkowicz bei Franz-von Sales-Fest in Konnersreuth

FOCKENFELD (jr/md) – Die Oblaten des heiligen Franz von Sales und die Schüler der Spätberufenschule in Fockendorf haben gemeinsam das Fest ihres Ordenspatrons Franz von Sales gefeiert. Hauptzelebrant und Prediger war der Abt des Klosters Tepl (Tschechien), Zdenek Filip Lobkowicz. Er betonte, dass Franz von Sales ein Fürsprecher für die Christen dieser Welt ist.

Hausoberer Bruder Markus Adelt hieß zu Beginn des Festgottesdienstes die Gläubigen, unter ihnen auch Äbtissin Laetitia Fech, Leitender Ministerialbeauftragter Franz Xaver Huber, zuständig für die Gymnasien in der Oberpfalz, sowie Georg Hecht, Leiter des Stiftland-Gymnasiums, willkommen. Am Altar standen neben dem Abt aus Tepl noch Regionaldekan

Georg Flierl, Dekan Thomas Vogl, der Konnersreuther Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr sowie Pater Friedhelm Czinczoll, Pater Hans Junker und Pater John. An der Orgel spielte Diplom-Kirchenmusiker Alfred Kreuzer aus Weiden.

In seiner Predigt rief Abt Zdenek Filip Lobkowicz auch dazu auf, den eigenen Weg zu Gott zu finden: „Dies muss unser Ziel in unserem Leben sein. Pflegen Sie weiter Ihre Freundschaft zu Gott, so haben wir die Hoffnung auf ewiges Leben.“

Im Anschluss an den Festgottesdienst waren die geladenen Gäste zum Mittagessen im Speisesaal des Hauses geladen. Unter den Gästen waren auch Zweiter Bürgermeister Reinhard Wurm, Altbürgermeister Michael Hamann sowie die Vertreter der Pfarrei Konnersreuth-St. Laurentius.

Im Bistum unterwegs

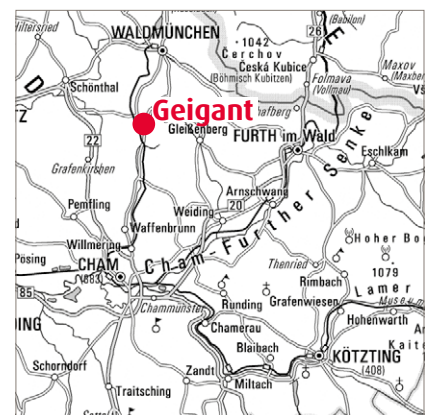
Apokalypse als Leitmotiv

Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Geigant

St. Bartholomäus ist die Pfarrkirche der katholischen Kirchengemeinde in Geigant geweiht. Das moderne Kirchengebäude an der Hauptstraße markiert die bauliche Mitte des Dorfes und prägt das Ortsbild maßgeblich. Der Vorgängerbau des Gotteshauses befand sich an anderer Stelle, etwa im Bereich des heutigen Pausenhofes der Grundschule. Er war als Schlosskapelle ursprünglich ein Teil der abgetragenen Schlossanlage. Nach der Errichtung der heutigen Pfarrkirche wurde das alte Gotteshaus 1970 vollständig abgebrochen. Zu den wenigen erhaltenen Ausstattungsstücken gehört ein Kreuzweg im Nazarenerstil aus dem Jahr 1886. Die Initiative zum Neubau einer Kirche in Geigant ging von Pfarrer Josef Fenzl aus. Die neue Kirche wurde 1970 konsekriert. Architekt war Josef A. Frank, die künstlerische Ausstattung stammt von Professor Albert Burkart. St. Bartholomäus ist eine Zeltdachkirche mit freistehendem Turm, Werktagkapelle und Pfarrzentrum. Das Gotteshaus ist im charakteristischen Stil der Nachkriegsmode errichtet. Die Außengestaltung erfolgte durch Beton, gestrichenes Ziegelsteinmauerwerk, Stahl und schwarzen Eternitschiefer. Der zentrale Kirchenraum ist annähernd quadratisch, vier große Giebel verleihen dem Gebäude mehrere Schauseiten. Der flache Baukörper der Werktagkapelle bildet den Übergang zum Pfarrzentrum. Leitmotiv der künstlerischen Ausstattung ist das Thema Endzeit und Apokalypse. Der als Wortgottesschrein ausgebildete Ambo birgt



▲ Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Geigant ist eine moderne Zeltdachkirche mit freistehendem Turm. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

auf einem Bronzegitter eine Darstellung der sieben apokalyptischen Siegel. Als Wetterfahne auf dem Kirchturm steckt ein Posaune blasender Gerichtengel. S. W.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Bartholomäus in Geigant. Foto: Mohr

Kunst & Bau



In der Pfarrkirche St. Leonhard in Leonberg erstrahlt nach der Innenrenovierung des Gotteshauses auch der restaurierte Altar in neuem Glanz. Zusätzlich erhielt die neue Kinderkrippe im Kindergarten St. Leonhard am Festtag den kirchlichen Segen.

Foto: Lukesch

Zukunftsweisende Projekte

Segnung der neuen Kinderkrippe und Abschluss der Innenrenovierung der Kirche

LEONBERG (al/md) – In den letzten eineinhalb Jahren sind in der Pfarrgemeinde St. Leonhard in Leonberg zwei zukunftsweisende Projekte durchgeführt worden: Im Kindergarten St. Leonhard wurden Räume für eine Kinderkrippe angebaut. Danach folgte die Innenrenovierung der Pfarrkirche. Zur feierlichen Segnung der Kinderkrippe und zur Feier der abgeschlossenen Innenrenovierung kam Weihbischof Josef Graf nach Leonberg, um einen Festgottesdienst zu zelebrieren. An seiner Seite konzelebrierte der Leonberger Pfarrer Hans-Peter Greimel.

Zur Segnung der neuen Kinderkrippe waren viele Eltern mit ihren Kindern, Kommunalpolitiker und Erzieherinnen gekommen. Der Weihbischof segnete die neuen Räume der Kinderkrippe und auch eine besondere Kerze, die zu diesem Anlass gefertigt worden war. Danach war es dem Weihbischof ein großes Anliegen, auch alle Kinder zu segnen. Die Kleinen überreichten ihm Geschenke und boten einen kleinen Tanz dar.

Nach der Segnung der Kinderkrippe formierte sich ein Kirchenzug, in den sich die Honoratioren und die Pfarrgemeindemitglieder, Fahnenabteilungen der örtlichen Vereine und natürlich Weihbischof Graf und



▲ Weihbischof Josef Graf erteilt der neuen Kinderkrippe im Beisein von Pfarrer Hans-Peter Greimel (rechts) den kirchlichen Segen. Foto: Lukesch

Pfarrer Greimel einreichten. Mit Musik ging es zur Kirche, in der schon viele Gläubige warteten.

In seiner Predigt lobte der Weihbischof die fertigen Arbeiten: „Schön ist es geworden!“ In der Kinderkrippe, sagte der Weihbischof, gehe es um die Menschen, die später einmal das kirchliche Leben in Leonberg pflegen würden. Auch die Pfarrkirche sei von Menschen erbaut worden, die sich ebenfalls um die Zukunft der Kirche gekümmert hätten. Insofern passe dieses doppelte Fest sehr gut zusammen.

Er ermahnte die Gläubigen: „Der Sinn der Kirche muss tiefer gehen. Die Kirche ist dazu da, dass Jesus als Christus bezeugt und verkündet wird. Das ist der wichtigste Auftrag der Kirche!“, sagte der Weihbischof. Er appellierte an die Leonberger Pfarrgemeindemitglieder: „Halten Sie bitte der Kirche weiterhin die Treue!“

Kirchenpfleger Johann Nuber warf einen Blick auf die abgeschlossenen Baumaßnahmen, die ein- einhalb Jahre gedauert hätten. Die Kirchenstiftung habe insgesamt 1,5 Millionen Euro investiert. 90

Wir bedanken uns für den Planungsauftrag und die vertrauensvolle Zusammenarbeit!



Marktplatz 21 | 93133 Burglengenfeld
Tel 09471 8900 | www.haneder-kraus.de



Elektroanlagen GmbH

W&S Elektroanlagen GmbH
Äußere Wiener Str. 17
93055 Regensburg

Tel. 0941 - 942 97 34

- Elektroinstallationen
- Daten- und Netzwerktechnik
- Kundendienst
- Antennentechnik
- Verteilerbau
- Webshop ...

www.ws-elektroanlagen.de

Wir fertigen die Fenster und Innentüren



Unterauerbacher Str. 7
92548 Schwarzach
Tel. 09675/1244 Fax 09675/1454
www.schreinerei-franz-schwarz.de

Holz-Alu - das Fenster

Fertigung von Fenstern aller Art
Haus- und Innentüren
Möbel nach Maß
Wintergärten



Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhäuser. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de



BRÜGGEMANN RESTAURIERUNG
SCHWALBENHOLZSTR. 17
84137 VILSBIBURG
TEL: 08741/6767
FAX: 08741/967813
INFO@BRUEGGEMANN-RESTAURIERUNG.DE

Wir bedanken uns für den Auftrag

Restaurierung der Raumschale

und wünschen alles Gute!

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22





▲ Der prachtvolle Innenraum der Pfarrkirche St. Leonhard wurde durch die Renovierung wieder zum Leuchten gebracht. Foto: Lukesch

Prozent der Kosten für die Kinderkrippe habe die Stadt übernommen, die auch zehn Prozent Zuschuss für die Innenrenovierung der Pfarrkirche gegeben habe. Die Kirchenstiftung selbst habe 300 000 Euro beigesteuert.

Die Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Leonhard, für die das Architektur- und Planungsbüro Haneder & Kraus verantwortlich zeichnete, war umfangreich. Es mussten Fliesen-, Tischler-, Maler- und Lackier-, Trockenbau-, Gerüstarbeiten sowie Naturwerkstein-, Beton- und Stahlbeton-, Maurer- und Erdarbeiten getätigt werden. Die Abwasser- und Wasser-, die

Wärmeversorgungs- sowie die lufttechnischen und elektrotechnischen Anlagen wurden erneuert. Auch wurde ein neues Lautsprechersystem (für Hörgeschädigte) eingebaut und eine Toilette installiert. Besondere Aufmerksamkeit erforderten die Restaurierungen der Fresken und der Stuckaturen.

Die Kinderkrippe wurde vom Architekturbüro Koller betreut. Gebaut wurde eine eingruppige Kinderkrippe für zwölf Krippenkinder. Die Kinderkrippe beinhaltet einen Gruppen- und Intensivraum, einen Ruhe- und einen Ruheraum, eine Küche sowie ein barrierefreies WC mit Putzraum. Auch ein Kinderwagenraum ist vorgesehen.



▲ In dieser Küche wird für die Kinder der Kinderkrippe gekocht; hier können sie auch essen. Foto: Lukesch

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN BETEILIGTEN FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT

BRUNO FROMM

DIPLOM - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR KIRCHENMALEREI



RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG VON KUNST- & KULTURGUT

JURASTR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74 FAX. 09492/9057-75, MAIL: INFO@RESTAURIERUNG-FROMM.DE

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

Adelmann Landgraf Schäfer Ing. - Büro - Tragwerksplanung

ALS

Schiffbrückgasse 3
92224 Amberg
Tel. 09621/23705
Mail: amberg@ib-als.de

ALTMANN Ingenieurbüro GmbH & Co. KG

Niederlassung Cham
Gewerbepark Chamünster
Nord 3 | 93413 Cham
Telefon 09971 20031-10

Niederlassung Neutraubling
Pommernstraße 20
93073 Neutraubling
Telefon 09401 9211-0

INGENIEURGESELLSCHAFT FÜR BAUWESEN

www.facebook.com/ALTMANN.Ingenieurbüro www.altmann-ingenieure.de

Architektur

Christiane Koller
Dipl. Ing. (FH) Architektin

Kallmünzer Straße 5
93133 Burglengenfeld
Telefon 09471/80348
Mobil 0160/2823322

Planungsbüro Hiller

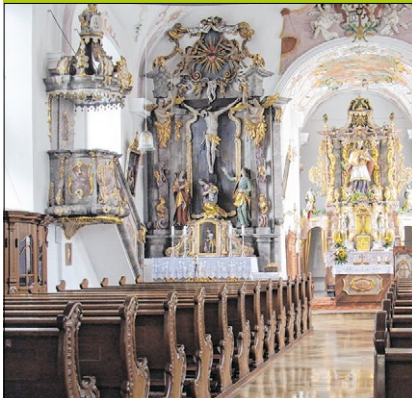
Elektro · Heizung
Lüftung · Sanitär · Klima

Fachplanung der Elektro- und Fernmeldetechnik sowie der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärarbeiten.

Wir bedanken uns bei Ihnen für diesen Auftrag und für das entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Ihnen in diesem Gebäude alles Gute und eine schöne Zeit.

Wackersdorfer Strasse 36 a
92421 Schwandorf
Telefon (09431) 75 48 75
info@planungsbuero-hiller.de
www.planungsbuero-hiller.de

Handwerk, Kunst und Kirche



Kirchengebäude sind Gesamtkunstwerke. Architektur, Handwerk, Kunst und Musik schaffen ein neues Ganzes, das Menschen auch außerhalb von Gottesdiensten anzieht – wertvolles Kulturgut, das es zu erhalten gilt.

Foto: Mohr

Der Schmuck des Barocks

STUTTGART/BERLIN (dpa/tmn) – Manche wollen unbedingt eine Wohnung im Altbau mit Stuck. Für andere ist das der Inbegriff von Spießigkeit und jahrhundertaltem Staub. Zwar ist Stuck eigentlich ein Schmuck aus den Baustilen der Renaissance, des Barocks und des Jugendstils und wird vor allem mit Rosetten, Ornamenten und nackten Matronen verbunden. Aber er wird heute noch immer verbaut.

Stuck ist einfach nur die Bezeichnung für die plastische Gestaltung von Mörtel auf und in Bauwerken. „Es entsteht also immer eine Form, die aber nicht unbedingt eine Putze oder ein Ornament sein muss“, erklärt Markus Weißert vom Fachverband der Stuckateure für Ausbau und Fassade Baden-Württemberg.

Zwar wird Stuck oft als Schmuckform zur repräsentativen Gestaltung von Räumen oder Fassaden genutzt, aber auch in modernen Zweckformen. Typisch dafür sind etwa Leisten an der Wand oder unter der Decke, in denen Beleuchtung oder Heizungs- und Lüftungsanlagen versenkt werden.

„Stuck war und ist ein Gestaltungselement, das auch zusätzliche Funktionen hatte, zum Beispiel für die Reduzierung von Wärmebrücken“, ergänzt Weißert. „Ein Stuckprofil als Hohlkehle von 10 bis 15 Zentimetern Höhe unter der Decke angebracht verringert Temperaturdifferenzen an Kanten und Ecken.“ Daher ist Stuck auch heute noch in Neubauten durchaus ein Thema der Innenraumgestaltung. Dabei muss er natürlich nicht verspielt gestaltet sein. Klare Formen passen besser zur modernen Architektur. Meist begegnen uns Stuckelemente jedoch in älteren Häusern. „Der Stuck gibt den Räumen das gewisse Etwas. Die meisten Bewohner freuen sich darüber und wollen ihn erhalten“, berichtet Swen Auerswald vom Bundesverband der Gipsindustrie in Berlin. Das ist allerdings nicht ganz einfach, wenn Stuckelemente beschädigt oder mehrfach überstrichen



▲ Die Herstellung von Stuckelementen ist hohe Handwerkskunst und gehört in die Hände des Fachmanns. Foto: Dietmar Meinert/pixelio.de

sind. „Solche Teile wieder in den Originalzustand zu bringen, ist schon sehr aufwendig“, sagt Auerswald. Für den Profi ist daher klar: Heimwerker sollten sich ohne spezielles Training lieber nicht an die Herstellung und Reparatur von Stuck wagen.

Das sieht auch Robert Raschke-Kremer so. Er ist Trainer für Heimwerker an der DIY Academy in Köln. „Klassische Stuckarbeiten sind große Handwerkskunst. Man muss nicht nur die Formen gießen, stampfen und ziehen können, sondern sich auch mit den Materialien auskennen“, erläutert Raschke-Kremer. „Dazu ist viel Erfahrung nötig, die kaum ein Heimwerker hat. Also besser den Fachmann fragen.“

Eine machbare Alternative für den Heimwerker, wenn man schmückende Elemente neu anbringen will, könnten seiner Ansicht nach vorgefertigte Dekore

aus dem Fachhandel sein. „Es gibt eine große Auswahl an Leisten und Ornamenten aus Schaumstoff, die einfach angeklebt und dann mit der passenden Wand- oder Deckenfarbe angestrichen werden.“ Hier muss man auf den richtigen Kleber achten. „Es muss Montagekleber für Polystyrol sein. Nimmt man den falschen Kleber, fallen die Kunststoffelemente schnell wieder ab.“

Laut Weißert können allerdings vorhandene Stuckprofile mit Zierelementen aus Kunststoff nicht repariert oder ergänzt werden. „In den meisten Fällen kann der ursprünglich vorhandene Stuck nicht nachgebildet werden, denn die Kunststoffelemente haben eine andere Profilierung und andere Abmessungen“, erklärt er. Er verweist daher auf passende Formen aus Stuck, die im Fachhandel erhältlich sind oder nach individuellen Wünschen gefertigt werden.

NÜTHEN

RESTAURIERUNGEN

Erhaltung
historischer
Werte

www.nuethen.de

seit 1920

Georg Rauscher
Turmuhrfabrik

- Turmuhren
- Zifferblätter
- Zeigerpaare
- Läuteanlagen
- Glockenstühle
- Glockenspiele
- Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand

An die große Glocke hängen

GESCHER (dps/tmn) – Gescher im Münsterland trägt den Beinamen Glockenstadt. Doch nur noch selten entstehen in einer der letzten Glockengießereien Deutschlands große Bronzeglocken. Die Stadt hat jedoch noch weitere klingende Sehenswürdigkeiten zu bieten. Der geführte Rundgang durch die Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock ist nur eine der Stationen des Gescheraner Dreiklangs, bei dem die Touristen außerdem im Kirchturm den Glocken ganz nahe kommen und das Westfälische Glockenmuseum besuchen.

Um zum Beispiel herauszufinden, wie Glocken zum Schwingen und Klingen gebracht werden, geht es beim Gescheraner Dreiklang hinauf in den Turm der Pfarrkirche St. Pankratius, über 200 steinerne Stufen und knarrende Holzstiegen. Josef Leinen und Reinhold Löring erklimmen immer wieder den



▲ Glocken sind ein bedeutendes Symbol des Christentums.

Foto: Gabi Schoenemann/pixelio.de

neugotischen Kirchturm. Und sie sind mächtig stolz darauf, die fünf Glocken und das Läutewerk den Besuchern aus nächster Nähe zeigen zu können. „Glocken liegen mir am Herzen“, bekennt der 71 Jahre alte Löring. Schon als Kind durfte er sie manchmal läuten: „Mein Opa war Küster von Sankt Pankratius.“

„Glocken sind nicht nur ein bedeutendes Symbol des Christentums, sondern auch das Zeugnis großer Handwerkskunst“, sagt Hendrik Sonntag beim Rundgang durch das Westfälische Glockenmuseum. Die Sammlung wurde 1980 aufgebaut und zeigt über 1000 Glocken und Glöckchen. Von der tonnenschweren Kirchenglocke über Schiffsglocken, der Glocke eines Stammes bis zum zart klingenden Glöcklein einer Hotelrezeption reichen die Exponate aus kirchlicher und weltlicher Nutzung.

Mit Herzblut und Fachwissen

HOHENBURG (sv) – Als Fachbetrieb für Sanierung hat sich das Bauunternehmen Weigert in Hohenburg an der Sanierung von Schloss Dechantsees beteiligt. Das Schloss Dechantsees liegt in unmittelbarer Nähe zu Pullenreuth und war ursprünglich ein sogenanntes Landsassengut mit Eisenhämmerwerk. 1723 erhielt es durch Zusammenschluss der Eisenhämmer Dechantsees und Funkenau die Rechte einer Hofmark. Der Bau mit Mansarddach und Seitenflügeln entstand 1796. Andere Teile stammen bereits aus dem 17. Jahrhundert. Die Räume im Erdgeschoss sind fast alle gewölbt. Das Schloss ist derzeit im Privatbesitz. Die umfangreiche Sanierung des Dreiseitenhofes Schloss Dechantsees wurde im Jahre 2010 begonnen. Die gesamten Arbeiten um das bedeutende denkmalgeschützte Objekt erforderten handwerkliches Geschick und Verständnis. Alte Materialien, wie etwa die Ziegel,

wurden vorsichtig rückgebaut, gereinigt und wieder eingebaut. Zu den Zielen gehörte, möglichst wenig Substanz zu verändern und möglichst wenig neu einzubauen. Begleitet wurde die Baumaßnahme vom Ingenieurbüro ALS, Anton Landgraf in Amberg, sowie vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Diplom-Ingenieur Raimund Karl. Bei solchen Arbeiten, die nach alter traditioneller Handwerkskunst ausgeführt werden, steckt der Maurer gleichsam selbst viel Herzblut in das Werk. Gerne gibt das Bauunternehmen Weigert dieses Fachwissen an junge Azubis sowie Fachkräfte weiter und bildet Baumeister und Spezialbaumeister aus. Die Sanierungen von Baudenkmalern durch das Unternehmen reichen über den Regierungsbezirk Regensburg hinaus. Kirchen, Burgen, Schlösser, Ruinen, Wehrmauern und dergleichen sind das Spezialgebiet des Fachbetriebs.

Tradition und Fortschritt

REGENSBURG (sv) – Bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat die Turmuhrfabrik Rauscher Regensburg als erste Stadt Deutschlands einheitlich auf sekungenaue Atomzeit getrimmt: Etwa 400 öffentliche Uhren werden seither zentral von der Rauscher-Steueruhr DigiTimer gesteuert, die im Neuen Rathaus installiert ist und ihren Impuls vom Zeitzeichen-Sender in Braunschweig erhält.

Der Familienbetrieb Rauscher wird heute in der vierten Generation geführt und hat es geschafft, mit einer Mischung aus Tradition und Fortschritt erfolgreich zu sein. „Früher gab es in jeder größeren Stadt einen Turmuhrbauer“, erzählt Christine Rauscher. Seit den 1980er-Jahren gebe es aber nur noch eine Handvoll Hersteller in ganz Deutschland. Dabei sei Bayern ein besonders guter Standort. „Hier ist die Kirche Kulturgut und deshalb be-

steht ein Interesse, die Kirchenbauten zu erhalten“, sagt sie.

Von Rauschers werden auch Glockenanlagen renoviert, wie zum Beispiel die Glockenanlage der katholischen Kirche St. Martin in Landshut oder der Basilika St. Lorenz in Kempten mit Glocken von über fünf Tonnen.

Der Absatz hat sich dabei längst ins Ausland ausgedehnt. Das Interesse in Asien und dem Nahen Osten wächst. Zuletzt hat ein Hotel in Aserbaidschan eine knapp drei Meter große, beleuchtete Turmuhr samt 20-stimmigem Glockenspiel und eigens entwickeltem Figurenumlauf erhalten.

Wer selbst die Luft dieses historischen Handwerks schnuppern möchte, der findet zum Beispiel bei den angebotenen Führungen der Volkshochschule Regensburg Gelegenheit dazu.

Für Wünsche nach Maß

SCHMIDGADEN (sv) – Bei der Schreinerei Schönberger in Schmidgaden bekommen die Kunden alles aus einer Hand: Beratung, Planung, Lieferung und Montage. Vertrauen steht hier an erster Stelle. Hinzu kommt der besondere Service. Durch die hauseigene Schreinerei können auch Sonderwünsche wahr werden. Die Firma

Schönberger kann alles fertigen, was man von einem Schreiner kennt: Türen, Fenster, Böden, Garderoben, Möbel und vieles mehr, auch Sonderanfertigungen wie zum Beispiel Tischgruppen in Kindergärten. Um Wünsche nach Maß sorgt sich auch ein eigenes Küchenatelier. Kontakt: www.schreinerei-schoenberger.de.

SCHREINEREI SCHÖNBERGER

Werner Schönberger GmbH
Zum Kalvarienberg 6
92546 Schmidgaden / OT Rottendorf

Telefon: 0 94 38 / 9 00 80
Telefax: 0 94 38 / 9 00 81
mail@schreinerei-schoenberger.de
www.schreinerei-schoenberger.de

Weigert GmbH

BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung

Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 · 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten,
zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer
Pflasterfläche gewährleisten.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de



HERMANN MEIER Steinmetzbetrieb

Steinmetz- und Steinbildhauermeister | Steintechniker
Restaurator im Handwerk

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Josef Schmaißer

„Wir aber künden Christus den Gekreuzigten“

„Wir aber künden Christus den Gekreuzigten“, schrieb im Jahre 1953 der frischgeweihte Priester Josef Schmaißer auf sein Primizbild. Was wurde in seiner Jugend nicht alles laut verkündet: die Größe der deutschen Nation, der unbesiegbare Führer und seine Partei. Für den damals 18-jährigen endete das Geschrei im letzten Kriegsjahr noch im Einsatz und in der Gefangenschaft. Nicht äußere Größe und Waffenkraft, sondern die Kraft der Liebe und des Gottvertrauens wollte der junge Priester verkünden. Auf sein Primizbild ließ er den Kopf eines kindgleichen Engels drucken: Ein Engel wollte er den Menschen sein, kein Schreier und kein Übermensch.

So begann er seinen priesterlichen Dienst als Kaplan in Schwarzach bei Bogen, in Hunderdorf und als Expositus in Oberronning. 1963 wirkte er als Pfarrprovisor in Alten- und Neuschwand, bevor er ein Jahr später in Grafentraubach Pfarrer wurde und dort 33 Jahre als Seelsorger, Prediger, Lehrer, Baumeister und vor allem als Begleiter vieler Menschen tätig war. Immer wieder half er zusätzlich in benachbarten Pfarreien verantwortlich mit, etwa in Laberweinting, Hofkirchen und Holztraubach. Er übernahm die Aufgabe des Kammerers, später des Dekans, und arbeitete in der Vorstandschaft des Kreis Caritasverbandes mit. Bischof Manfred Müller zeichnete

ihn für diese zahlreichen Arbeitsfelder mit dem Ehrentitel „Bischöflicher Geistlicher Rat“ aus.

Mit 71 Jahren konnte er schließlich in den Ruhestand gehen und nach Geiselhöring ziehen. Als ihm der Bischof zum 75. gratulierte, bot er diesem weiter seine Schaffenskraft mit den Worten des heiligen Martin an: „Non recuso laborare“ (Ich lehne die Arbeit nicht ab), und half nach Kräften in der Seelsorge mit.

Doch nicht nur durch seinen priesterlichen Fleiß überzeugte Josef Schmaißer, der 1926 in Oberharthausen (Pfarrei Perkhams) als Landwirtssohn zur Welt kam und den seine Schwester Maria bis zum Schluss begleitete. Viele kannten ihn als gütigen und frohen Priester, der wusste, was er wollte, und der durch seine Art, als Christ und Priester zu leben, überzeugte. Nun ist er am 25. Januar im hohen Alter von 92 Jahren von uns gegangen. Wir sind Josef Schmaißer für seinen unermüdlichen Dienst am Heil der Menschen dankbar.

Als er am 30. Januar an seinem Geburtsort Oberharthausen (Pfarrei Perkhams) beigesetzt wurde, da sangen die trauernden Gläubigen mit Bezug auf sein Primizbild mit dem Engel: „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, (...) die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.“
Michael Fuchs



KED-Diözesanvorstand neu gewählt

SPINDLHOF (spe/md) – Die Mitgliederversammlung der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) in der Diözese Regensburg hat im Spindlhof erneut Edmund Speiseder zum KED-Diözesanvorsitzenden gewählt. Speiseder führt nun den Diözesanverband schon seit über zehn Jahren; bislang vertrat er bereits den Verband im Diözesankomitee und auch im Landeselternrat in München. Zur Stellvertreterin wählten die Delegierten Theresia Högl-Eggl aus Hohenthann, als Schriftführerin wurde Andrea Dietenhofer aus Geisenfeld bestätigt. Für die einmal im Jahr stattfindende Jahrestagung der KED delegierten die Mitglieder Anna Maria Müller aus Herrngiersdorf. Domdekan Johannes Neumüller ist weiterhin Mitglied des Vorstands der KED. Diese vertritt mit ihrer Arbeit die Interessen aller katholischen Eltern und ihrer Kinder, besonders der über 370 000 Schülerinnen und Schüler an katholischen Schulen in ganz Deutschland. Das Bild zeigt (von links) Wolfgang Stöckl, Theresia Högl-Eggl, Edmund Speiseder, Anna Maria Müller und Andrea Dietenhofer. *Foto: privat*



Überaus wertvoller Dienst in Pfarrei

WERNBERG-KÖBLITZ (bnt/md) – Der Dank an die vielen ehrenamtlichen Helfer in der Pfarreiengemeinschaft und der Wunsch nach einem Leben in Frieden und Freiheit – sie bestimmten als zentrale Anliegen den Neujahrsempfang im Pfarrheim St. Josef. Vertreter der kirchlichen Vereine, die Mitglieder der Kirchenverwaltungen und Pfarrgemeinderäte sowie Bürgermeister Konrad Kiener mit seinen Markträten folgten der Einladung des Pfarrgemeinderates Oberköblitz gerne. Dessen Sprecherin Maria Schlögl entbot allen Gästen einen herzlichen Willkommensgruß und freute sich über den sehr zahlreichen Besuch. Das christliche Leben in der Pfarrgemeinde wird von vielen Organisationen und ehrenamtlichen Mitarbeitern gestaltet. Ihnen für ihren „überaus wertvollen Dienst“ zu danken, war das Anliegen Schlögl. Zum Bild: Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlögl (Sechste von links) und Pfarrer Markus Ertl (links) hatten die Vertreter der kirchlichen Vereine und Bürgermeister Konrad Kiener (Vierter von rechts) mit dem Marktrat eingeladen. *Foto: Bauer*

Die Heimat neu entdecken

Kolping Au bildet „Auer Markt-Strawanza“ aus

AU (lh/md) – Vom Schloss, dem alten Gefängnis und anderen historischen Gebäuden möchte die Kolpingsfamilie Au ab 2019 erzählen und plant seit geraumer Zeit regelmäßige Führungen im Markt.

Mitinitiatorin der Idee, die Heimat neu zu entdecken, war Evi Sachsenhauser, die dafür 2017 auf Alfred Baur, den Vorsitzenden der Kolpingsfamilie, zukam.

Mit Unterstützung des Bürgermeisters Karl Ecker und der Zustimmung im Gemeinderat zur Finanzierung der Erarbeitung einer fundierten historischen Grundlage recherchierte die Historikerin Claudia Erdenreich im Auftrag der Kolpingsfamilie ein halbes Jahr. Im Herbst letzten Jahres fand zudem

eine Ausschreibung zur Namensfindung statt, mit einer beeindruckenden Resonanz: Aus den über 70 Vorschlägen einigte man sich auf den Namen „Auer Markt-Strawanza“.

15 Bewerber im Alter von 23 bis zu 63 Jahren, neun Frauen und sechs Männer, bekamen von der Kolpingsfamilie eine Zusage und starteten im Januar ihre Ausbildung. Die Marktführungen starten am Sonntag, 5. Mai, mit der ersten Führung für geladene Gäste. Ab Mai werden dann reguläre Führungen angeboten, jeweils am zweiten und vierten Sonntag des Monats um 15 Uhr, mit Startpunkt am Marktplatzbrunnen.

Individuelle Gruppenführungen können ab Mai über www.Auer-Markt-Strawanza@Kolping-Au.de gebucht werden.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

manchmal fällt man ins Bodenlose. Das kann passieren, wenn man eine schlimme Diagnose erhält, die einem den Boden unter den Füßen wegzieht, oder wenn eine Krankheit schmerzhaft ist oder nicht mehr aufhören will. Das Erschrecken darüber verhindert manchmal jedes Gefühl von Geborgenheit, die man vorher empfunden hat. Wir zweifeln und zweifeln an allem, auch an Gott.

Geborgenheit suchen

Dabei ist die Bibel voller Bilder, mit denen Gott dem Menschen auf ganz anschauliche Weise vermitteln möchte: Bei mir bist du geborgen. Hier nur eine kleine Auswahl von Bildern, die zeigen, dass und wie wir Menschen uns in Gott geborgen wissen dürfen:

Eine Hand, die über einen Menschen gehalten wird (Psalm 139,5); ein Hirte mit Schafen (Psalm 23); Vögel im Nest (Psalm 84,4); Vögel, die von Gott versorgt werden (Matthäus 6,26); ein Mensch, der mit Flügeln zugedeckt wird (Psalm 36,8 und Psalm 91,4); ein Schild, der schützt (Psalm 18,3 und Psalm 91,4); eine Burg (Psalm 18,3 und Psalm 91,2); ein schützender Fels und eine Festung (Psalm 71,3); ein kleines Kind, das bei seiner Mutter ruhig wird (Psalm 131,2).

Gibt es ein Bild, das Sie besonders anspricht? Versuchen Sie, es kreativ zu gestalten oder selbst zu erleben. Wenn Sie Zeit und Kraft haben, versuchen Sie es zu malen; machen Sie ein Foto, das Sie betrachten können in einsamen Stunden. Wenn das nicht möglich ist, entwerfen Sie das Bild in Ihrem Geist. Stellen Sie es sich einfach vor. Ergänzen Sie es, untermalen Sie es mit Ihrer Vorstellung einer Landschaft oder sonst etwas Positivem. Bilder rufen Gefühle hervor. Ein gutes Bild kann Geborgenheit erzeugen.

Lassen Sie sich darauf ein. Wer krank ist, braucht das besonders. Ein positives Gefühl kann ein Gegengewicht darstellen zu all den Sorgen und Ängsten, die man hat.

Ich wünsche Ihnen eine tiefe Geborgenheit in Gott!

Ihre Sonja Bachl

„Wenn der Glaube wankt“

Besinnungstag im Bildungshaus Hermannsberg

REGENSBURG/HERMANNBERG (hb/md) – „Wenn der Glaube ins Wanken gerät ...“ ist der Besinnungstag des Deutschen Katecheten-Vereins (dkv) Regensburg am 30. März im Bildungshaus Hermannsberg betitelt.

Glaube ist für viele Menschen und insbesondere für haupt- und ehrenamtlich Engagierte etwas Selbstverständliches und gehört zu ihrem Alltag. Dennoch können Ereignisse, Lebenssituationen und Begegnungen den Glauben ins Wanken bringen. Fragen und Zweifel können das Glaubensgerüst erschüttern. Wie gehe ich damit um? Was kann mir in solchen Situationen eine Hilfe sein? Darüber nachzudenken im Rahmen eines Besinnungstages, dazu lädt der Deutsche Katecheten-Verein Regensburg am Samstag, 30. März, von 9 bis 16 Uhr ins Bildungshaus Hermannsberg in Wiesent ein.

Referent ist Christoph Seidl, Leiter der Abteilung „Seelsorge im Gesundheitswesen“ des Bischöflichen Ordinariats Regensburg. Eingeladen sind alle pastoralen Berufe, Religionslehrer, Mitarbeiter in der Katechese und Interessierte.

Der Besinnungstag findet in Kooperation mit der Hauptabteilung Seelsorge, Fachstelle Gemeindekatechese, und dem Religionspädagogischen Seminar im Bistum Regensburg statt.

Programm: 9 Uhr: Ankommen und Stehkafee; 9.30 Uhr: Begrüßung und Einführung, Streit mit Gott, Warum-Frage; 12 Uhr: Mittagspause; 13.30 Uhr: Die Frage nach dem Sinn/Segensfeier; 15.30 Uhr: Segensfeier; 16 Uhr: Ende.

Die Tagungskosten betragen 10 Euro (für dkv-Mitglieder keine). Anmeldung bis 6. März unter Tel.: 0941/597-1531 oder per E-Mail: dkv.regensburg@bistum-regensburg.de.



▲ Bei der Ehrung der Anwesenden (von links): Martin Graf, Josef Wismeth, Konrad Huber, Pfarrer Christian Schulz und Erika Schötz. Foto: Moosburger

Treue und Zuverlässigkeit

Langjährige Ehrenamtliche für ihr Engagement geehrt

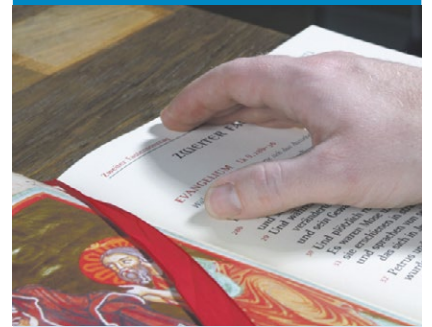
HAHNBACH (mma/md) – Nach einem festlichen Gottesdienst, den die Singgemeinschaft Jakobus unter Jana Müller und mit Renate Werner an der Orgel musikalisch gestaltet hatte, hat Pfarrer Christian Schulz fünf Personen besonders für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Pfarrei Hahnbach gedankt.

So war Erika Schötz über zwölf Jahre hinweg „treu und verlässlich wie ein Uhrwerk“ Mesnerin und Vorbeterin, und das nicht nur bei den wöchentlichen Gottesdiensten in der Süßer Kapelle. Über sechs Jahre lang war Michael Heidlinger und zwölf Jahre lang Martin Graf stets „loyal und zuverlässig“ in der

Kirchenverwaltung aktiv. Josef Wismeth hat gar 24 Jahre „stets freundlich ungezählte Hand- und Spandienste“ geleistet.

Ein besonderes Lob erhielt Konrad Huber, der insgesamt 24 Jahre aktiv in der Pfarrgemeinde mitarbeitete, davon 15 Jahre als Kirchenpfleger. Auch im Namen der beiden Vorgänger, der Pfarrer Günter Vogl und Thomas Eckert, sagte Pfarrer Schulz ihm einen herzlichen Dank für den „unermüdbaren Einsatz“. Da Huber auch weiterhin „mit Rat und Tat“ der Gemeinde verbunden bleiben werde, und auch seine Frau Inge „dahinterstehe“, gelte ihm und allen anderen ein „aufrichtiges Vergelt's Gott“ und „Gottes Segen weiterhin“.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 10. bis zum 16. Februar 2019

10.2., 5. So. i. Jkr.:	Ps 63
11.2., Montag:	Röm 8,18-25
12.2., Dienstag:	Röm 8,26-30
13.2., Mittwoch:	Röm 8,31-39
14.2., Donnerstag:	Röm 9,1-5
15.2., Freitag:	Röm 9,6-13
16.2., Samstag:	Röm 9,14-29

Firmvorbereitung zu Heiligem Geist Gottes

TEUBLITZ (mh/md) – Zum Guten entschlossen haben sich 20 Kinder aus der Pfarrgemeinde Herz Jesu in Teublitz gezeigt. Sie trafen sich im Pfarrheim, um mit Pfarrer Michael Hirmer und einem Team von Ehrenamtlichen über den Geist Gottes nachzudenken. „Die Frage ist: Wie wollt ihr einmal leben?“, leitete Pfarrer Hirmer den Abend ein: „Entscheidet ihr euch für das Gute im Leben – oder geht ihr den einfacheren Weg, der oft auf Kosten anderer geht?“

„Doch wer gibt uns die Kraft zum Guten?“, lautete die Frage, mit der Andrea Weiß, Veronika Seck und Annette Schneckenburger die Kinder konfrontierten. Als Antwort erkannten die Kinder auch in den ehrenamtlich Engagierten der Pfarrgemeinde begeisterte Menschen, die sich für andere einsetzen. „Der Heilige Geist Gottes treibt uns zum Guten an“, stellte schließlich Maria Müllner fest, die in diesem Jahr das Sakrament der Firmung empfangen wird.

Dass dieser Heilige Geist Gottes auch im Leben jedes Menschen da ist, zeigten Christina Altmann und Helga Schmid den Kindern auf, als der Lebensweg der Kinder meditiert und über die persönlichen Talente nachgedacht wurde.

Den Abschluss des Abends bildete ein gemeinsames Gebet in der Pfarrkirche. Hierzu kamen auch viele Eltern und Familienangehörige der Kinder. Gemeinsam wurde gesungen und gebetet, aber auch geschwiegen. Pfarrer Hirmer legte jedem Kind die Hände auf und segnete es.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Mi., 20.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag mit dem Thema „Wer glaubt, zittert nicht“ (Papst Johannes XXIII.), zu dem die Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche einlädt, leitet Abt Hermann Josef Kugler aus Windberg. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Do., 21.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag mit dem Thema „Beichte, das Sakrament der Befreiung“, zu dem die Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche einlädt, leitet Pater Lukas Temme aus Schwarzenfeld. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Besinnungstag des Pfarrgemeinderats der Pfarreiengemeinschaft Bernhardswald, Sa., 23.3., 9-16 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Besinnungstag leitet Prodekan Alois Schmidt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Weltenburg,
Schweigeexerziten für Priester und Diakone mit dem Thema „Katholische Spiritualität im Zeitalter der Ökumene“, Mo., 25.3., 18 Uhr, bis Fr., 29.3., 9 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. In der spirituellen Praxis haben sich seit der Reformation des 16. Jahrhunderts in den Konfessionen unterschiedliche Traditionen entwickelt. In den von Prälat Professor Ludwig Mödl geleiteten Exerziten werden verschiedene spirituelle Praktiken in den Blick genommen und ihre ökumenischen Möglichkeiten bedacht. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 09441/6757-500.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Mi., 13.2., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Mi., 13.2., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Pfarrer Manfred Wundlechner an. Näheres unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,
Fatimatag, Mi., 13.2., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Reinhard Forster aus Kirchenpingarten/Weidenberg. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres unter Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Mi., 13.2., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Dann folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Mi., 13.2., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Straubing,
Marienfeier, Mi., 13.2., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgen der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt sowie eine Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,
Fatimatag, Mi., 13.2., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Dekan Holger Fiedler aus Hof. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhaus. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,
382. Wallfahrt für die Kirche, Mi., 13.2., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Mi., 13.2., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pater Benedikt aus Aufhausen. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,
Marienfeier, So., 17.2., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Pfarrer Stefan Prunhuber an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 12.2., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Abend begleitet Pater Ludwig Götz. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Mallersdorf,
Gehen – beten – schweigen – glauben: „Jesu Kreuzweg – mein Kreuzweg“ (nicht bei Dauerregen), Fr., 22.3., ab 13 Uhr (mit offenem Ende), Treffpunkt bei der Nardinkapelle des Klosters Mallersdorf. Das Kloster lädt Interessierte dazu ein, in der Mallersdorfer Umgebung mit Schwester Melanie Gollwitzer in den 14 Stationen nachzu-

spüren, wo Christus mit einem auf dem Kreuzweg ist (etwa zwei bis drei Stunden). Danach gibt es Kaffee und Kuchen. Der Unkostenbeitrag beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung beim Kloster, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Mallersdorf,
Glaubenstag, Sa., 23.3., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. „Erlösung – wie, wann, wozu, wovon?“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz begleiten den Tag. Der Unkostenbeitrag beläuft sich auf 25 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 08772/69-115.

Regensburg,
Heilige Messe mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 14.2., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die musikalisch von der HfKM mit Wolfgang Amadeus Mozarts „Messe in G-Dur“ (KV 140) für Soli, Chor und Orchester gestaltete Messfeier steht unter dem Thema „Kündet den Völkern die Herrlichkeit des Herrn“. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 15.2., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Werdenfels,
Fasten-Auszeit unter dem Motto „Halt an, wo läust du hin?“, Mi., 20.3./Mi., 27.3./Mi., 3.4./Mi., 10.4./Mi., 17.4., jeweils um 19.30 Uhr, in der Bruder-Klaus-Kirche des Diözesan-Exerzitenhauses Werdenfels bei Nittendorf. Der jeweilige Abend wird mit Texten, Musik und verschiedenen weiteren Impulsen gestaltet. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Internet: www.haus-werdenfels.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 10.2., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Missa festiva“ von Christopher Tambling und Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Nähere Informationen bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.



Musik

Metten,

Faschingskonzert, Sa., 16.2., 20 Uhr, im Sudhaus des Benediktinerstiftes Metten. Unter dem Motto „Carmen trifft Tosca“ erklingt beim Konzert Musik aus Frankreich und Italien für Holzbläserensemble und Harfe von I. Albeniz, J. Ibert, G. Bizet, L. di Lorenzo, G. Puccini und L. Denza. Zu Gast ist das „ensemble diX“ aus Gera. Der Eintritt beträgt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Konzertkarten sind im Vorverkauf an der Pforte des Benediktinerstiftes Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich. Näheres unter Tel.: 0991/9108-136.

Regensburg,

Winterkonzert der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 14.2., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Beim Konzert musizieren Dozenten und Studierende der Kirchenmusik und Schulmusik sowie der künstlerischen und pädagogischen Bachelor- und Masterstudiengänge. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,

Konzert der Streicherklassen der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Fr., 15.2., 19 Uhr, im Konzertsaal der HfKM in Stadtamhof. Näheres unter Tel.: 0941/83009-0.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,

„Bunter Nachmittag“, Mo., 18.2., ab 14 Uhr, im Elisabethinum in Regensburg. Zum Nachmittag mit Spielen, Musik und Geschichten sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder Anemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Region Straubing,

„Spielesachmittag“, Mo., 18.2., ab 14 Uhr, im Ursulinen-Kloster in Straubing. Wer möchte, ist gebeten, zum „Spielesachmittag“, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen sind, sein Lieblingsspiel mitzubringen. Näheres bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,

Führung auf der Burg Falkenberg mit anschließender Einkehr im Burgcafé, Mo., 18.2., 14 Uhr, Treffpunkt bei der Burg Falkenberg. Zur Führung mit anschließender Einkehr sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen.

Näheres und Anmeldung (bis Do., 14.2.) bei Marianne Scheidler, Tel.: 09635/228.

Region Weiden,

Nachmittag mit Johanna Eisner, Mi., 13.2., ab 14 Uhr, im Pfarrheim in Rothenstadt. Zu diesem Nachmittag sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für Mesner

Cham,

Jahresversammlung der Mesner, Sa., 9.3., ab 13.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Jakob in Cham. Die Mesner des regionalen Mesnerverbandes Cham sind zur diesjährigen Jahreshauptversammlung nach Cham eingeladen. Beginn ist um 13.30 Uhr mit der Begrüßung durch den Ersten Vorstand Josef Pflug, einem geistlichen Impuls durch den Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina und mit Rechenschaftsberichten. Am Ende der Versammlung wird das aktuelle Jahresprogramm vorgestellt. Näheres beim Vorsitzenden Josef Pflug, Tel.: 09671/2407.

Vorträge

Amberg,

„Erbrecht und Testamentsgestaltung“, Do., 14.3., 18 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent des Vortragsabends ist Notar Klaus Engelhardt. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Marktredwitz,

„Dement-sprechend‘ – Das ABC der Demenz“, Mo., 11.2., 19 Uhr, im Martin-Schalling-Haus (Martin-Luther-Straße 9) in Marktredwitz. Der Diplom-Psychogerontologe Dr. phil. Dieter Hofmann erläutert in seinem Vortrag, wie eine gute Kommunikation „im Einklang mit sich und in Resonanz mit Kranken“ gelingen kann. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Schwandorf,

„Marienerscheinungen und Wallfahrt in Lourdes“, Do., 21.2., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Michael Jakel. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450, Internet: www.kreuzberg-schwandorf.de.

Selb,

„Maria, eine Powerfrau – auch für die Menschen von heute“, Do., 14.2., 14.30 Uhr, im Gemeindesaal Heilig Geist (Hohenberger

Straße 60) in Selb. Pastoralreferent Martin Winter setzt sich in seinem Vortrag mit aktuellen Marienbildern auseinander. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Trommel- und Rhythmusworkshop für Einsteiger und leicht Fortgeschrittene: „Kraftvolles Trommeln und sanftes Entspannen“, Sa., 16.3., 10 Uhr, bis So., 17.3., 14 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Workshop mit Carola Burger prägen Trommel-, Sprech- und Körperhythmen, Improvisation, Atem- und Entspannungsübungen sowie Natur und Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Meditatives Tanzwochenende mit Bruder Georg Schmauß: „Es ist der Tanz, der Leben gibt“, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Seminar: „Das Herz lügt nicht – Biografiearbeit und Resilienz‘ – Impulse für Menschen mit belastetem Herz und Stress für ein ganzheitliches Gesunden“, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar wendet sich sowohl an Herzranke als auch an Menschen, für die Stress ein gesundheitliches Risiko darstellt. Den Kurs leiten Helmut Bundschuh und Karlheinz H. Arndt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Wochenende für Paare: „Der Liebe einen Rahmen geben“, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Dagmar und Karlheinz Binner, Martina Kohl, Kathrin Karban-Völkl und Alexander Ginter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,

Führung: „Der einzigartige Dachstuhl ,der vornehmsten Hallenkirche St. Martin in Amberg“, Sa., 16.3., 9-12 Uhr, Treffpunkt ist die Martinskirche (Eingang Marktplatz). Die Führung leitet Zimmerermeister Karl Müller. Es wird um eine freiwillige Spende für die Orgelrenovierung gebeten. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Märchen-Wochenende: „Der Schweigende‘ – Vom Geheimnis der Nacht“, Fr., 22.3., 18 Uhr, bis So., 24.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Wochenende mit Anna Frisch und Sabine Siegmund wird mit Blick auf das türkische Märchen „Der Schweigende“ mit kreativen Elementen wie Tanzen, Malen und Spielen gestaltet. Zudem bereichert ein Gottesdienst mit Pater Peter Renju das Wochenende. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Oasentag: „Ich wünsche dir einen Engel“, Sa., 23.3., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Gemeinsam mit Christine Vollath werden die Teilnehmer erspüren, welche Bedeutung Engel für das eigene Leben haben können. Elemente des Tages sind Impulse zu Besinnung und Austausch, Musik und Gesang, die Möglichkeit zu kreativem Gestalten sowie Gebet und Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Reihe „Kanon 99“ – Filmgespräch: „The Wife – Die Frau des Nobelpreisträgers“, Mo., 11.3., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. Der Film zeigt, wie eine noch nicht vollständig emanzipierte Frau an der Seite eines bedeutenden Mannes verkümmert, da die selbst äußerst begabte und hoffnungsvolle Autorin von der Gesellschaft und ihrem Mann auf die Rolle als Muse und Frau an seiner Seite reduziert wird. Referent des Filmgesprächsabends ist Dr. Helmut Hein. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231; Kartenreservierung unter Tel.: 0941/41625.

Regensburg,

Domvergleichsfahrt 2019: Fünf-Tagesfahrt zu Kirchen an Ruhr, Rhein und in den Niederlanden, So., 23.6. (Busabfahrt um 6.30 Uhr am Regensburger Hauptbahnhof, vor Bahnpost), bis Do., 27.6. (Rückkehr etwa 21 Uhr). Die von der KEB Regensburg-Stadt durchgeführte Reise führt nach Essen (Dom St. Cosmas und St. Damian), Essen-Werden (St. Ludgerus), Kamp (ehemalige Zisterzienserkirche), Xanten (Dom St. Viktor), Nimwegen (Stevenskerk), 's-Hertogenbosch (St.-Jan-Kathedrale), Delft (Nieuwe Kerk und Oude Kerk), Utrecht (Dom St. Martinus) und nach Bonn (Münster). Als Referent begleitet Dr. Werner Chrobak die von Georgine Adam organisierte Fahrt. Näheres und Anmeldung (möglichst bald, jedoch spätestens bis Fr., 5.4.) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231. Anmeldeformular unter: www.keb-regensburg-stadt.de.



KAB-Familienfrühstück gut besucht

IMMENREUTH (mez/md) – Der Ortsverband Immenreuth der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hatte sich wieder viel Arbeit gemacht und lockte mit einem Familienfrühstück viele Interessenten ins Herz-Jesu-Pfarrheim. Die Veranstaltung war mit rund fünfzig Personen sehr gut besucht und begann mit einem Morgenlob in der Pfarrkirche, bevor man sich zu einem reichhaltigen Frühstück im Pfarrheim traf. Auf dem liebevoll hergerichteten Buffet waren viele unterschiedliche Sachen zu finden, sodass für die Besucher keine Wünsche offenblieben. Dazu bot Anni Lautenbacher aus Wunschenberg einen Vortrag mit Geschichten aus dem alltäglichen Leben zum Schmunzeln (unser Bild).

Foto: Melzner

Ein Jahr vieler Veränderungen

Neujahrsempfang mit Ehrungen verdienter Pfarrmitglieder

AITERHOFEN (jcr/md) – Beim Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Aiterhofen/Geltolfing/Niederharthausen hat Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter auf ein ereignisreiches Jahr zurückgeblickt. Zahlreiche Pfarrangehörige wurden geehrt.

Sagstetter bedankte sich bei allen Helfern, die stets zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen hätten. Besonders stellte Sagstetter die „hervorragende Zusammenarbeit“ mit Pfarrer Johann Christian Rahm heraus. Dieser dankte in einem Grußwort allen, die sich im Ehrenamt für die Kirchengemeinschaft engagieren.

Im Anschluss an die Grußworte konnten Pfarrer Rahm und Pfarrgemeinderatssprecher Sagstetter eine ganze Reihe engagierter Christen für ihre Leistung in der Pfarrgemeinde ehren: Georg Wagner wurde für 20 Jahre Mitgliedschaft im Kir-

chenchor ausgezeichnet. Die Caritas-Sammlerinnen Anna Gaschnitz (20 Jahre), Laura Kuffer (15 Jahre), Erna Luttner (13 Jahre), Rosi Stahl (5 Jahre) und Anna Ernst (4 Jahre) wurden für ihren Einsatz ebenso geehrt wie Renate Schrödinger, die 22 Jahre als Mesnerin in der Pfarrgemeinde Aiterhofen tätig war. Seit zehn Jahren sind Gertraud Hösl und Laura Kuffer im Krankenbesuchsdienst tätig. Monika Weiß leitet seit sieben Jahren das Kleinkindergottesdienstteam.

Geehrt wurden auch die ausscheidenden Mitglieder der Kirchenverwaltungen: aus Aiterhofen Bernhard Weber (sechs Jahre), aus Niederharthausen Markus Eckl (24 Jahre), Sebastian Blaim (24 Jahre) und Otto Herrnberger (24 Jahre) sowie aus Geltolfing Franz Sax (sechs Jahre).

Für die musikalische Gestaltung des Neujahrsempfangs sorgten Korbinian Griesbauer am Klavier und der Kirchenchor Aiterhofen.



▲ Pfarrer Johann Christian Rahm (unten, links), Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter (oben, rechts), Pfarrgemeinderatssprecherin Christine Sax (unten, rechts) und Bürgermeister Manfred Krä (oben, links) mit den Geehrten für 20 und mehr Jahre im Ehrenamt.

Foto: privat

Choryphäen spenden an Hospiz-Verein

BERATZHAUSEN (mb/md) – Im Oktober vergangenen Jahres haben die Mitglieder des Chores „Choryphäen“ aus Beratzhausen mit zwei ausverkauften Konzerten im Zehentstadel ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Nun übergaben Chorleiterin Resi Dinauer und Mitglieder des Organisationsteams 1000 Euro im Chorprobenraum an den Ersten Vorsitzenden des Hospiz-Vereins Regensburg e.V., Manfred Beer. Den Ertrag aus den bei beiden Konzerten aufgestellten Spendenbüchsen und aus dem Reinerlös rundete der rund 40 Frauen und Männer starke gemischte Chor auf die Summe von 1000 Euro auf.

Beer stellte den Vertretern des Organisationsteams und Pfarrer Georg Dunst den im Jahr 1992 gegründeten Hospiz-Verein mit Sitz in Pentling vor. Er schilderte auch die Organisationsstruktur und die Einsatzfelder. So machen die häuslichen Begleitungen etwa 60 bis 70 Prozent aus, der Rest verteilt sich auf Einsätze in Seniorenheimen, Palliativstationen und im stationären Johannes-Hospiz in Pentling mit zehn Betten, das sich in Trägerschaft der Johanniter befindet.

ANZEIGE

Reise in den Ruhestand

Der Ruhestand wird meist lang ersehnt. Doch kaum jemand ist auf die radikale Lebenswende vorbereitet. Zahlreiche Fragen tauchen auf: Wer bin ich ohne meine berufliche Rolle? Wie gelingt mir das Loslassen? Welche Träume möchte ich jetzt leben?

Die Arbeitswelt fällt aus dem Alltagsleben weg. Auch die Partnerschaft und der Freundeskreis verändern sich dadurch. Das Bayerische Pilgerbüro möchte durch eine Reise Zeit und Raum für diese Fragen des Übergangs geben und die Teilnehmer individuell auf dem Weg in ihren neuen Lebensabschnitt begleiten. Reiseziel ist das wunderschöne Salzburg. Dort blicken die Teilnehmer eine Woche lang auf ihre Lebensreise zurück und befassen sich intensiv mit dem kommenden Ruhestand. Gemeinsam und unter fachkundiger Leitung von Franz Lummer, einem erfahrenen Berater und Coach, werden Möglichkeiten für die Gestaltung des Ruhestands entwickelt.

Die Sehenswürdigkeiten in und um Salzburg werden besucht und es gibt dabei Zeit, das eigene Leben auf unterschiedliche Weisen in den Blick zu nehmen. Abends wird jeder Tag reflektiert, um Impulse für die Gestaltung des Ruhestands zu bekommen. Dabei darf auch die Freude nicht fehlen. Der neue Lebensab-

Neue Messdiener am Altar des Herrn

AMBERG-ST. GEORG (tk/md) – Für acht Kinder und einen jungen Erwachsenen war es ein großer Tag, als sie bei einer Vorabendmesse durch Kaplan Thomas Peter Kopp in der Stadtpfarrkirche Amberg-St. Georg feierlich in die Ministrantenschar aufgenommen wurden. Die Neuen sind Hannah Beer, Carlo Valentin Bohnes, Anna-Lena Braun, Lara Fruth, Kilian Hummel, Lukas Leitermann, Annalena Moedel, Michael Pfaller und Timo Doleschal.

Nach dem Einzug der Messdiener mit Oberministrant Matthias Kraus nahmen die Neuen noch in den Kirchenbänken Platz, bevor sie nach der Predigt, von ihren Gruppenleitern Annika Lehnert, Sandra Weiß und Jonas Renner einzeln aufgerufen, vor die Altarstufen traten und ihre Bereitschaft zur Verrichtung des Ministrantendienstes laut bekundeten.

Der Kaplan ließ sie im Anschluss mit der Mozetta einkleiden, hängte ihnen persönlich eine gesegnete Plakette um und begrüßte mit Handschlag jeden einzeln. Zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit durften die neuen „Minis“ dann im Altarraum Platz nehmen und erstmals „ministrieren“.

schnitt wird deshalb mit einem Gottesdienst und einem festlichen Abendessen am Ende der Reise gefeiert. Die Reisetage sind vom 25. bis zum 31. Mai und vom 6. bis zum 12. September. Der Reisepreis beträgt 985 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Infos:

Bayerisches Pilgerbüro,
Telefon: 089/54 58 11-0,
Internet: www.pilgerreisen.de.



▲ Mit dem Ruhestand beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Foto: istockphoto.com/kzenon



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Gerhard Betzner

„Unermüdlicher Mahner mit Kämpferherz“

Wenige Tage vor seinem 90. Geburtstag ist unser Mitbruder Bischöflich Geistlicher Rat Gerhard Betzner von uns gegangen. Am Festtag Mariä Lichtmess des Jahres 1929 kam er im württembergischen Ochsenbach als Sohn evangelischer Eltern zur Welt und genoss seine Schulbildung unter anderem im Braunschweig-Kolleg. 1957 schloss er mit seiner Frau Erna den Bund fürs Leben. Bald begann er das Studium der evangelisch-lutherischen Theologie und bestand die Prüfungen für die Evangelische Kirche von Westfalen, in deren Dienst er sich stellte.

Enttäuscht über die dortige Geringschätzung der lutherischen Bekenntnisschriften wechselte er bald zur Lutherischen Landeskirche in Bayern, die er zunächst als „letzten Hort lutherisch-ekklesialer Wirklichkeit und Katholizität“ sah. Doch sein Suchen drängte ihn weiter.

Später schrieb er einmal: „Schon von Anfang meines Theologiestudiums an war ich mit ganzer Seele engagiert an der Kirche und ihrer Katholizität. (...) Im weiteren Verlauf wurde mir die Einsicht vermittelt, dass es eine Katholizität im Abseits zur römisch-katholischen Kirche nicht geben kann.“

So konvertierte er am 9. Februar 1974 zusammen mit seiner Frau Erna und den vier Kindern an der Seite des ebenfalls evangelischen Pfarrers Karl-Heinz Tillmann mit dessen Familie und wurde eine Woche später von Bischof Rudolf Graber in der Dominikanerkirche in Regensburg gefirmt.

Im selben Jahr empfing er mit Sondererlaubnis des Papstes im Regensburger Dom die Priesterweihe und begann seinen priesterlichen Dienst in der Pfarrei Wolkering. 1980 wurde er Pfarrer in Laberweinting, wo er 16 Jahre wirkte, auch mit zeitweiligen Diensten für Sallach, Franken und

Haader. 1996 konnte Pfarrer Betzner nach Geiselhöring zunächst in den Ruhestand gehen, hängte aber später nochmals drei Jahre als Pfarradministrator für Hainsbach-Haindling an. Erwähnt werden soll auch seine Lehrtätigkeit im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und an der Fachakademie für Sozialpädagogik und seine 26-jährige Tätigkeit als Richter im Konsistorium. Dies alles war für Bischof Manfred Müller Grund, Gerhard Betzner im Jahr 2000 den Titel Bischöflich Geistlicher Rat zu verleihen. Aus dem Dankeschreiben des Geehrten spricht eine versöhnte Sicht auf Vergangenes: „Ich bin Gott dankbar, dass er mich in das Priestertum der heiligen Kirche geführt hat. (...) Mein Leben und Wirken in der Kirche und mit ihr erachte ich nicht als einen Bruch mit dem, was vorher war, sondern als dessen Erfüllung und Vollendung.“

So sei dem Verstorbenen im Namen der ganzen Diözese aus tiefem Herzen gedankt für seine mutigen Lebens- und Glaubensschritte und für seinen vielfältigen priesterlichen Dienst. In den Nachrufen beim Requiem in Geiselhöring wurde der Verstorbene als „uner müdlicher Mahner mit Kämpferherz“, der ebenso liebenswürdig und humorvoll war, gewürdigt. Anschließend wurden seine sterblichen Überreste in Haindling beigesetzt.

Den Angehörigen, besonders der Ehefrau und den Kindern mit ihren Familien, gilt das Gebet um Trost im Glauben an die Auferstehung.

Erfüllung und Vollendung – dies hat der Verstorbene in seinem durchkämpften und durchrun genen Leben empfunden, und um diese Erfüllung und Vollendung seines Wirkens in der Fülle der göttlichen Barmherzigkeit bitten wir.

Michael Fuchs

Verdiente Überraschung beim Frauenbund

MUSCHENRIED (sv) – Zwei langjährigen Mitgliedern des Zweigvereins Muschenried des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) ist für ihr großes Engagement bei der Jahreshauptversammlung eine verdiente Überraschung zuteil geworden:

Vorsitzende Margit Konze und Zweite Vorsitzende Christa Dietl ernannten Evi Schwendner zur Ehrenvorsitzenden des Frauenbund-Orts-

vereins. Diese stand 29 Jahre lang an der Spitze der Vereinsführung und habe viel Einsatz, Liebe, Kraft und Herzblut in diese Aufgabe gesteckt.

Seit der Vereinsgründung vor 40 Jahren bringt sich Brigitte Götz als Schriftführerin ein. Ihr gebühre großer Dank und Respekt, so Christa Dietl, auch für ihre Gewissenhaftigkeit, Akribie und enorme Merkfähigkeit. Daher wurde Brigitte Götz zum Ehrenmitglied ernannt.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Marianne Fenk (Vilseck) am 16.2. zum 83., **Franziska Folger** (Großmuß) am 12.2. zum 72., **Josefine Geitner** (Heimhof) am 8.2. zum 86., **Georg Herrmann** (Kallmünz) am 14.2. zum 91., **Hildegard Hofmann** (Kreith) am 12.2. zum 74., **Anna Elisabeth Jehle** (Hausen) am 10.2. zum 72., **Käthe Köbler** (Hausen) am 14.2. zum 82., **Maria Kurz** (Kaltenbrunn) am 12.2. zum 88., **Franz Schalk** (Großmuß) am 10.2. zum 78., **Franz Schlegl** (Pittersberg-Schwandorf) am 10.2. zum 79., **Franz Simak** (Hausen) am 12.2. zum 83., **Anna Spreider** (Großmuß) am 15.2. zum 83., **Josef Straller** (Ipflheim) am 15.2. zum 77., **Mathilde Waldmannstetter** (Unterschneidhart) am 16.2. zum 78.

90.

Rosa Pleyer (Pfeffenhausen) am 16.2.

85.

Gerhardine Dechant (Kallmünz) am 10.2., **Alfons Pöringer** (Kallmünz) am 10.2.

70.

Anton Forstner (Herrnwahlthann) am 10.2., **Anneliese Gruber** (Rückersrieth) am 11.2.

65.

Ilna Krieger (Hausen) am 9.2.

60.

Anton Feuerer (Pottenstetten) am 14.2., **Gertraud Schön** (Moosbach/Opf.) am 16.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Ministranten und Firmlinge begleiten

WINDBERG (esch/md) – Firmlinge und Ministranten (begleiten, dabei Gemeinschaft und Sakramente erleben lassen sowie Spaß an verschiedenen Aktionen haben, das ist das Ziel eines Seminartages in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW) am Samstag, 23. Februar, zur Vorbereitung von Firmlings- und Ministrantenwochenenden. Unter anderem werden Konzepte, Methoden und Programminhalte der Seminartypen gemeinsam reflektiert. Zudem wird ein Schöpfungsmodul neu erstellt sowie Inhaltliches besprochen und weiterentwickelt. Die Teilnehmer sind eingeladen, im Referententeam der Firmlings- und Ministrantenwochenenden der JBW mitzuarbeiten. In diesem Fall wird der Teilnehmerbetrag zurückerstattet. Anmeldungen sind bis 20. Februar bei der JBW (Pfarrplatz 22, 94336 Windberg) unter der Tel.-Nr. 0 94 22/8 24-2 00 oder per E-Mail an kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de möglich.

„anna“ – Integration ins Arbeitsleben

REGENSBURG (sv) – Aktueller Infotag bei „anna“, der beruflichen Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen, ist am Dienstag, 12. Februar, um 13.30 Uhr im Gewerbepark A35 (3. Stock/Konferenzraum) in Regensburg. Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorgestellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird über Zugangsvoraussetzungen, Kostenübernahme und finanzielle Unterstützungen.

Nähere Auskünfte unter der Tel.-Nr.: 09 41/20 82 77-21; E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de; Internet: www.lernwerkstatt-regensburg.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS Raclette „Pure 8“

Besonders luxuriöser Raclette-Grill mit einzigartiger Ablagevorrichtung zur sicheren Aufbewahrung heißer Pfännchen, langlebiges Bambusgehäuse, große Bratfläche von 41,8 x 23 cm, geeignet für 8 Personen, spülmaschinenfeste Teile.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



REISETHEL Urban Trolley „London“

Moderne Großtasche auf extragroßen, leicht laufenden Rädern, zweifach höhenverstellbarer Teleskopgriff, Reißverschlüsse innen und außen, formstabiler Boden, hochwertiges, beschichtetes Polypropylen- und Polyestergerewebe.

reisetel

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Raclette 9147225 Zalando-Gutschein 6646417 Urban Trolley 9147340

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SJR

Leserbriefe

Der falsche Weg

Zu „Aus Verantwortung für die Schöpfung“ in Nr. 4:

Gegen das Motto „Rettet die Bienen“ des Volksbegehrens Artenvielfalt wird sich wohl kaum ein Gegner finden. Doch das Kleingedruckte entlarvt die Initiative der selbsternannten Artenschützer als Mogelpackung: So sollen über die Köpfe der Eigentümer hinweg und gegen eine natürliche Entwicklung des Marktes beispielsweise bis 2030 per Dekret 30 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet werden. Im Wesentlichen wälzt das Volksbegehren darüber hinaus alle Maßnahmen zum Insektenschutz auf die Landwirtschaft ab und klammert deren bereits bestehendes Engagement für den Umwelt- und Naturschutz völlig aus. Das Bemühen um unsere Schöpfung und insbesondere um den Erhalt der Bienen muss ein wichtiges Anliegen der bayerischen Landespolitik bleiben; auch kirchliche Stellen können einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige Umweltpolitik leisten; doch dieses Volksbegehren ist dabei der falsche Weg.“

Josef Irl;
93349 Mindelstetten

Opfer des Verrats

Zu „Kämpfer gegen antireligiöse Erziehung“ in Nr. 4:

Dass der damalige Pfarrer Kramer diesen jungen Mann im Beichtstuhl so

behandelte – mit Worten –, finde ich zwar nicht in Ordnung, aber damals und noch lange danach wurde oft der Glaube furchterregend und angstmachend rübergebracht, schade. Unser Herrgott will, dass der Glaube uns Freude, Hoffnung und Liebe bringt. Aber was mir mehr am Herzen liegt, ist die Tatsache, dass der Pfarrer damals „verpiffen“ und daraufhin leider verurteilt wurde. Dazu aus meiner Familie ein Ereignis: Mein Vater, Jahrgang 1913, war von 1936 bis 1947 als Soldat im Zweiten Weltkrieg. Zwei Tage vor einem seiner Heimaturlaube holte seine Mutter vom Nachbarhaus, dem Wirtshaus, etwas zu trinken, sah dort den Ortsgruppenleiter mit weiteren Getreuen sitzen und meinte: „Habt ihr es schön, ihr könnt daheim sein und mein Sohn muss wieder in den Krieg ziehen.“ Daraufhin zeigten die das an und meine Großmutter sollte ins KZ nach Flossenbürg gebracht werden, denn ihre Aussage sei „Volksverhetzung“ gewesen. Daraufhin erklärte sich mein Vater bereit, wenn die Mutter nicht angerührt wird, nach seinem Heimaturlaub freiwillig an die Front zu gehen. Daraufhin durfte seine Mutter daheimbleiben.

Sieglinde Schärtl;
92705 Döllnitz

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung,
Königsstraße 2, 93047 Regensburg,
Telefax: 09 41/5 86 76 66,
sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe, deren Veröffentlichung nicht möglich ist, nicht zurückgeschickt werden.

Preis für Ursulinen-Schülerin



STRAUBING/FÜRSTENZELL (sv) – Maria Gschwind vom Ursulinengymnasium Straubing ist eine der drei diesjährigen Preisträgerinnen des Französisch-Preises des Katholischen Schulwerks in Bayern im Bereich Gymnasium. Im Rahmen eines Festaktes am Maristengymnasium Fürstenzell überreichte ihr Herbert Jank, Beauftragter des Schulwerks für die Beziehungen mit Frankreich und den frankophonen Ländern, die Auszeichnung.

Foto: Katholisches Schulwerk in Bayern

BERLIN (klb/md) – Vielfältig war die Resonanz der Besucherinnen und Besucher am Stand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) und des Evangelischen Dienstes auf dem Land (EDL) auf der Internationalen Grünen Woche (IGW) in Berlin. Zehn Tage lang standen heuer Mitglieder der KLB Regensburg zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des EDL als Ansprechpartner zur Verfügung, um „über Gott und die Welt“, um über Sorgen und Probleme, aber auch die Chancen und Hoffnungen des ländlichen Raums zu sprechen.

Die Katholische Landvolkbewegung Regensburg vertrat hier die Bundesebene, repräsentierte aber auch das Bistum Regensburg, ja die Katholische Kirche Deutschlands überhaupt auf dieser weltweit größten Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau. Daneben stellten sich hier aber auch verschiedene Bundesministerien vor, wie auch Organisationen, Gruppen und Verbände, die auf vielfältige Weise das Leben im ländlichen Raum fördern und unterstützen.

„Leben – was dich bewegt ...“ – unter diesem Motto stand der gemeinsame KLB- und EDL-Stand. Vieles ist im Land in Bewegung, vieles ändert sich, was ja auch in den vielen ländlichen Regionen des Bistums Regensburg festzustellen ist. Es gibt

„Leben – was dich bewegt“

Gemeinsamer Stand von KLB und EDL auf der „Grünen Woche“ in Berlin



▲ Am IGW-Stand: Die Landtagsabgeordneten Tobias Gotthardt (Mitte, rechts) und Fabian Mehring (Mitte, links), der Vertreter des EDL, Andreas Beneker (Zweiter von links) sowie aus der Diözesanvorstandschaft der KLB Regensburg (von links nach rechts) Elisabeth Gassner, Landvolkpfarrer Udo Klösel, Max Hastreiter und Christine Reitingner. Foto: KLB

Aufbrüche, Menschen setzen etwas in Bewegung, damit das Leben auf dem Land und im Dorf zukunftsfähig bleibt. Dies wurde thematisiert, hierauf konnten sich die Besucherinnen und Besucher am Stand einlassen, gerade wenn sie sich am Dorf-Puzzle beteiligten, bei dem man „sein“ Dorf zusammenstellen konnte. Selbstverständlich gingen hier die Vorstellungen der Stadt- und Landbewohner

auseinander; aber auch bei den Besuchern vom Land waren verschiedene Meinungen vertreten. Während „Jung“ mehr Wert auf schnelles Internet und Freizeitaktivitäten legte, standen bei „Alt“ eher die Nahversorgung und der Hausarzt vor Ort im Blickfeld. Positiv war, dass viele hierbei auch „die Kirche (und den Pfarrer) im Dorf ließen“. Und dies bot immer wieder auch die Gele-

genheit, über das eigene Dorf, über Sorgen und Anliegen oder ganz allgemein über Kirche und Glauben zu sprechen.

Neben politischer Prominenz wie CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak und Ex-Ministerin Renate Künast hatten auch Politikerinnen und Politiker aus dem Bistum Regensburg den Weg an den KLB/EDL-Stand gefunden. So waren die Bundstagsabgeordneten Marianne Schieder, Stefan Schmidt und Josef Rainer der Einladung der Landvolkbewegung Regensburg gefolgt. Sie hatten bei einem „Ratsch auf dem Dorfplatz“ auf der Saalbühne auch Gelegenheit zu einem Gespräch mit KLB-Vorstand Max Hastreiter. Daneben hatten auch Mitglieder aus verschiedenen KLB-Kreisen des Bistums den Weg zur IGW nach Berlin gefunden. Wie sie ließ es sich auch der aus dem Bistum stammende Landtagsabgeordnete Tobias Gotthardt nicht nehmen, „sein Dorf“ zu gestalten.

Es bleibt zu hoffen, dass die vielen guten Ideen und Gespräche vom Stand der Katholischen Landvolkbewegung auf der IGW 2019 nachhaltig sind und auch Anstöße geben zu einer guten Zukunft, in der Kirche und Mensch im Dorf bleiben, auch im Bistum Regensburg.



„Zwergergottesdienst“ in St. Vitus

NEUSTADT AN DER DONAU/MÜHLHAUSEN (jk/md) – „Ein bunter Regenbogenfisch schwimmt stolz im großen blauen Meer.“ So begann Gemeindefreferentin Maria Ganslmeier mit einer Erzählung beim „Zwergergottesdienst“ im Pfarrheim St. Vitus in Mühlhausen. Die Pfarreiengemeinschaft Neustadt an der Donau/Mühlhausen lädt monatlich Eltern und Großeltern mit ihren Kleinkindern zu einem kindgemäßen Gottesdienst ein. Junge Familien mit Kindern im Alter von einem halben Jahr bis zu rund sechs Jahren aus Neustadt und Umgebung folgen regelmäßig der Einladung. Mit Unterstützung von Kathrin Rothe wurde dieses Mal das Thema „Teilen“ am Beispiel des „stolzen“ Regenbogenfischs aufgearbeitet. Mit einem Vaterunser und einem Kreuzzeichen wurde der feierliche Teil beendet. Bei einer anschließenden Bastelrunde durften die Buben und Mädchen mit Unterstützung von Mama und Oma einen bunten Regenbogenfisch basteln und mit nach Hause nehmen.

Foto: privat



35 Jahre Frauenbund Sandsbach

SANDBACH (mh/md) – Der Katholische Frauenbund Sandsbach hat mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim sein 35-jähriges Bestehen gefeiert. Dabei wurde die Geschichte dieser 132 Mitglieder zählenden aktiven Gemeinschaft in Bildern und in Fakten aufbereitet. Den Auftakt bildete ein feierlicher Gedenkgottesdienst zum Jubiläum in der Pfarrkirche in Sandsbach, mit Pfarrer Gerhard Schedl in Vertretung des Orts Pfarrers. Musikalisch eindrucksvoll wurde der Jubiläumsgottesdienst durch den Gesang vom Chor „Cantiamo“ aus Rohr gestaltet. An die mitfeiernden Mitglieder gewandt, betonte Vorsitzende Claudia Köglmeier, dass der Verein nur in einem Miteinander der Generationen und mit der Kraft des Glaubens bestehen könne. Beim anschließenden Sektempfang stießen (von links) Schriftführerin Christa Wiegert, Vorsitzende Claudia Köglmeier, stellvertretende Vorsitzende Brigitte Haltmayer und Kassiererin Irmi Frankl mit den Mitgliedern auf eine gute Zukunft an. Foto: Haltmayer

31 Maria, die ältere von Kassis Töchtern, arbeitete nach ihrer Schulentlassung zunächst als Kellnerin

in einem Gasthaus, nutzte später jedoch die Möglichkeit, eine Ausbildung zur Köchin zu absolvieren. Berta, die Jüngste aus der Geschwisterreihe, wählte nach dem Besuch der Bürgerschule ebenfalls das Hotelfach. Sie begann ihre Karriere als Serviererin im „Stilfser-Joch-Hotel“.

Der Oberkellner nahm das begabte und fleißige Mädchen unter seine Fittiche und brachte ihr außer gutem Benehmen alles bei, was eine versierte Bedienung können und wissen musste. Ihre nächste Stelle fand sich in Sulden im „Zebu“, wo sie schon bald zur Saalchefin aufstieg. Als solcher standen ihr alle Türen offen. Weitere Stationen in ihrem Leben waren das „Hotel Rosatsch“ in Pontresina und das „Restaurant Radi“ in St. Moritz, wo sie die Reichen und Schönen dieser Welt in ihrer Eigenschaft als Chefserviererin bediente. Dennoch war sie sich nicht zu schade, in der Zwischensaison auf dem heimischen Bauernhof mitzuhelfen.

Da zu ihren Gästen immer wieder Englisch sprechende Ausländer gehörten, mit denen sie sich nicht verständigen konnte, packte sie der Ehrgeiz, und sie nutzte mehrere Monate in der Zwischensaison zu einem Sprachaufenthalt in Südengland. Ihre Englischkenntnisse sollten ihr bald das Tor zur großen weiten Welt öffnen. Im Jahre 1971 schickte sich der Schah von Persien, Reza Pahlavi, an, das 2500-jährige Bestehen seiner Monarchie zu feiern. Zu diesem Zweck ließ er in der Wüste, nahe bei Teheran, „Persepolis“ – eine riesige Zeltstadt – aufbauen, in der er seine illustren Gäste unterbringen und bewirten wollte.

Da er selbst schon einige Male in St. Moritz Urlaub gemacht hatte, kannte und schätzte er die Professionalität des Schweizer Servierpersonals. Seine honorigen Staatsgäste sollten nur von den erlesensten Kräften aus der Schweiz betreut werden. Also schickte der Herrscher auf dem Pfauenthron rechtzeitig seine „Werber“ aus, damit sie aus der Elite der Schweizer Serviertöchter die besten auswählen sollten. Unter diesen befand sich auch Berta Angerer, in ihrem Heimatdorf bekannt unter dem Namen Kassi-Berta.

Mit Herzklopfen bestieg sie im Herbst 1971 zum ersten Mal in ihrem Leben ein Flugzeug. Dieses brachte sie in den Iran. Von den Eindrücken, die sie dort erwarteten, war sie mehr als überwältigt. Für kurze Zeit tauchte sie ein in eine glamouröse, luxuriöse Welt. Ihre Aufgabe bestand darin, die hohen

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



In der gemütlichen Stube der Großeltern hören Mizzi und ihr Bruder viele Erzählungen aus dem Leben ihrer Verwandten. Besonders spannend ist für die Kinder die Lebensgeschichte von Hermann, dem erfolgreichen Wildschütz, der nie beim Wildern erwischt wurde. Aber auch Hermanns kleine Schwester Berta durfte viel Spannendes erleben.

Herrschaften aus dem Sudan und aus Korea zu bedienen. Sie bekam aber auch alle anderen gekrönten und ungekrönten Staatshäupter zu sehen, und zwar bei dem historischen Umzug.

Sie erinnerte sich lebhaft, dass König Juan Carlos von Spanien und seine Gemahlin Sophia ganz dicht an ihr vorbeidefiliiert sind, ebenso wie Prinzgemahl Philip von England mit Tochter Prinzessin Anne sowie der amerikanische Präsident Nixon mit seiner Frau. Einmal betrat sogar, völlig unerwartet, die letzte persische Kaiserin Farah Diba das Zelt des Sudan, während Berta ihren Dienst versah. Was tut eine wohlzogene Schweizer Saaltochter in einem solchen Augenblick? Sie versinkt in einen formvollendeten Hofknicks.

Natürlich war das Mädchen aus Lichtenberg auch überwältigt von den nächtlichen Aktivitäten, die das persische Herrscherpaar seinen erlauchten Gästen bot. Davon waren für Berta die Lichtinstallationen wohl die beeindruckendsten.

Nachdem Berta einmal den Duft der „großen weiten“ Welt geschnuppert hatte, unternahm sie in der Folgezeit immer wieder Fernreisen, vor allem nach ihrer Pensionierung. Sie besuchte unter anderem die USA, Thailand, Marokko, die Kanarischen Inseln, und immer wieder kamen ihr dabei ihre Englischkenntnisse zugute.

Aber zurück zu den gemütlichen Abenden in der Stube meiner Großeltern. Meist war es meine Nandl,

die über Familienereignisse berichtete. Nur selten meldete sich der Nene zu Wort. Wenn er erzählte, kam es mir vor, als seien es Märchen aus uralter Zeit. Er sprach mit Vorliebe vom Lichtenberger Schloss, über dessen Geschichte und Bewohner.

Nene war wie bereits erwähnt von Beruf Zimmermann wie sein Vater. Dieser hatte immer wieder auf dem Schloss Reparaturarbeiten auszuführen gehabt. Oft nahm er seinen Buben, den Sepp, also meinen Großvater, mit. Der konnte ihn schon mal mit kleinen Handreichungen unterstützen. Die meiste Zeit aber streifte der Bub im Schloss umher, natürlich nur in den unbewohnten Räumen, und davon gab es genug. Er stieg in die Türme hinauf und genoss vom Söller aus den Blick übers ganze Dorf und weit hinaus ins Land. Sogar ins Verlies stieg er hinab, wo es sehr schauerlich gewesen sei, obwohl kein Skelett zu finden war.

Nachdem der letzte Bewohner gestorben oder weggezogen war, verfiel das Schloss leider, und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg holten sich die Dorfbewohner von dort Steine und anderes „Baumaterial“ für ihre eigenen Häuser. „Das ist ja schrecklich!“, warf ich bedauernd ein. „Wieso? Das Schloss nützt doch keinem mehr“, entgegnete mein Großvater.

Zum Glück hat sich inzwischen der Denkmalschutz des Schlosses angenommen und rettete, was noch zu retten war. Daher überragt das Lichtenberger Schloss noch heute

als „schönste Ruine des ganzen Landes“ das Dorf – weithin sichtbar.

Besonders gern erwähnte mein Großvater die Schlossköchin. Immer wenn er mit seinem Vater im Schloss weilte, steckte diese ihm, dem stets hungrigen Buben, etwas zu, mal ein Butterbrot, mal einen Apfel oder ein paar Zwetschgen. Viel zu schnell neigte sich unser schöner Ferienaufenthalt dem Ende zu.

Alle hatten uns Gutes getan, deshalb sann unsere Mutter darüber nach, wie sie das vergelten könne. Zu essen gab es für ihre Verwandten genug, aber sie hatte beobachtet, dass die Kinder ihrer Schwester, der Richard, Oswald und Klein Berta, sehr dürrig gekleidet waren, ebenso wie die kleine Linda. Deshalb nahm sie sich vor, bei unserem nächsten Besuch einiges von unserer Kleidung mitzubringen, aus der wir herausgewachsen waren.

Abgesehen davon, dass die Großmutter uns reichlich Proviant einpackte, gab sie meiner Mutter auch von der eigenhändig gesponnenen Wolle mit, die von Nenes Schafen stammte, und ein Stück besten Loden. Doch Mama hatte Bedenken, diese Gaben mitzunehmen, obwohl wir diese gut hätten brauchen können. In Erinnerung daran, wie man alle Koffer und Taschen auf unserer Anreise an beiden Grenzen gefilzt hatte, wollte sie kein Risiko eingehen. Und da die Mama schon mal als „Grenzgängerin“ mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, traute sie sich nicht, diese Geschenke in ihren Koffer zu packen.

Unsere praktisch veranlagte Großmutter aber wusste Rat. Sie bat mich, meinen Oberkörper frei zu machen. Dann begann sie damit, mich mit der Wolle zu umwickeln. Dabei musste ich mich ständig drehen wie ein Tanzbär. Danach kam mein Bruder an die Reihe. Um seinen Oberkörper wickelte sie den Lodenstoff. Nachdem wir wieder komplett angezogen waren, sah man uns nicht an, dass wir in Schmuggelgut gehüllt waren.

Nach dem rührenden Abschied von der ganzen Familie kutscherte uns Onkel Rudl wieder zum Bahnhof. Als wir uns von ihm verabschiedeten, flossen bei ihm reichlich Tränen, denn er war ein sehr warmerherziger Mensch.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Artenvielfalt: Bayern stimmt ab

Landwirt Josef Schmid erklärt im Interview, warum auch Bauern unterzeichnen sollten

Noch bis Mittwoch können die Menschen in Bayern beim Volksbegehren „Rettet die Bienen“ für ein neues Naturschutzgesetz abstimmen. Mehr Bienen, Schmetterlinge und Vögel: Wer will das nicht? Dennoch gibt es Kritik an dem Volksbegehren für Artenvielfalt. Der Bayerische Bauernverband sorgt sich um die Landwirte und plädiert eindringlich dafür, nicht zu unterzeichnen. Anders sieht es die Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft (AbL). Sie wirbt um Unterschriften. Landesvorsitzender Josef Schmid (Foto: AbL Bayern) erklärt im Exklusiv-Interview, warum.

Herr Schmid, warum unterstützt die AbL das Volksbegehren, wo das geplante Naturschutzgesetz doch viele Einschnitte für die Landwirte bedeuten würde?

Der Bayerische Bauernverband macht leider massiv Stimmung gegen das Volksbegehren. Wir von der Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft sind dafür, weil wir der Meinung sind, dass man bei den Lebensräumen anfangen muss, wenn man etwas für Artenvielfalt tun will. Da ist die Landwirtschaft in der Pflicht, weil sie große Flächen hat und damit die besten Möglichkeiten, etwas zu verändern.

Außerdem hängt unser Ertrag stark von der Bestäubung durch Bienen und andere Insekten ab. Je



mehr verschiedene Arten an der Bestäubung beteiligt sind, desto besser für uns. Besonders wir Bauern sind davon abhängig, dass die Natur im Gleichgewicht ist. Wenn dieses Gleichgewicht gestört ist, müssen wir Landwirte – egal, ob wir konventionell oder biologisch wirtschaften – entweder Schädlingsbekämpfung betreiben oder auf Erträge verzichten.

Der Bauernverband sagt, eine Ausdehnung des Ökolandbaus auf 20 bis 30 Prozent würde in einem Desaster für den Markt für regionale Bio-Erzeugnisse enden. Wie sehen Sie das?

Ich finde das unverständlich. Im Gesetzentwurf steht: Ziel ist die Ausdehnung des Ökolandbaus bis 2030 auf 30 Prozent. Das heißt nicht ohne Rücksicht auf Verluste. Und das Argument, dass dabei der Markt zusammenbricht, ist reine Panikmache! Natürlich muss etwas

dafür getan werden, dass die Absatzmärkte zustande kommen. Der Staat beispielsweise sollte überall da, wo er selbst Lebensmittel kauft – für Schulen, Behörden, Ämter oder Krankenhäuser –, nach und nach auf Bio umsteigen und die Verpflichtungssätze entsprechend anpassen.

Was ist aber mit den kleinen Landwirtschaften? Die trifft das Gesetz laut Kritik besonders hart.

Das stimmt nicht. Hier wird von allen Betrieben etwas verlangt. Natürlich müssen die Bauern für alle Einschnitte und für Leistungen, die sie erbringen müssen, entschädigt werden. Anders ist das gar nicht möglich. Aber dafür ist nicht das Volksbegehren zuständig. Im Gesetzesvorschlag darf das nicht stehen.

Warum nicht? Das könnte vielen Landwirten doch ihre Sorgen nehmen.

Das hängt mit der Bayerischen Verfassung zusammen. Sie bestimmt, dass sich ein Volksbegehren immer nur auf ein einziges Gesetz beziehen darf. In diesem Fall das Naturschutzgesetz. Wenn man die Gewaltenteilung betrachtet, die wir in unserer Demokratie haben, ist das Volksbegehren sozusagen die gesetzgebende Kraft, die Legislative. Alles, was danach kommt – Ausnahmeregelungen, Finanzierung und sonstige Details der Ausführung – beschäftigt dann die Exekutive. Das ist aber noch nicht richtig durchgedrungen. Sonst würden sich alle Kritikpunkte praktisch von selbst auflösen.

Was würden Sie dem Bauernverband noch gerne sagen?

Eine Folge der Kampagne ist leider, dass wir Bauern als Ignoranten dastehen, die die Wichtigkeit nicht begreifen und nur an sich selbst denken! Diesen „Erfolg“ kann der Bauernverband für sich verbuchen. Das ist schade. Wenn man vor großen Herausforderungen steht, darf man doch nicht einfach sagen, es soll alles so bleiben, wie es immer schon war. *Interview: Simone Sitta*



Ziele des Volksbegehrens

Immer mehr Tier- und Pflanzenarten verschwinden. Tierschützer sprechen vom „größten Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier“. In Bayern wollen jetzt über 170 Verbände, Parteien und Naturschutzorganisationen diese Entwicklung stoppen. Bis 13. Februar können sich die Menschen in Bayern beim Volksbegehren Artenschutz für ein neues, effektives Naturschutzgesetz aussprechen. Die Schwerpunkte sind:

- mehr Bio: Derzeit gibt es etwa zehn

Prozent ökologisch bewirtschaftete Flächen in Bayern, das Ziel sind 30 Prozent bis 2030,

- die Schaffung von zusammenhängenden Lebensräumen, sogenannten Biotopverbänden,
- eine bessere Aufklärung über Artenvielfalt in Ausbildung und Unterricht,
- mehr Blühwiesen,
- weniger Pestizide.

Informationen dazu im Internet: www.volksbegehren-artenvielfalt.de

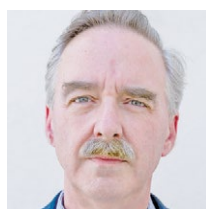
Symposium am 23. Februar 2019, 11–18 Uhr, in München:

Elternrecht versus Staat: Wohin führen "Kinderrechte" im Grundgesetz?

"Kinderrechte" im Grundgesetz - zwecks Neutralisierung des Elternrechts - sind ein uralter Traum der Linken. Bis Ende 2019 will die Große Koalition dazu einen Gesetzentwurf vorlegen. Diesem trügerischen Vorhaben gehen wir auf den Grund. Dazu erwarten Sie Vorträge und eine Podiumsdiskussion, u.a. mit:



Prof. Dr. Jörg Benedict
Lehrstuhlinhaber an der
Universität Rostock



Prof. Dr. Thomas Stark
Hochschule St. Pölten und
Hochschule Heiligenkreuz



Laurence Wilkinson
Alliance Defending
Freedom International



Dr. Alexander Kissler
Ressortleiter Kultur beim
Magazin Cicero

Veranstalter:



Medienpartner:
Die Tagespost



Eine Anmeldung ist erforderlich bis zum 20. Februar 2019: www.elternrecht-kinderrechte.de. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten.



beziehungsweise

Im eigenen Rhythmus leben

Warum Selbstfürsorge so wichtig ist – für sich selbst und für die Beziehung

Das neue Jahr hat begonnen, die dunkelste Jahreszeit ist vorbei und die Tage werden wieder spürbar länger. Der eine oder andere gute Vorsatz wird geübt, und nach einer weihnachtlichen Zeit ist der ganz normale Alltag im Beruf und in der Familie wieder angelaufen. Vielleicht klingen die Winterferien und die Erholung der stillen Tage zwischen den Jahren noch nach, vielleicht aber macht sich schon so etwas wie „Frühjahrsmüdigkeit“ breit.

Nun ist die Verknüpfung von Frühjahr und Müdigkeit ja eigentlich ein Paradoxon. Bringt doch der Frühling frisches Grün, aufkeimende Kraft und neues Wachstum – zart am Anfang, doch verheißungsvoll und unaufhaltsam. Noch ruht er still in der Erde und wartet ab, sammelt Energie und bereit sich so darauf vor, im rechten Augenblick durchzubringen und mit neuer Kraft ans Tageslicht zu kommen.

Die Natur als Vorbild

So geschieht es in der Natur. Die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit ist im wahrsten Sinne des Wortes un-natürlich. Sie holt uns da ein, wo wir Menschen dem natürlichen Lauf der Jahreszeiten den nötigen Nährboden versagt haben, weil wir gleichbleibend aktiv und geschäftig, laut und angestrengt durch die Wintermonate geilt sind.

Haben wir allerdings in der dunklen kalten Jahreszeit eine ruhigere Gangart eingelegt und unsere Energie „runtergefahren“ wie die Pflanzen in der Erde und uns immer wieder in die schützende Wärme unserer Häuser zurückgezogen wie die Tiere in ihre Höhlen, dann haben wir – als ein Teil der Natur – uns selbst dem ganz natürlichen Rhythmus hingeeben. Dann sind wir ausgeruht und gut vorbereitet, uns mit neuer Kraft und frischer Energie unserem Tageswerk, unseren Beziehungen und Kontakten und vielleicht auch etwas Neuem zuzuwenden.

Und so wie die Jahreszeiten den äußerlichen Rhythmus vorgeben, so gibt es in jedem von uns eine „innere Uhr“, die ihren ganz eigenen, individuellen Takt hat und unser körperliches, seelisches und geistiges Wohl steuern will. Vorausgesetzt wir wissen um sie, lauschen auf sie und nehmen sie ernst. So wie die Jahreszeiten uns einbinden in den Rhythmus der Natur, so können uns Tag und Nacht lehren, das rechte Maß zu finden und die Aufmerksamkeit auf das zu richten, was gut und wichtig für uns und unser Leben ist.

Sind wir eine Lerche oder eine Eule, Frühaufsteher oder Abendmensch? Ein guter Start am Morgen ist eine solide und kraftspendende Quelle für den ganzen Tag und es lohnt sich, diesen bewusst zu gestalten. Was der Lerche leicht fällt, kann die Eule ruhiger und mit mehr eingeplanter Zeit angehen.

In einer Partnerschaft ist es wichtig, diese ganz natürlichen Unterschiede zu kennen, um dann gut für

sich selbst sorgen und rücksichtsvoll mit dem anderen sein zu können. Das betrifft auch und besonders das ganz individuelle Bedürfnis nach eigener Zeit für sich allein. Wie viel geistigen Rückzug braucht jeder, wie viel Zeit für eigene Interessen, wie viel Zeit für körperliche Erholung und Bewegung?

Die richtige Balance

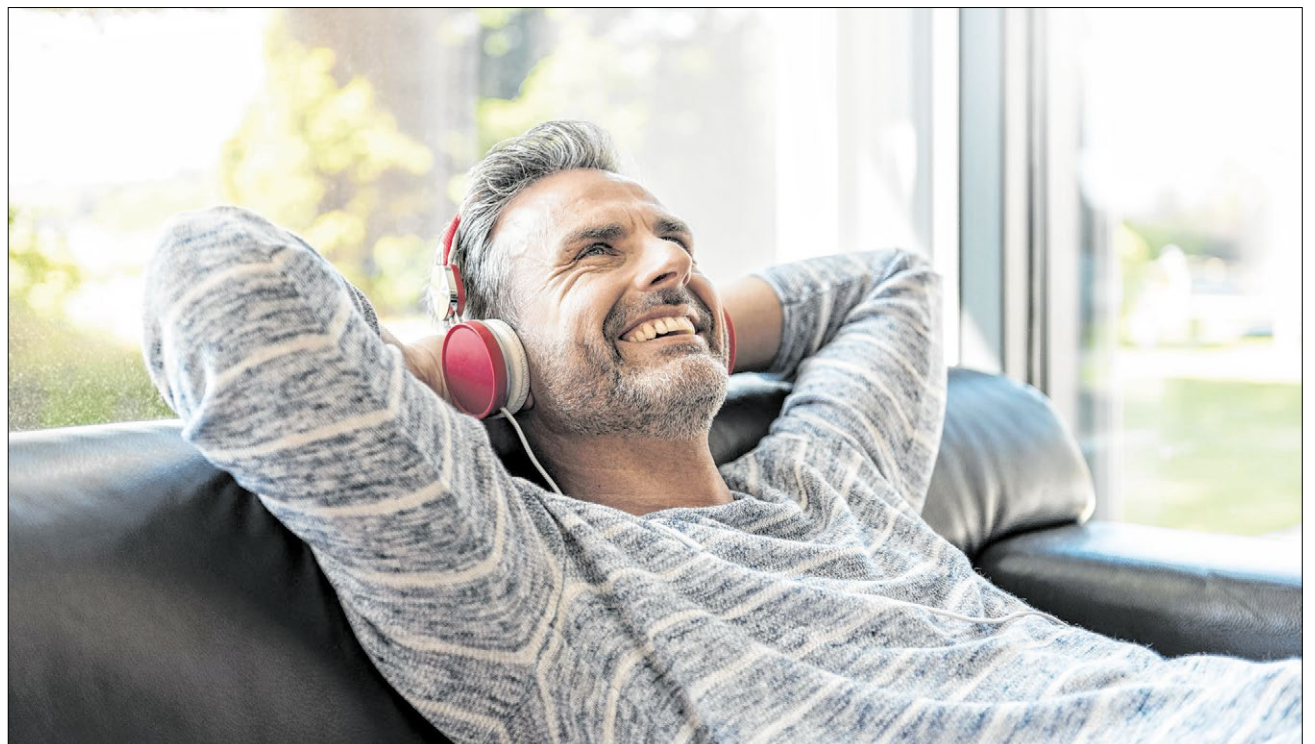
Es ist wichtig, kostbare Zeit mit sich selbst zu verbringen, bewusst und fürsorglich und in dem Rahmen, der nötig und möglich ist. Denn von der eigenen Zufriedenheit und inneren Balance heraus gestalten und leben wir unsere Beziehungen – zum Partner, in der Familie, mit Freunden. Und auch da gilt es herauszufinden, wie viel und welcher Kontakt mir guttut. Dann – im Wechsel von eigener Zeit und Zeit mit anderen – bedeuten Begegnungen Freude, sind Gespräche bereichernd und unterstützend und gemeinsame Unternehmungen verbindend.

Nicht zuletzt ist es sinnvoll, dann und wann zu überprüfen, ob das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit noch stimmt. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, ob der Job und das Einkommen das, was ich wirklich brauche, gut abdeckt oder ob immer mehr Wünsche immer mehr Geld und immer mehr Zeit kosten, ohne innere Erfüllung zu schenken.

Unsere Wünsche bringen uns oft aus dem eigenen inneren Takt. Die Erfüllung unserer Grund-Bedürfnisse dagegen – nach Nahrung und Wohnen, Sicherheit, sozialen Kontakten, Wertschätzung und Selbstverwirklichung im rechten Maß – sind der Kompass für ein wirkliches gutes Leben im eigenen, gesunden und natürlichen Rhythmus.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Dipl.-Pädagogin, EFL-Beraterin und systemische Paartherapeutin sowie Kommunikationstrainerin und Coach.



▲ *Sich regelmäßig Zeit nehmen für sich selbst und die eigenen Bedürfnisse – das tut auch den Beziehungen zu Partner, Familie und Freunden gut.*
Foto: imago

Handwerk, Kunst und Kirche



Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Und auch heute ist das künstlerische und architektonische Schaffen für Kirchen und Klöster richtungsweisend.

Andachten zum Kreuzweg

Unter dem Titel „Das Kreuz umfassen“ hat der Passauer Künstlerseelsorger Bernhard Kirchgessner Andachten und Betrachtungen zum Kreuzweg herausgegeben. Die Texte sind seinen Worten zufolge „bewusst schlicht“ und vielfach in Dialogform zwischen Vorbeter und Mitfeiernden gestaltet. Sie sind voll ausformuliert und somit sofort einsetzbar. Die Kreuzdarstellungen zeitgenössischer Künstler sollen bewusst eine Alternative zu den Kreuzwegtafeln der Kirchen und Kapellen sein und den Betrachter zu Meditation und Gebet einladen. Dazu kommen Liedvorschläge aus dem Gotteslob und Musikhinweise von CD-Einspielungen.

In seinem Geleitwort erinnert der Passauer Bischof Stefan Oster daran, dass das Kreuz wie ein unerschütterliches Monument im Herzen des Christentums stehe. „Herausfordernd, brutal, zum Widerspruch reizend, alles andere als angenehm für den eigenen Weg als Christ.“

Zugleich aber sei es für den Gläubigen tröstlich und erlösend. Dennoch gebe es im eigenen geistlichen Weg immer wieder die Versuchung, das Kreuz zu umgehen oder die Kreuzigung vom Ostersonntag her zu bagatellisieren sowie verschwinden zu lassen. Aber keiner komme zum Ostersonntag, ohne zuvor den eigenen Karfreitag durchlebt zu haben.

Auch Kunst, die das Kreuz thematisiert, kann laut Oster beides: „das Schreckliche objektivieren, ästhetisieren, wegschieben – oder Wege in die Tiefe eröffnen, Aspekte hervortreten lassen, die anrühren, die in die eigene Tiefe führen, die helfen, sich im Vertrauen auf den Gekreuzigten zu öffnen“. Er wünsche dem Buch Leser und Betrachter, die sich über Texte und Bilder hineinführen ließen in das Geheimnis des Erlösers, an dessen Kreuz sichtbar geworden sei, dass er „die Seinen geliebt hat bis zur Vollendung“, schreibt der Bischof. KNA

Glaubenszeugen am Wegrand

Bildstöcke sind ebenso wie Feldkreuze Zeugen einer tiefen Glaubensbekundung und als kulturelle Mahnmale in der Region weit verbreitet. Bei einem Spaziergang kann man auf Bildstöcke in vielen Varianten treffen.

Ein Kreuzweg mit seinen 14 Stationen oder ein Besinnungsweg mit schönen Skulpturen oder Malereien kann den Gläubigen zum Gebet oder zur kurzen Andacht anregen. Feldkreuze sind als Erinnerung an ein besonderes Ereignis oder an eine tragische Begebenheit weit verbreitet. Sie zeugen auch in der heutigen Zeit, in der viele Menschen den Bezug zu Gott verloren haben, von einem tief verwurzelten Glauben an die Herrlichkeit Gottes.

ganz unterschiedlich gestaltet. Sie alle sind ein fester Teil christlicher Kultur. Plastische Skulpturen aus Holz wie Kreuzfixe und Madonnen müssen in den Bildstöcken vor Wind und Wetter gut geschützt werden. Es empfiehlt sich deshalb eine von der Sonne abgewandte Installation. Skulpturen aus Bronze sind für Bildstöcke wegen ihrer Haltbarkeit und Unempfindlichkeit sehr gut geeignet und können auch ohne besonderen Wetzschutz angebracht werden.

Holz oder Bronze

In der Bildhauerwerkstatt von Vincenzo G. Mussner in Südtirol werden solche Bildnisse entworfen und gefertigt. Alle Skulpturen werden aus heimischem Zirbelholz geschnitzt, welches für eine Verwendung im Freien besonders gut geeignet ist. Bronzeskulpturen werden in Ton modelliert und dann in Bronze gegossen. Die Kunstwerkstatt, die in vierter Generation von Bildhauermeister Gregor Mussner geführt wird, bietet ein breites Spektrum an künstlerisch und handwerklich hochwertigen Arbeiten an.

Internet:
www.mussner.info

Liebevoll gepflegt

Bildstöcke findet man oft an besonders schönen, ruhigen Orten, welche zum Verweilen und Innehalten einladen. Die plastischen und gemalten Bildnisse überstehen oft viele Generationen. Meist werden die Werke liebevoll gepflegt und mit Blumen geschmückt. Vom bäuerlich recht einfach gehaltenen Bildnis bis zur aufwendig gestalteten Kapelle: Durch die Jahrhunderte wurden Bildstöcke von den Künstlern



Wir sorgen
für einzigartigen
Hörgenuss



Planung und Realisierung der Beschallungsanlage ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.Straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren Produkten haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG • Enzstr. 40A • 70376 Stuttgart
Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
Email: info@straesser.de • www.straesser.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34



MUSSNER G. VINCENZO ARS SACRA

Bildhauerwerkstatt für religiöse Skulpturen
in Holz, Bronze und Marmor



Mussner G. Vincenzo, Bildhauer
Tavellastrasse 37
I - 39046 St. Ulrich/Südtirol
tel. +39 0471 796909
www.mussner.info



▲ Dieses Bild wurde nicht am Nord- oder Südpol aufgenommen, sondern in Kiel beim Jahrhundertwinter 1978/79. Extremes Wetter mahnte zum Umdenken.

VOR 40 Jahren

Welt unter dunklen Wolken

Extremwetterlagen lösten die UN-Weltklimakonferenz aus

„Die fortdauernde Ausrichtung auf fossile Brennstoffe wird wahrscheinlich zusammen mit der Waldvernichtung in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten zu einem massiven Anstieg der atmosphärischen Kohlendioxid-Konzentration führen.“ Diese Erkenntnis stand im Abschlussbericht der ersten Weltklimakonferenz 1979. Seitdem sieht sich die Welt zu Gegenmaßnahmen verpflichtet.

Angesichts sich mehrender Alarmsignale wurde am 12. Februar 1979 in Genf, dem Sitz der World Meteorological Organization der Vereinten Nationen, die Weltklimakonferenz eröffnet. Bis zum 23. Februar diskutierten über 400 Wissenschaftler aus 40 Nationen und Experten zahlreicher UN-Unterorganisationen über den Zuwachs an Extremwetterlagen seit Beginn der 1970er Jahre.

Einige Weltregionen litten unter häufigeren Dürren und dem Vorschreiten der Wüsten, andere Erdteile verzeichneten mehr Überschwemmungen oder Kälteeinbrüche. Hinzu kamen extreme Stürme und die Verschiebung von Windgürteln. 1978/79 erlebte gerade Norddeutschland einen „Jahrhundertwinter“ mit ungekannten Schneemassen.

Obwohl die Wissenschaft damals nur über relativ einfache Klimamodelle verfügte, schien es offensichtlich: Diese Klimaveränderungen beruhten nicht mehr nur auf natürlichen Ursachen, sondern wurden durch Menschen hervorgerufen.

Bereits 1979 äußerten Forscher die düstere Prognose: Ein ungebremster Klimawandel steigere die Gefahr von Hungersnöten und Seuchen. Vor

dem Hintergrund der ebenfalls zu erwartenden Überbevölkerung könne er den Tod von Millionen Menschen verursachen.

Im Zuge der Genfer Konferenz wurde im Mai 1979 das „Weltklimaprogramm“ gegründet. Nun sollten besonders der CO₂-Anstieg in den Blick genommen und das El Niño-Phänomen der Meereserwärmung sowie das Ozonloch untersucht werden. Seit 1988 dokumentiert der UN-Weltklimarat in Genf den Forschungsstand und legt immer alarmierendere Zwischenberichte vor.

Auf dem Erdgipfel von Rio de Janeiro versprachen die Industrienationen 1992 die Senkung ihrer CO₂-Emissionen. Als erster Schritt hierzu vereinbarte man 1997 das Kyoto-Abkommen, das die Industrieländer verpflichtete, von 2008 bis 2012 die wichtigsten Treibhausgase um mindestens fünf Prozent zu senken. Die USA unterzeichneten das Abkommen nicht. Auf sein Inkrafttreten 2005 folgte ein Jahrzehnt der Stagnation.

Dann geschah 2015 das „Wunder von Paris“: 195 Mitgliedstaaten der Klimarahmenkonvention unterzeichneten einen Nachfolgevertrag zum Kyoto-Protokoll mit neuen, verbindlichen Klimazielen. Die Staatengemeinschaft bekräftigte die Absicht, die weltweite Erderwärmung deutlich unter zwei Grad Celsius zu halten.

Befürchtet wird, dass sich die Versäumnisse der letzten 40 Jahre gnadenlos rächen. Doch obgleich die USA selbst immer häufiger die Folgen der Klimakatastrophe zu spüren bekommen, kündigte Präsident Donald Trump 2017 den Ausstieg der USA aus dem Pariser Abkommen bis 2020 an.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

10. Februar

Scholastika, Wilhelm

Vor 600 Jahren starb der süddeutsche Turmbaumeister Ulrich Ensinger. Er gab zahlreichen gotischen Gotteshäusern in Deutschland, Frankreich und Italien ihr Gesicht. Unter anderem entwarf er den Turm des Ulmer Münsters.

11. Februar

Unsere Liebe Frau in Lourdes

Demokratie strebte er an, bolschewistische Bestrebungen lehnte er ab. 1919 wurde Friedrich Ebert von der Weimarer Nationalversammlung zum ersten Reichspräsidenten Deutschlands gewählt. Ein solcher, so definierte er in der Antrittsrede, sollte die nationale Einheit, das Recht sowie innere und äußere Sicherheit wahren.



12. Februar

Julianus Hospitator

Obwohl Leo IX. eigentlich gar nicht Kirchenoberhaupt werden wollte, trat er vor 970 Jahren sein Amt als Heiliger Vater an. Der erste „deutsche“ Papst aus dem Geschlecht der Salier war ein Reformator: Er bekämpfte den üblichen Ämterkauf und machte das Kardinalskollegium zur Stütze päpstlicher Politik. Durch Reisen war er auch jenseits von Rom eine konkret erfahrbare Person.

13. Februar

Christina von Spoleto, Gisela

Ein heute fast alltäglicher Eingriff hatte 1969 in Deutschland seine Premiere: In München führte der Chirurg Rudolf Zenker an einem 36

Jahre alten Mann eine Herztransplantation durch. Weil das Spenderherz jedoch eine Schädigung aufwies, verstarb der Patient 27 Stunden nach der Operation.

14. Februar

Valentin, Cyrill und Methodius

Wegen des Buchs „Die satanischen Verse“, das das Leben Mohammeds widerspiegelt, rief Schiitenführer Ajatollah Chomeini vor 30 Jahren zum Mord am indisch-britischen Schriftsteller Salman Rushdie (Foto) auf. Das Werk sei „gegen den Islam“, behauptete der iranische Staatschef. Rushdie ist bis heute in Gefahr.



15. Februar

Siegfried von Schweden

Auf einem übrig gebliebenen Torbogen ragte mahmend das lateinische Wort für Frieden aus Schutt und Staub empor: 1944 wurde die italienische Benediktinerabtei Montecassino bei alliierten Luftangriffen vollkommen zerstört. Dabei kamen Hunderte Unschuldige ums Leben.

16. Februar

Juliana von Nikomedien, Pamphilos

Vor 500 Jahren wurde Gaspard II. de Coligny geboren. Der französische Adlige und Hugenottenführer war eines der ersten Opfer der Bartholomäusnacht, dem ersten Pogrom der Neuzeit. Ihm fielen in Frankreich Tausende Protestanten zum Opfer. (Bild unten).

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Gaspard II. de Colignys Kopf wird zu Katharina von Medici und König Karl IX. gebracht. Von Medici hatte den Mord in Auftrag gegeben, weil de Coligny mit ihrem Sohn Karl einen Feldzug gegen das spanische Königshaus unternehmen wollte.

SAMSTAG 9.2.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus Oberbergkirchen bei Mühldorf am Inn.
 20.15 **Bibel TV: Alles wegen Grácia.** Grácia ist an ihrer Schule sehr beliebt. Sie ist hübsch, charmant und überzeugte Christin. Dank ihres Glaubens kann sie ihren Mitschülern mit Rat zur Seite stehen. Komödie, USA 2017.
 20.15 **RBB: Weissensee.** Folgen drei und vier der Dramaserie, D 2010.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Altfried G. Rempe, Trier (kath.).

SONNTAG 10.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Sankt-Gertrud-Kirche im Hamburger Hafen.
 18.00 **ZDF: Reicht die Rente?** Was vom Arbeitsleben übrig bleibt. Reportage.
 19.30 **ZDF: Faszination Erde.** Südafrika – Überlebenskampf zwischen den Ozeanen. Naturdoku, D 2019.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Großstadtseelsorger in der Weimarer Republik. Zum 90. Todestag von Carl Sonnenschein.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Joseph Bernhart – ein mystischer Theologe.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche in Aldein (Südtirol).
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Susanne Bauer, München.

MONTAG 11.2.

▼ Fernsehen

- 17.10 **Arte: In der Welt zu Hause.** Bis Freitag kommen täglich weitere Folgen der Dokureihe über ungewöhnliche Behausungen, F 2017.
 20.15 **ZDF: Vermisst in Berlin.** Krimidrama über vermisste Flüchtlingskinder.
 21.00 **BR: Bayern erleben.** Das Klosterdorf Speinshart. Doku, D 2013.
 22.45 **ARD: Deniz Yücel.** Wenn Pressefreiheit im Gefängnis landet. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastor Dietmar Schmidt, Bochum (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 16. Februar.

DIENSTAG 12.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Goldfieber.** Das Geschäft mit dem Edelmetall. Doku, F 2017.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Der Geschmack von Leben. Die Köchin, das Hospiz und ein gutes Ende. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Dringend gesucht: Handwerker. Mit neuen Ideen aus der Fachkräftefalle.

MITTWOCH 13.2.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Aus himmlischen Höhen.** Doku über den Dom zu Regensburg.
 19.00 **BR: Stationen.** Sankt Valentin – Geschichten zum Tag der Liebenden.

▼ Radio

- 21.00 **Radio Horeb: Credo.** Zehn Thesen für eine frohe Mission. Von Zisterzienserpater Karl Wallner.

DONNERSTAG 14.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Ein sicherer Hafen.** Fünf Australier stoßen bei einem Segeltörn auf der Timorsee auf ein fahruntüchtiges Flüchtlingsboot. Sie sind die einzige Chance für die über 40 Flüchtlinge, heil nach Australien zu kommen. Alle vier Folgen der Dramaserie am Stück.
 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Meine Gemeinde, meine Familie. Wie Gläubige mit der Zusammenlegung von Pfarreien umgehen.

▼ Radio

- 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem nach Worten der Heiligen Schrift“ in frühen Einspielungen.

FREITAG 15.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Toni, männlich, Hebamme.** Daddy Blues. Teil zwei der Komödie.
 20.15 **3sat: Charité.** Wiederholung der kompletten ersten Staffel der historischen Klinikserie, bevor Staffel zwei nächste Woche auf ARD anläuft.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Punkt, Punkt, Komma, Strich ... Unser Gesicht und was es alles kann.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Begeistert vom Stil des Bauhaus

Weimar 1921: Das Leben der 20-jährigen Lotte (Alicia von Rittberg) scheint vorbestimmt. Ihr Vater sieht sie als künftige Ehefrau an der Seite eines Mannes, der den Tischlereibetrieb der Eltern übernehmen soll. Doch Lotte schließt sich gegen den Willen ihrer Familie einer Gruppe junger Künstler an, bewirbt sich am Bauhaus und wird angenommen. Das Weimarer Bauhaus unter der Leitung von Walter Gropius hat den Anspruch, Kunst und Handwerk zu verbinden. Im Studenten Paul (Noah Saavedra) findet Lotte einen Unterstützer und ihre große Liebe: „**Lotte am Bauhaus**“ (ARD, 13.2., 20.15 Uhr). Im Anschluss kommt die Dokumentation „**Bauhausfrauen**“.

Foto: MDR/UFA Fiction/Stanislav Honzik



Rührender Film über die Kraft der Musik

Als der berühmte Dirigent Pierre Morhange nach Jahrzehnten in sein französisches Heimatdorf zurückkehrt, erinnert er sich an seine Schulzeit: 1949 kam der arbeitslose Musiker Clément Mathieu als Aufseher an das Internat für schwer erziehbare Jungen. Dessen hartherziger Direktor Rachin hatte die Kinder längst abgeschrieben. Gnadenlos traktierte er seine Schützlinge mit Prügeln und Arrest. Mathieu aber hatte eine andere Idee: Er gründete mit den Knaben einen Chor. Dabei entdeckte Mathieu das große Talent des jungen Pierre: „**Die Kinder des Monsieur Mathieu**“ (3sat, 10.2., 17 Uhr). Foto: ZDF/ARD Degeto

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden ersten
 Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
 21.30 Uhr, 22.30 Uhr.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 zwei Stunden.
 24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Romantik pur verschenken

Der Valentinstag ist die perfekte Gelegenheit, sich eine Auszeit vom Alltag und Zeit für die Liebe zu nehmen. Viele Anregungen für romantische Stunden zu zweit bietet die „Schlemmerreise mit Gutscheinebuch.de“. Der Gastro- und Freizeitführer lädt mit Gutscheinen zu Erlebnissen ein, die die Herzen höher schlagen lassen. Ob Kerzenlicht-Dinner, Tanzkurs oder Thermen-Tag: Das Gutscheinebuch bietet romantische Zweisamkeit, die auch lange nach dem Valentinstag in Erinnerung bleibt.

Wir verlosen zehn Gutscheinebücher. Die Adressen der Gewinner werden an Gutscheinebuch.de weitergegeben, damit die passende Regionalausgabe verschickt werden kann. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 13. Februar

Über das biblische Kochbuch „Himmlisch genießen“ aus Heft Nr. 4 freuen sich:
Alfred Eberle,
 27432 Bremervörde,
Jakob Gilch,
 92648 Vohenstrauß,
Herbert Habermann,
 95519 Vorbach,
Frederike Holl,
 87719 Mindelheim,
Marlies Juppe,
 86163 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 5 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Freizeit- ausflug	Haupt- stadt von Eritrea	elektro- nische Bau- elemente	Fern- schreib- system (Kw.)	Aus- strah- lung	▽	▽	letzte Ruhe- stätte	engl. Männer- kurz- name	Leicht- metall (Kurz- wort)	bunte Theater- vorstel- lung	stark metall- haltiges Mineral	Abk.: Leicht- metall		
▷	▽	▽	▽				kernlose Orange	▷	▽	▽	▽	▽		
span.: Gebirgs- kette	▷						Gefah- ren- meldung	▷		5				
Einheit der Stoff- menge	▷		4	tiefer Fall	▷							Selten- erd- metall		
Ab- schieds- gruß	▷			Witz der Woche Hein aus Friesland kommt mit einer Fünf im Religionsunterricht heim. Der Vater fragt den Lehrer entrüstet nach dem Grund. „Ihr Sohn wusste nicht einmal, dass Jesus gestorben ist.“ Darauf der Vater: „Wir wohnen direkt hinterm Deich, ohne Fernseher. Ich wusste nicht mal, dass Jesus krank war.“ <i>Eingesendet von Adelheid Watzl, Regensburg</i>				1. ge- wählter Reichs- präsident	italie- nischer Männer- name		Kfz-Z. Rastatt	▽		
TV-Hund („Kom- missar ...“)	▷							inner- halb	▷		Haus- halts- plan	▷		6
niederl. Namens- teil	indische Fürsten	Abk.: Ess- löffel						▽			▷			Fest- saal in Schulen
subark- tisches Herden- tier	▷	▽									Frauen- kurz- name		Flächen- maß	▷
▷				8 Speer, Spieß	▽	▽	Jetzt- Zustand	unfähig zu hören	▷					
sicherer Griff		Hoch- moor- pflanze		griechi- sche Vorsilbe: Stern	▷					Traum- strand a. Mallor- ca (Es ...)		9		
schnel- ler Lauf	▷	▽					Berg bei Innsbruck (Tirol)	deut- scher Vize- admiral †	▷					
italie- nisch, span.: mit	▷	2		hebrä- isch: Sohn			Fluss durch München	▷		11		Busch- gelände		
Hohlweg			Exempel	▷								chem. Zeichen für Xenon		
▷												▽		
Zank, Un- frieden (ugs.)	▷		1		stehen- des Ge- wässer	▷				römische Göttin der Nacht	▷			
							10 Sing- vogel	▷				3		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Schwester des heiligen Benedikt
 Auflösung aus Heft 5: **SEBASTE**

E		S	B		G						
N	A	P	H	T	A		R	E	P	R	O
D	R	A	G	E	E		U	M	I	A	K
I	N	N		P	R	O	F	U	N	D	
G	I	N						G		F	
E	K	E					F	A	U	N	A
U	N	A					L	I	A	S	
		H					B	A	N	T	
H	A	I					D	A	N		
Z	E	H	N		M	O		I	O	T	A
X	E		A	N	T	O	N		U	C	
A	R	I	A	N	E				W	E	H
J	E	A	N		G	E	M	S	E	T	
D	M		T	O	R	L	I	N	I	E	
E	B	B	E		A	A	L	S	L	Y	
R	O	Y	A	L		T	E	N	S	I	D



„Hoffentlich kriegt der gelbe Engel unsere Wolke wieder flott!“

Illustration: Jakob

Erzählung Ein schamloses Jahrhundert

Mir fiel auf, dass Kinder sich nicht mehr schämen. Ich veranstaltete eine Umfrage: Die Kinder der Nachbarn hatten vergangene Woche zehn Schiefertafeln zerbrochen, acht Fahrräder platt gemacht, drei Lehrer und eine Lehrerin geärgert, 325-mal gelogen, und mindestens fünfmal nicht Zähne geputzt. Geschämt hatten sie sich keimmal.

Ich dachte sorgfältig über meine eigenen nach, konnte mich aber keiner einzigen Szene erinnern, in der sie sich geschämt hätten. Großvater kam zu Besuch und fragte den Kleinen, der soeben im Kinderzimmer ein Tischbein abgesägt hatte: „Schämst du dich denn nicht?“

Das Kind hatte das Tischbein als Mastbaum verwenden wollen, schämte sich nicht im Geringsten, fragte jedoch höflich: „Was ist schämen, Opa, wie geht das?“ „Das Schamgefühl“, dozierte Großvater, „lateinisch pudor, gotisch skama, stellt sich bei einem ehrenhaften Menschen ein, wenn er eine Handlung begeht, die die Sittsamkeit verletzt und Schande bringt.“

Aus dieser Erklärung konnte man entnehmen, dass die Römer und Goten vom Schämen etwas verstanden. Kleinchens Verhalten hingegen schien darauf hinzudeuten, dass die heutige Jugend von dieser jahrtausendealten Übung wohl keine Ahnung hat. Interessiert forderte er

Großvater auf, sich einmal zu schämen und es ihm vorzumachen.

„Ich will es dir zeigen“, sagte Großvater. Er legte die Hände ineinander, senkte den Kopf und schlug die Augen nieder. Sein Gesicht bedeckte sich mit einer leichten Röte und erinnerte an ein Schulmädchen. Das Interesse des Kleinen erlosch.

„Das Schamgefühl“, erklärte Großvater weiter, „kann sehr stark werden. Es heißt auch: vor Scham in ein Mauselloch kriechen.“ Kleinchen machte große Augen. Das Mauselloch interessierte ihn. „Kriech doch mal in eines!“, bat er.

Großvater schüttelte den Kopf: „Nein, es ist nur bildlich gemeint.“ Der Kleine wandte sich enttäuscht ab und ergriff die vier Zimmermannsnägel von 20 Zentimetern Länge, die er sich auf ungeklärte Weise beschafft hatte und die im Augenblick seinen wertvollsten Besitz darstellten. Er würde eher imstande sein, diese Nägel in den Schreibtisch seines Vaters zu schlagen, als das Schämen zu erlernen.

Auch die Großen haben das Schämen aufgegeben, abgeschafft als eine Belastung des Seelenhaushalts. Sie lügen flüssiger als der Wetterdienst, verlangen doppelt soviel Miete, als die Wohnung wert ist, aber sie schämen sich nicht.

Das Schämen ist überholt und abgetan. Man könnte also sagen, dass wir ein schamloses, ein unver-



schämtes Jahrhundert sind. Aber ich schlage vor: ein unschamhaftes, das klingt feiner, und es brauchen sich auch diejenigen nicht zu schämen, die es vielleicht noch können.

Früher konnten wir es meisterhaft! Wenn es verlangt wurde, schämten wir uns sogar auf Kommando. Es brauchte nur ein Erwachsener zu befehlen: „Schäm dich!“ und wir schämten uns. Solche Künstler im Schämen waren wir.

Als ich Ursula kennenlernte, war sie 17 Jahre und schämte sich etwa 50-mal täglich. Es begann jeweils mit einer sanften Rötung ihrer Wangen. Sobald sie merkte, dass sie rot wurde, schämte sie sich des Rotwerdens, und das Rot wurde kräftiger.

Das sah hübsch aus, ich verfiel dem Liebreiz des Schämens und pflegte den Effekt vorsätzlich hervorzurufen, indem ich sie in Verle-

genheit brachte. Das war nicht schwer. Manchmal genügt die Frage: „Ursula, was möchtest du trinken?“

Nun ist die Kunst des Schämens ganz verlorengegangen. Wenn ich Ursula heute frage, was sie trinken möchte, antwortet sie ohne Erröten. Ich könnte ihr einen derben Männerwitz erzählen, sie würde nur lächeln. Wenn ich sie heute erröten machen wollte, müsste ich einen Würgegriff anwenden. Ich selber bin auch nicht besser; ich mache einen Handstand, wenn ich erröten will.

Wenn ich es mir hin und her überlege, muss ich ja sagen, dass es vielleicht doch kein Fehler ist, dass all die Schämerei aufgehört hat. Aber um das Rotwerden der jungen Mädchen ist es eigentlich schade. Es kleidete sie so gut.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

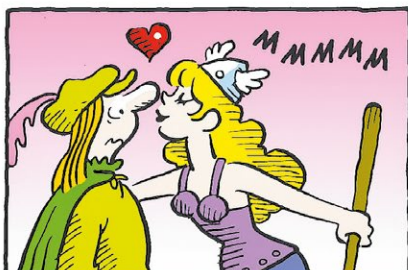
Sudoku

8	2	3		5		9	4	
6	4	1		4	8	6		3
	7		2	3	8	5	4	
5	8		1	6	9		2	
	3	6				8	1	9
4			6	5		9	3	
3		5	8		1			2
		2	3	9	1	4		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 5.

		4				9	3	
2	9		3	4	1			
	7			5		2	1	
1	5	6	8					9
			7	3	5			6
	3					8		5
8		1			3			2
			2		7	4		
			8				5	1





Hingesehen

Papst Franziskus hat am Petersplatz mit zwei Kindern Luftballons steigen lassen – als Zeichen für den Frieden. Die Ballons in den Vatikanfarben Weiß und Gelb blieben zunächst an einem Fenster des apostolischen Palastes hängen. Ein Mitarbeiter befreite sie später mit einem Stock.

Eines der beiden Kinder hatte zuvor eine Botschaft des Laienverbands „Azione Cattolica“ an den Papst verlesen: „Es scheint, dass du nie müde wirst, und so werden auch wir nie müde, allen zu sagen, dass wir Frieden wollen.“

Der Verband will im Sinne der katholischen Soziallehre die Gesellschaft mitgestalten. Er entstand während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und zählt heute in Italien 400 000 Mitglieder.

Text und Foto: KNA

Wirklich wahr

Der Wahlsieg von US-Präsident Donald Trump (Foto: KNA) 2016 war nach Ansicht der Sprecherin des Weißen Hauses göttlicher Wille. Gott berufe Menschen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedliche Funktionen, sagte Sarah Sanders einem evangelikalen Fernsehsender: „Und ich glaube, er wollte, dass Donald Trump Präsident wird.“



Auf dem Kurznachrichtendienst Twitter stießen Sanders' Äußerungen auf

Spott. „Wenn das stimmt, dann muss Gott wirklich wütend auf uns sein“, schrieb ein Nutzer. Eine andere Reaktion lautete: „Jemand sollte Sarah Sanders sagen, dass Putin nicht Gott ist.“

Weißer evangelikale Christen sind mehrheitlich treue Anhänger des Präsidenten. Sie loben besonders die Ernennung von konservativen Bundesrichtern durch Trump und seine Haltung gegen Abtreibungen.

epd

Zahl der Woche

5,14

Millionen Deutsche ab 16 Jahren können sich laut einer Umfrage nicht regelmäßig eine vollwertige Mahlzeit leisten. Eine Befragung hat ergeben, dass es sich jeder dritte Arbeitslose 2017 nicht leisten konnte, jeden zweiten Tag vollwertig zu essen.

Die Zahlen stammen aus der EU-Datenbank SILC, die das Statistische Bundesamt ausgewertet hat, und beruhen auf der Selbsteinschätzung der befragten Haushalte. 2014 war der Anteil der Erwerbslosen, denen Geld für regelmäßige Mahlzeiten fehlt, rund drei Prozentpunkte höher.

Auch der Anteil der deutschen Haushalte, die es sich nicht leisten konnten, eine Woche in Urlaub zu fahren, ist in den vergangenen Jahren zurückgegangen: 2017 fehlte 16 von 100 Haushalten dafür das Geld. Knapp ein Drittel aller Deutschen konnte 2017 unerwartete Ausgaben in Höhe von 1000 Euro nicht aus eigenen Mitteln stemmen.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welches Motto hat der Laienverband Azione Cattolica?

- A. Glaube, Hoffnung, Liebe
- B. Glaube, Gebet, Gehorsam
- C. Gebet, Aktion, Opfer
- D. Gebet, Askese, Tugend

2. Womit sorgte Donald Trump in seinem Leben erstmals für Schlagzeilen?

- A. Durch eine Schlägerei an der Highschool.
- B. Durch die Übernahme eines Milliardenvermögens.
- C. Durch seinen guten Studienabschluss.
- D. Durch ein gewonnenes Baseball-Spiel.

0 2 ' 1 : g u n s o t

Franziskus schreibt den Kranken

„Die Freude, umsonst zu geben, ist Kennzeichen der Gesundheit des Christen“

Am 11. Februar, dem Gedenktag Unserer Lieben Frau von Lourdes, wird der Welttag der Kranken begangen. Aus diesem Anlass veröffentlicht die Katholische SonntagsZeitung Auszüge aus der diesjährigen Botschaft von Papst Franziskus (Foto: KNA):

[...] Das Leben ist eine Gabe Gottes; der heilige Paulus mahnt: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4,7). Eben weil es eine Gabe ist, darf unser Leben nicht als ein bloßer Besitz oder als Privateigentum betrachtet werden, gerade im Hinblick auf die Errungenschaften von Medizin und Biotechnologie, die den Menschen dazu verleiten könnten, der Versuchung nachzugeben, den „Baum des Lebens“ zu manipulieren (vgl. Gen 3,24).

Angeht von Wegwerfkultur und Gleichgültigkeit will ich dringend unterstreichen, dass die Gabe das Paradigma sein muss, das den Individualismus und die heutige gesellschaftliche Zersplitterung herausfordern kann, um neue Beziehungen und verschiedenartige Formen der Kooperation zwischen den Völkern und Kulturen anzuregen. Der Dialog als Voraussetzung zur Gabe eröffnet Beziehungsfelder für menschliches Wachstum und Entwicklung, welche die eingespielten traditionellen Schablonen der Machtausübung in der Gesellschaft durchbrechen können.

Die Gabe ist nicht identisch mit der Handlung des Schenkens, denn man kann sie nur dann so nennen, wenn man sich selbst dabei hingibt; sie darf sich nicht auf die bloße Übergabe eines Eigentums oder irgendeines Gegenstandes beschränken. Die Gabe unterscheidet sich eben gerade deshalb vom einfachen Schenken, weil man sich selbst in ihr hingibt und sie den Wunsch voraussetzt, eine Beziehung einzugehen.

Die Gabe ist also vor allem eine gegenseitige Anerkennung, welche wiederum ein unverzichtba-



res Kennzeichen sozialer Bindung ist. In der Gabe erkennen wir den Widerschein der Liebe Gottes, die ihren Höhepunkt in der Menschwerdung seines Sohnes Jesus und in dem Ausgießen des Heiligen Geistes erreicht.

Alle brauchen Hilfe

Jeder Mensch ist arm, bedürftig und notleidend. Wenn wir geboren werden, brauchen wir die Fürsorge unserer Eltern zum Leben, und in keiner Lebensphase wird es uns je gelingen, uns ganz davon zu befreien, anderer Menschen zu bedürfen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Niemandem wird es je gelingen, sich ganz der Bande der Ohnmacht gegenüber einem Menschen oder einer Situation zu entledigen. Auch dies ist ein Zustand, der uns als „Geschöpf“ kennzeichnet. Das aufrichtige Eingestehen dieser Wahrheit hilft, demütig zu bleiben und mutig Solidarität als eine unentbehrliche Tugend des Lebens zu praktizieren.

Dieses Bewusstsein drängt uns zu einem verantwortlichen und Verantwortung fördernden Handeln, im Hinblick auf ein Gut, das untrennbar individuell wie gemeinschaftlich ist. Erst wenn der Mensch sich nicht als eine eigenständige Welt wahrnimmt, sondern als ein Wesen, das seiner Natur nach mit allen anderen, die er ursprünglich als „Geschwister“ empfindet, verbunden ist, wird solidarischer und am Allgemeinwohl ausgerichteter Handelns möglich.

Wir brauchen keine Angst zu haben, uns einzugestehen, dass wir be-

dürftig sind und unfähig, uns all das zu geben, was wir brauchen. Denn allein und nur aus unseren eigenen Kräften können wir nicht alle Grenzen überwinden. Fürchten wir uns nicht vor dieser Erkenntnis; Gott selbst hat sich in Jesus erniedrigt (vgl. Phil 2,8) und er beugt sich zu uns nieder und über unsere Armut, um uns zu helfen und uns all das zu schenken, was wir alleine niemals erreichen könnten.

Liebe sichtbar machen

Ich möchte voller Freude und Bewunderung an Mutter Teresa von Kalkutta als ein Vorbild der Barmherzigkeit erinnern, welche den Armen und Kranken die Liebe Gottes sichtbar gemacht hat. Wie ich bei ihrer Heiligsprechung sagte, war „Mutter Teresa [...] in ihrem ganzen Leben eine großherzige Ausspenderin der göttlichen Barmherzigkeit, indem sie durch die Aufnahme und den Schutz des menschlichen Lebens – des ungeborenen wie des verlassenen und ausgesonderten – für alle da war. [...] Sie beugte sich über die Erschöpften, die man am Straßenrand sterben ließ, weil sie die Würde erkannte, die Gott ihnen verliehen hatte.“

[...] Die heilige Mutter Teresa hilft uns zu verstehen, dass das einzige Kriterium des Handelns die allein umsonst geschenkte Liebe sein muss, ohne Rücksicht auf Sprache, Kultur, Ethnie oder Religion. Ihr Beispiel leitet uns noch immer, damit wir der Menschheit, die Verständnis und Zärtlichkeit braucht, vor allem aber den Leidenden, neue

Horizonte der Freude und der Hoffnung eröffnen.

[...] Die Dimension der Unentgeltlichkeit sollte vor allem die katholischen Pflegeeinrichtungen inspirieren, denn die Haltung des Evangeliums qualifiziert ihr Handeln, sowohl in den hoch entwickelten als auch in den benachteiligten Gebieten dieser Welt. Die katholischen Einrichtungen sollten als Antwort auf die Logik des Profits um jeden Preis, des Gebens und Nehmens, und der rücksichtslosen Ausbeutung den Sinngehalt der Gabe, der Unentgeltlichkeit und der Solidarität verkörpern.

Ich rufe euch auf allen verschiedenen Ebenen dazu auf, die Kultur der Unentgeltlichkeit und des Gebens zu fördern, die unerlässlich ist, um das Profitdenken und die Wegwerfkultur zu überwinden. Die katholischen Pflegeeinrichtungen dürfen nicht in betriebswirtschaftliches Denken verfallen, sondern müssen die Sorge um den Menschen höher stellen als den Verdienst.

Wir wissen, dass die Gesundheit relational ist, sie hängt von den zwischenmenschlichen Beziehungen ab und braucht Vertrauen, Freundschaft und Solidarität. Sie ist ein Gut, in dessen „vollen“ Genuss man nur kommt, wenn man es teilt. Die Freude, umsonst zu geben, ist Kennzeichen der Gesundheit des Christen.

Euch alle vertraue ich Maria an, dem Heil der Kranken, Salus infirmorum. Sie möge uns helfen, die Gaben, die wir im Geiste des Dialogs und der gegenseitigen Aufnahme empfangen haben, miteinander zu teilen, als Brüder und Schwestern zu leben und ein jeder auf die Bedürfnisse des anderen zu achten, aus großzügigem Herzen zu geben und die Freude am uneigennütigen Dienst zu lernen. Mit großer Zuneigung versichere ich euch allen meiner Nähe im Gebet und erteile euch von Herzen den Apostolischen Segen.

Heiraten

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“
Suche liebevolle, warmherzige, wertorientierte, natürliche, katholische Frau. Bin einfühlsam, 74/180, NR, NT, ruhig, solider Lebensstil, vielseitig interessiert. Ich freue mich über eine Nachricht. Bitte Bildzuschr. unt. Kath. SonntagsZeitung, Nr. CF 0052, Postfach 111920, 86044 Augsburg.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Planen Sie für die Ewigkeit“ von Misereor, Aachen, und Frühjahrsprospekt „Vivat!“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Man versteht die Heilige Schrift
nur auf den Knien.

Maurice Zundel

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 10. Februar

Sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen. Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. (Lk 5,6-7)

Die Kirche in Deutschland spricht gerade eher vom Mangel als von der Fülle. Ist das Evangelium für uns unzutreffend, in dem es darum geht, den Reichtum zu teilen und zusammenzuarbeiten? Es kommt auf die Perspektive an. Es gibt unglaublich viel zu entdecken, wenn es um das Wachsen des Reiches Gottes geht. Fahren wir neu hinaus!

Montag, 11. Februar

Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. (Gen 1,1)

In jedem Neuanfang steckt die schöpferische und ordnende Kraft Gottes, die das Chaos besiegt. An jedem neuen Tag, in jedem neuen Lebensabschnitt darf ich mir dessen bewusst sein, dass Gottes Kreativität auch mein Leben neu sortiert.

Dienstag, 12. Februar

Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. Vergeblich verehren sie mich. (Mk 7,6-7)

Harte Worte, die das Evangelium bereithält! Lippenbekenntnisse, menschengemachte Frömmigkeitsübungen und verurteilende Besserwisserei der Pharisäer und Schriftgelehrten weist Jesus in die Schranken zugunsten der größeren Macht des liebegewordenen Wortes Gottes.

Mittwoch, 13. Februar

Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte. (Gen 2,15)

Jugendliche demonstrieren gerade freitags für den Klimawandel. Sie geben uns

Erwachsenen ein eindrückliches Zeichen, was es bedeutet, Schöpfungsverantwortung zu übernehmen und den biblischen Auftrag Gottes ernst zu nehmen.

Donnerstag, 14. Februar Hll. Cyrill und Methodius

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! (Lk 10,5)

Was für eine konkrete Anweisung, wenn es um die Ausbreitung des Glaubens geht! Auf Friedenssohlen sendet Jesus seine Mitarbeiter. Nehmen wir uns das zu Herzen, in unseren alltäglichen Begegnungen und Gesprächen!

Freitag, 15. Februar

Er nahm den Taubstummen beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Éffata!, das heißt: Öffne dich! (Mk 7,33-34)

Dieses Evangelium habe ich zur Feier meiner Erstprofess gewählt. Jesu Berührung, seine Heilung und seine Einladung, sich zu öffnen, geschieht fernab der Menge. Die persönliche Begegnung mit ihm ereignet sich im geschützten Abseits, in großer Sensibilität und Zärtlichkeit.

Samstag, 16. Februar

Jesus fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? (Mk 8,5)

Jesus verlangt nie das Unmögliche, sondern er geht von dem aus, was da ist. Auch ich persönlich und wir als Kirche von heute dürfen ihm das bringen, was wir haben. Er sagt nicht: „Das ist zu wenig.“ Wir dürfen im Vertrauen wachsen, dass er aus unserer Realität Großes bewirken kann.

Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



Glauben
erleben

► Zur Semana Santa nach Andalusien

8-tägige Studienreise | 15.04. – 22.04.2019
p.P. im DZ ab € 1.489,-

► Klassische Pilgerreise nach Rom

5-tägige Pilgerreise | 22.04. – 26.04.2019
p.P. im DZ ab € 985,-

► Genusswandern am Gardasee

6-tägige Wanderreise
23.04. – 28.04. + 11.05. – 16.05.2019
p.P. im DZ ab € 879,-

► Lissabon, Fátima und Santiago – in der Seele neues Leben wecken

7-tägige Pilgerreise | 25.04. – 01.05.2019
p.P. im DZ ab € 1.198,-

► Lourdes – Dankwallfahrt zur hl. Bernadette

4-tägige Pilgerreise ab/bis München | 06.05. – 09.05.2019
p.P. im DZ ab € 725,-

bayerisches
pilgerbüro **bp**

